

Rauchen gefährdet Ihr Bewusstsein



Schwarzbuch Zigarette



Renate Burger &
Keyvan Davani

2. aktualisierte Auflage

Rauchen gefährdet Ihr Bewusstsein
Schwarzbuch Zigarette
Renate Burger & Keyvan Davani

E Englischer Originaltext
D Deutsche Übersetzung

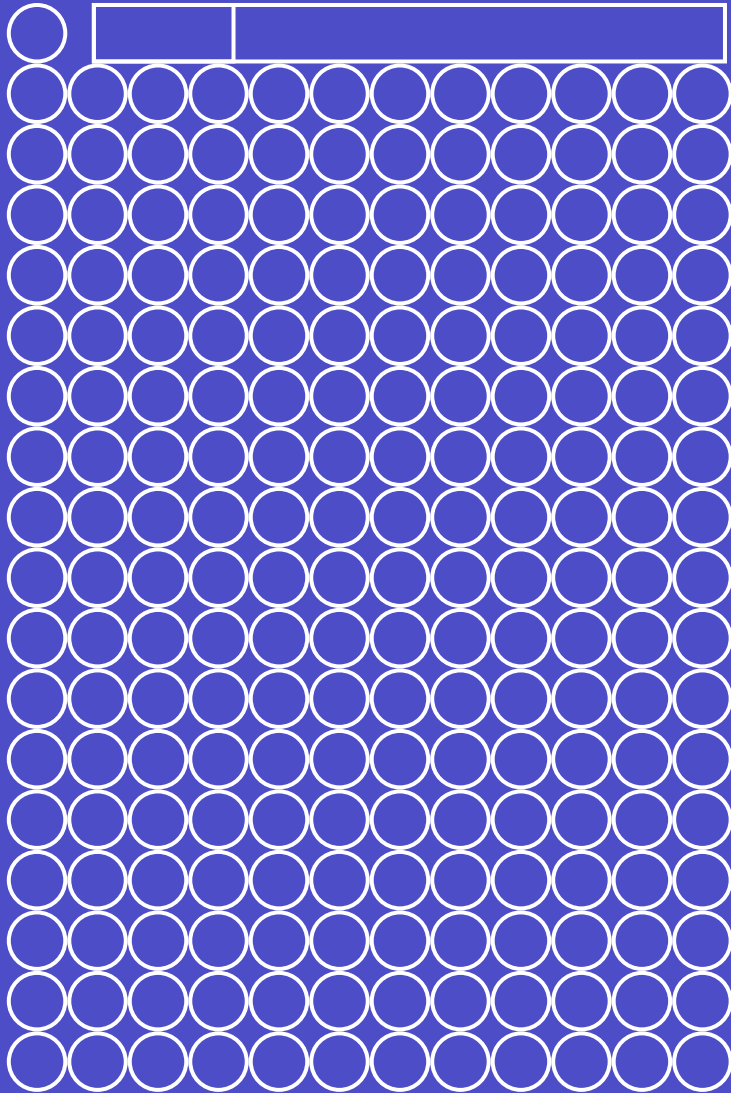
- E “Few trends could so thoroughly undermine the very foundations of our free society as the acceptance by corporate officials of a social responsibility other than to make as much money for their stockholders as possible. This is a fundamentally subversive doctrine...”
- D »Es gibt wenig Entwicklungstendenzen, die so gründlich das Fundament unserer freien Gesellschaft untergraben können, wie die Annahme einer anderen sozialen Verantwortung durch Unternehmer als die, für die Aktionäre ihrer Gesellschaften so viel Gewinn wie möglich zu erwirtschaften. Das ist eine grundlegend subversive Doktrin ...«

Milton Friedman, Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger, »Capitalism and Freedom« (Kapitalismus und Freiheit) 1962

Inhalt

	Einleitung	9
I	Fakten Aufhören zahlt sich aus – für die Gesundheit und für die Brieftasche	15 24
II	Kleine Geschichte der Zigarette Was passiert beim Rauchen?	27 32
III	Tabakwaren – ein lukratives Geschäft »Weg mit dem Dreck«	35 40
IV	Spiel mit den Gefühlen	45
V	Das erste Mal	65
VI	Rauchen gefährdet Ihr Bewusstsein	81
VII	Lüge und Manipulation – das Komplott der Tabakindustrie	95
VIII	Die moderne Zigarette	109
IX	»Nicotine is NOT addictive« Nikotin – Alkohol	121 136
X	Suchtsteigernde Technologien	139

XI	Die gesündere Zigarette	151
XII	»The Lady has Taste«	163
XIII	Wie viel ist 1 Milligramm?	181
XIV	Schadstoffindex für Zigarettenmarken	191
XV	Wer raucht mit mir?	207
XVI	Gentlemen's Agreement	221
XVII	Das Netz	231
	Von der Industrie gekauft	244
XVIII	»Österreich-Marionettentheater«	249
XIX	Gesellschaft ohne Droge?	281
	Literatur, Links, interne Dokumente	293
	AutorInnen, Herausgeber	298



Einleitung

Rauchen verursacht weltweit gewaltige gesundheitliche, gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Probleme.

Was ist aus dem ursprünglichen Naturprodukt Tabak geworden? Das vorliegende Buch gibt einen detaillierten Einblick in die Entwicklung der Zigarette: Ausgehend vom ursprünglichen Naturprodukt bis hin zum derzeit am Markt angebotenen, hochtechnologischen Nikotinverabreichungsprodukt. Sichtbar werden dadurch nicht nur die Auswirkungen von Tabakproduktion und -konsum auf Gesundheit, Klima und Umwelt, sondern auch der Umgang unserer Gesellschaft mit der Droge Nikotin. Tabakkonzerne entpuppen sich als skrupellose Geschäftemacher, die das gefährliche und tödliche Produkt, das sie vertreiben und bewerben, noch gefährlicher gemacht haben. Ein Produkt, das bei bestimmungsgemäßem Gebrauch einen Großteil der KonsumentInnen süchtig und krank macht und künftige Generationen bereits frühzeitig schädigt, das aber auch die Gesundheit unseres Planeten bedroht.

Die Tabakindustrie kommt selbst zu Wort: denn die interne Korrespondenz der Tabakkonzerne bietet interessante Einblicke in das Geschäftsgebaren und die Marketingstrategien dieser Wirtschaftsmacht. Die internen Dokumente mussten im Zuge mehrerer Gerichtsprozesse, die ab 1996 in den USA gegen die

Tabakindustrie geführt wurden, veröffentlicht werden. Sie sind mittlerweile großteils über das Internet einsehbar. Zeugenaussagen von Tabakindustrie-Insidern (WissenschaftlerInnen, leitenden Angestellten der Tabakkonzerne, Whistleblowers) sowie Gutachten von internationalen ExpertInnen und *Tobacco Control Advocates*, die für die Tabakindustrie arbeiteten, präsentieren ein ernüchterndes Bild dieser gigantischen Konzerne, aber auch von der Tatsache, dass nationale und internationale Behörden und ExpertInnen die ihnen übertragene Verantwortung für das gesundheitliche Wohl der Bevölkerung oft nur unzureichend wahrnehmen und hinter die wirtschaftlichen Interessen einer Industrie stellen. Das »Schwarzbuch Zigarette« ergänzt die vorliegenden Fakten durch Informationen aus Gesprächen und aus der Korrespondenz des Autors Davani mit ehemaligen Entscheidungsträgern der Tabakindustrie, internationalen WissenschaftlerInnen und Anwälten, durch Recherchen in themenspezifischen Datenbanken (siehe Linkliste Seite 297) und den Blick auf die Berichterstattung der populären Medien. Denn es handelt sich nicht um ein zufälliges Aufeinandertreffen von Fakten und Folgewirkungen.

Der einflussreichen Tabaklobby, die zum Teil Methoden jenseits der Legalität einsetzt, geht es nicht um das Wohlergehen ihrer KundInnen. Es geht ihr vor allem darum, möglichst viele KonsumentInnen, besonders Kinder und Jugendliche, in eine dauerhafte und starke Abhängigkeit vom Produkt Zigarette zu bringen.

Dies gelingt mit psychologisch stark manipulativen Zigarettenmarken und mit Werbekampagnen, die auf unbewusste emotionale Bedürfnisse der KonsumentInnen abzielen. Am Produkt Zigarette wird deutlich, dass Menschen in erster Linie durch Bilder, Vorstellungen, Affekte, Gefühle und soziale Bindungen beeinflusst werden, nicht so sehr durch Logik, Vernunft oder Risikoanalyse. Genau dieses Wissen wird von der Tabakindustrie zur Vermarktung der Tabakprodukte gezielt eingesetzt.

Die Tabakindustrie verfolgt dabei konsequent eine Strategie, die jeweils den aktuellen Erfordernissen angepasst wird. Interne Forschungen der Tabakindustrie zur Gesundheitsschädigung durch Aktiv- und Passivrauchen, zur Nikotinsucht, zu Pestizidrückständen und Radioaktivität im Zigarettenrauch, zur Wirkung von Zusatzstoffen im Tabak und zu suchtsteigernden Technologien dienten ebenso der Umsatzsteigerung, wie die Manipulation von Messmethoden. Verhaltensforschung und psychologische Studien bildeten die Grundlage zur Entwicklung von zielgruppenspezifischem Marketing.

Irreführung und Täuschung der KonsumentInnen durch Verbreitung von Unwahrheiten und Halbwahrheiten, Vorspiegelung falscher Tatsachen, Fabrikation von wissenschaftlichen »Kontroversen«, Vernichtung von Dokumenten, offensichtliche Verschleierung bzw. Geheimhaltung von Forschungsergebnissen und Beeinflussung der Medienberichterstattung sind Teil

dieser Taktik. Sie kann in vier Phasen zusammengefasst werden:

1. Widerlegung öffentlicher wissenschaftlicher Studien durch eigene Forschungen
2. Fabrikation von wissenschaftlichen Kontroversen
3. Hinterfragung und Abwertung von Forschungsbereichen und -methoden
4. Positionierung als verantwortungsvoller Händler eines risikobehafteten Produkts

Dass diese Fakten der breiten Öffentlichkeit der TabakkonsumentInnen, aber auch den verantwortlichen PolitikerInnen in voller Tragweite bekannt werden, ist Anliegen des vorliegenden Buchs. Das »Schwarzbuch Zigarette« ist kein wissenschaftliches Fachbuch für ExpertInnen, sondern eine verständliche, leicht lesbare Zusammenfassung von komplexen, fachspezifischen Fakten und aktuellem Zahlenmaterial. Denn obwohl von Unternehmen und Verbänden wie den Tabakkonzernen immer wieder folgenschwere Tatbestände wie Körperverletzungen, Umweltschäden oder Wirtschaftsdelikte ausgehen, hat dies bislang für die Verursacher kaum strafrechtliche Konsequenzen.

Erst langsam werden auf politischer Ebene, ausgehend von der Europäischen Union, die Folgen der Tabaksucht als gravierend für Gesellschaft und Umwelt erkannt: Nicht nur durch die massiven Auswirkungen auf die Gesundheit, die volks- und betriebswirtschaftliche Kosten in Milliardenhöhe verursachen, sondern

auch durch die unabschätzbaren Folgen für Klima und Umwelt durch Tabakproduktion und -konsum. Es ist höchste Zeit, dieses Tabuthema an der Wurzel zu packen: durch reformatorische Richtlinien oder gesetzliche Maßnahmen. Auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bezog 2005 mit dem weltweiten Inkrafttreten der Rahmenkonvention zur Tabakkontrolle zur Bekämpfung der gesundheitlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Probleme des Rauchens, klar Position. Erstmals sind darin auch (strafrechtliche und zivilrechtliche) Haftungs- und Schadenersatzbestimmungen der Länder enthalten. Denn erst durch die Möglichkeit, Untersuchungsausschüsse zur Aufdeckung der Vorgehensweise der Tabakkonzerne einzusetzen und Prozesse gegen sie zu führen, kann auch eine Änderung der Gesetzgebung erreicht und Verbraucherschutz wirksam werden. Dieses Rahmenabkommen sollte in 180 Ländern ratifiziert und mit unterzeichneten Zusatzprotokollen umgesetzt werden, durch ein umfassendes Verbot aller Formen von Tabakwerbung, Förderung des Tabakverkaufs und Tabak sponsoring bis spätestens 2010. In Ländern wie Österreich und Deutschland erfolgt diese Umsetzung aber sehr zögerlich.

Im November 2016 wurde über die weitere Umsetzung der WHO-Rahmenkonvention beraten. Eine der zentralen Empfehlungen ist, die Industrie entschiedener für Umweltfolgen von Tabakproduktion und -konsum haftbar zu machen.

Fakten

Rauchen stellt eine der größten Gesundheitsgefahren der modernen Gesellschaft dar. Tabakkonsum gilt als die zweithäufigste Todesursache weltweit. Bis 2030 soll die Zahl der Tabak-Toten pro Jahr auf mehr als 8 Millionen steigen. Wird der aktuelle Trend zum Tabakkonsum nicht gestoppt, werden laut Prognosen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in den nächsten Jahren 650 Millionen Menschen durch den Konsum von Tabak – vor allem in Form von Zigaretten –

sterben. Etwa die Hälfte davon im mittleren Lebensalter, mit einem Verlust von 20–25 produktiven Lebensjahren.

Die Tabakindustrie ist ein Wirtschaftszweig mit enormen Umsatzzuwächsen: 1900 wurden weltweit 50 Milliarden Zigaretten geraucht, 1940 bereits 1.000 Milliarden und im Jahr 2000 schon 5.500 Milliarden Stück. Weltweit konsumieren mehr als eine Milliarde Menschen Tabak, die meisten davon rauchen – etwa 820 Millionen Männer und 176 Millionen Frauen. Zwischen 1980 und 2012 verringerte sich der Anteil an männlichen Rauchern zwar von 41,2 auf 31,1 %, der an weiblichen Raucherinnen von 10,6 auf 6,2 %, aufgrund der Bevölkerungsentwicklung stieg die Gesamtzahl der RaucherInnen aber im gleichen Zeitraum von 721 auf 967 Millionen. Global – vor allem in den Entwicklungsländern – ist mit einem weiteren Anstieg der Raucherquote zu rechnen. Inzwischen werden mehr als 70 % des Tabaks in den Ländern des Südens konsumiert. Der überwiegende Teil der Gewinne fließt in die Länder des Nordens. Besonders auffällig ist der Umstand, dass die Raucherquote unter Jugendlichen, Frauen und sozial schwachen Gruppen zunimmt. 2004 rauchten jeden Tag ca. 4.000 Kinder und Jugendliche in den USA ihre erste Zigarette. Österreich hält innerhalb Europas einen höchst unerfreulichen Rekord: 40 % der 15-jährigen Buben und sogar 50 % der 15-jährigen Mädchen rauchen regelmäßig, obwohl für diese Altersgruppe generelles Rauchverbot besteht. Damit

hat sich der Anteil der täglich rauchenden Mädchen seit 1990 verdoppelt. Das Einstiegsalter liegt im Durchschnitt bei 13 Jahren. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) geht davon aus, dass von den geschätzten 1,1 Milliarden RaucherInnen weltweit derzeit rund 6 Millionen Menschen pro Jahr an den Folgen ihres Tabakkonsums versterben, davon 600.000 durch Passivrauchen. Bis 2030 wird diese Zahl auf etwa acht Millionen Tote pro Jahr ansteigen. Allein in der Europäischen Union sind es etwa 3.400 Todesfälle pro Tag. In Österreich wird die Zahl auf 11.000–14.000 Todesfälle pro Jahr geschätzt. In Deutschland sterben mehr Menschen durch Zigarettenrauchen als durch Alkohol, illegale Drogen, Verkehrsunfälle, Aids, Morde und Selbstmorde zusammen. Jährlich fordert das Rauchen in der Bundesrepublik Deutschland schätzungsweise 110.000–140.000 Opfer. Die Gefahren durch Tabakkonsum sind mittlerweile wissenschaftlich unumstritten: Zu den ersten spürbaren Schädigungen bei langfristigem Konsum gehören Herzunregelmäßigkeiten und Schmerzen im Herzbereich. Neben Herz-Kreislauf-Erkrankungen (etwa Verengung und Verkalkung der Blutgefäße, Thrombosen, Herzinfarkt) treten Schäden des Magen-Darm-Trakts (Zwölffingerdarmgeschwüre), des Nervensystems (Sehbehinderungen) und der Atmungsorgane (Bronchitis, Raucherhusten) auf. RaucherInnen haben ein 25-fach erhöhtes Risiko, an Lungenkrebs zu erkranken, begünstigt werden auch Tumore der Mundhöhle, des Kehlkopfs,

der Speiseröhre, der Bauchspeicheldrüse, der Niere und der Blase. Rauchen ist die Hauptursache für die kontinuierliche Zunahme an Lungenkrebsfällen in den vergangenen 50 Jahren. Etwa 90 % der Lungenkrebsfälle sind, laut EpidemiologInnen, eindeutig auf das Rauchen zurückzuführen. Betroffen sind vor allem aktive RaucherInnen, aber auch Ex-RaucherInnen und PassivraucherInnen. Die toxischen Tabakinhaltsstoffe, die mittlerweile als Krebs erregend identifiziert wurden, schädigen das Erbgut der Zelle, führen zu Mutationen und legen so den Keim für die Krebsentstehung. Die höchsten Krebsraten in Industrieländern verzeichnen die USA, gefolgt von Italien, Australien, Deutschland, den Niederlanden, Kanada und Frankreich. In Österreich trifft die Diagnose Lungenkrebs jedes Jahr etwa 3.000 PatientInnen – rund 2.000 Männer und ca. 1.000 Frauen. Weltweit ist Lungenkrebs die häufigste Krebsform mit jährlich rund 1,2 Millionen neuen Fällen. Auch in der EU-Gesamt-Krebsstatistik führt der Lungenkrebs in der Sterblichkeit vor allen anderen Krebserkrankungen. Laut den Angaben der WHO fokussieren die Aktivitäten zur Krebsprävention auf die häufigsten Krebsursachen, Ernährung und Tabak. Diese Faktoren waren allein im Jahr 2000 für 43 % aller Krebstode, das sind rund 2,7 Millionen Menschen, und für 40 % aller neuen Fälle (rund vier Millionen Menschen) verantwortlich. Aktuelle Forschungen weisen darauf hin, dass Rauchen auch gravierende Folgeschäden verursacht – bislang ist nicht bekannt,

ob diese reversibel sind: So kann Tabak durch Schädigung der Blutgefäße im Gehirn (Vaskularisation) zu einem Nachlassen der geistigen Fähigkeiten führen. Und es wird mittlerweile sogar vermutet, dass Nikotin die Nervenzellen angreift. In Studien konnte nachgewiesen werden, dass Nikotin regenerierte Nervenzellen abtötet und die neuronale Produktion im Hippocampus – jenem Teil des Gehirns, in dem alle Informationen und Erinnerungen gespeichert werden – um 50 % reduziert. Gedächtnisstörungen und gravierende kognitive Störungen sind die Folge. Die Wissenschaft spricht mittlerweile sogar von einem möglichen Zusammenhang zwischen Nikotinkonsum und der zunehmenden Anzahl an Alzheimer-Erkrankungen.

Der im Jahr 2004 von der obersten Gesundheitsbehörde in den USA, *Surgeon General*, herausgegebene Bericht »The Health Consequences of Smoking« bestätigt, dass Rauchen jedes Organ schädigen kann, viele Krankheiten begünstigt und insgesamt die Gesundheit beeinträchtigt. Erkrankungen von Raucherinnen und Rauchern sind oft viel schwerwiegender und dauern länger. Dadurch sind meist auch längere Krankenhausaufenthalte erforderlich als bei Nichtrauchern und Nichtraucherinnen, was wiederum zu höheren Krankheitskosten und Kosten durch Produktivitätsausfälle führt. Die jährlichen, dem Tabakkonsum zuordenbaren Ausgaben im Gesundheitswesen machen weltweit zwischen 6 und 15 % der gesamten Gesundheitsausgaben aus. Die derzeit aktuellsten

Schätzungen für Österreich beziehen sich auf das Jahr 2003: demzufolge werden die medizinischen Kosten des Rauchens mit jährlich 54 Millionen Euro beziffert, was rund 0,26 % der Gesundheitsausgaben entspricht. Hinzu kommen Mehrkosten durch häufigere Krankheitsfälle, Invalidität und vorzeitige Sterblichkeit. Schätzt man diese Arbeitsausfälle für das Jahr 2003 auf 17.600 Vollzeitäquivalente, so gehen der österreichischen Volkswirtschaft jährlich rund 1.430 Millionen bzw. 0,63 % des Bruttoinlandsprodukts verloren. Eine Aufrechnung von Kosten und Nutzen ergibt, dass die gesellschaftlichen Kosten die Einnahmen aus der Tabaksteuer jährlich um rund 510 Millionen Euro übersteigen – 0,23 % des Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2003. Umgelegt auf das Jahr 2014 belaufen sich diese Nettokosten auf rund 750 Millionen Euro. Die Krankheitskosten und Produktivitätsverluste durch Tabakkonsum in Deutschland liegen bei rund 40 Milliarden Euro pro Jahr, in den USA betragen die Kosten für medizinische Hilfe und Produktivitätsausfälle derzeit schon 157 Milliarden US-Dollar. Vorsichtigen Schätzungen zufolge belaufen sich diese Kosten in der EU auf jährlich 98–130 Milliarden Euro, was 1,04–1,39 % des Bruttoinlandsprodukts der EU im Jahr 2000 entspricht. Diesen enormen Kosten für die Folgewirkungen des Rauchens stehen die beachtlichen Einnahmen durch den Verkauf von Tabakprodukten gegenüber. In Ländern wie Österreich, wo das Rauchen eine lange Tradition hat, sind die Einnahmen aus der

Tabaksteuer seit jeher fixer Bestandteil der staatlichen Budgetplanung. 1784 wurde von Joseph II. das staatliche Monopol auf den Tabakhandel begründet. Von diesem trennte sich der österreichische Staat erst 2001 mit dem Verkauf der *Austria Tabak* an die britische *Gallaher-Gruppe*, 2007 erfolgte die Übernahme durch *Japan Tobacco International*. Schon damals galt das Motto: »Unter der Obhut des Staates, zum Wohle der öffentlichen Finanzen.« Laut Statistik Austria betrug 2015 die bundesweiten Einnahmen aus der Tabaksteuer 1,78 Milliarden Euro (BMF Daten und Fakten 2015). Mittlerweile machen sich zwar auch hier die Preiserhöhungen und der zunehmende Schmuggel bemerkbar, sodass diese Einkünfte empfindliche Einbußen erfahren – doch noch immer ist der Tabakkonsum ein lukratives Geschäft. In Österreich dominieren vier große Händler die heimische Tabakindustrie: *Philip Morris*, *Imperial Tobacco*, *Japan Tobacco International* und *British American Tobacco*. Gemeinsam importieren sie jedes Jahr rund 13 Milliarden Zigaretten nach Österreich. Geraucht werden aber etwa 16 Milliarden Zigaretten pro Jahr, weil ein Teil der Rauchwaren illegal gehandelt oder durch Private für den persönlichen Gebrauch aus dem Ausland eingeführt wird. Statistisch gesehen raucht jeder Österreicher also 2000 Zigaretten pro Jahr.

Die Güter Alkohol und Tabak stellen einen besonderen Problembereich in der EU dar. Es ergibt sich ein Konflikt zwischen dem Schutz der Gesund-

heit der Bevölkerung und den Freiheiten des Binnenmarktes. Einerseits werden Alkohol- und Tabakgesetze festgelegt, die Bekämpfung von Sucht ist ein Anliegen der EU, das durch Werbeverbote, Warnhinweise und Millionen-Budgets für Nichtraucher-Kampagnen umgesetzt wird, andererseits war Tabak in Europa lange Zeit die Nutzpflanze mit den höchsten Subventionen. Aus dem Budget der Gemeinsamen Agrarpolitik wurden bis zu einer Milliarde Euro jährlich für die Tabakproduktion aufgewendet. Die direkten Subventionen durch die EU wurden bis 2011 schrittweise gekürzt. 2014 wurden, laut EU-Kommission, im Bereich der Produktion noch 100.000 Hektar Tabakfelder in der Europäischen Union bestellt. Laut Zahlen der FAOSTAT (Food and Agriculture Organization of the United Nations) wurden in den Jahren 2009–2013 durchschnittlich 246.176 Tonnen Tabak produziert. Vergleicht man dies mit dem Durchschnitt der Jahre 2004–2008 (355.714 Tonnen), ist ein Abwärtstrend erkennbar. Die EU ist aber auch Nettoimporteur von Rohtabak und mit einem Weltmarktanteil von 20 % Nettoexporteur von Tabakfertigerzeugnissen.

Aufhören zahlt sich aus – für die Gesundheit und für die Brieftasche

Das *Center of Disease Control* in den USA beschreibt die positiven gesundheitlichen Auswirkungen nach dem Konsum der letzten Zigarette:

20 Minuten

- die Herzfrequenz sinkt

12 Stunden

- der Kohlenmonoxidgehalt im Blut normalisiert sich

2 Wochen bis 3 Monate

- das Herzinfarkttrisiko sinkt und die Lungenfunktion verbessert sich

1 Jahr

- das Risiko einer Herz-Kreislauf-Erkrankung ist nur noch halb so hoch wie bei Raucherinnen und Rauchern

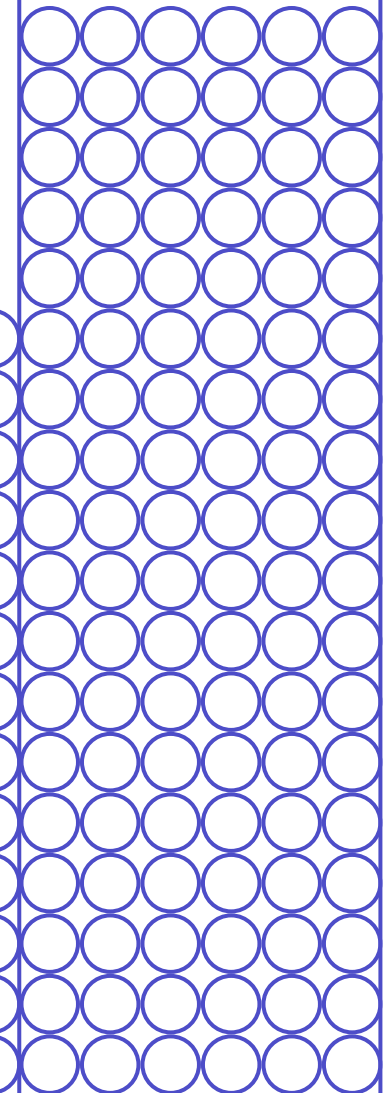
10 Jahre

- das Risiko der Erkrankung an spezifischen Krebsarten nimmt ab

15 Jahre

- das Risiko einer Herz-Kreislauf-Erkrankung ist gleich hoch wie bei Nichtraucherinnen und Nichtrauchern

Übrigens: Durchschnittliche RaucherInnen, die eine Packung Zigaretten pro Tag rauchen, investieren in der Zeitspanne von ca. 50 Jahren rund 60.000 Euro in die Tabakindustrie!





Kleine Geschichte der Zigarette

Erste Hinweise auf Tabak-
konsum durch den Menschen
finden sich in Südamerika.
Bereits vor etwa 15.000 Jahren
verwendeten die Indianer – die
von den Europäern als primitiv
erachteten Ureinwohner des
Kontinents – Blüten und
Blätter des zur Kulturpflanze
gemachten Nachtschatten-
gewächses »Nicotiana Rustica«.
Erst Ende des 15. Jahrhunderts
gelangte der Tabak nach
Europa. Das immense Ausmaß
an gesundheitlichen Schäden,

welche die Einfuhr des Tabaks auf dem Alten Kontinent auslösen sollte, ebenso wie die gravierenden Folgen des Tabakanbaus und -konsums auf Klima und Umwelt, waren damals noch nicht vorhersehbar!

Tabak wurde von den Indianern vor allem aus religiösen oder spirituellen Gründen konsumiert. Das Nikotin wurde ursprünglich auf alle möglichen Arten eingenommen: durch Schlecken, Trinken oder Saugen, über den Magen-Darm-Trakt, über das Auge, sogar über den Darm (rektal) oder eben über die Luftwege, wie beim Rauchen. Das Rauchen wurde bald zur häufigsten Verabreichungsform: Tabakrauch galt als rituelles Reinigungsmittel, der Rauch hatte spirituelle Bedeutung und sollte den Kontakt mit den Göttern herstellen. Die Schamanen vieler südamerikanischer Indianerstämme verwendeten Tabak, um in die Welt der Geister reisen zu können und die Seelen Kranker auf die Erde zurückzubringen. Das im Tabak enthaltene Gift und Alkaloid Nikotin [Alkaloide sind organische, meist basische und stickstoffhaltige Verbindungen, die in Pflanzen – seltener auch in Pilzen und Tieren – auftreten. Die meisten Alkaloide sind sehr giftig, etliche sind Rauschgifte – Anmerkung der AutorInnen] diente, neben anderen Rauschmitteln, dazu, Bewusstseins- und Wahrnehmungsveränderungen hervorzurufen. Darüber hinaus wurde Tabak auch zu medizinischen Zwecken verwendet. Die Blätter der Tabakpflanze galten als Abwehrzauber gegen böse Geister und Krankheiten, als Schutz vor Schlangen

und Insekten. Beim damals konsumierten Tabak handelte es sich um »Nicotiana Rustica«, eine Tabaksorte, die einen viel höheren Nikotingehalt aufweist als »Nicotiana Tabacum«, der heute in kommerziellen Tabakwaren enthalten ist.

Ende des 15. Jahrhunderts gelangte der Tabak durch Christoph Columbus nach Spanien und verbreitete sich innerhalb eines Jahrhunderts über ganz Europa. Ausschlaggebend für diese rasche Ausbreitung war die Tatsache, dass die medizinische Gesellschaft der Alten Welt den Tabak als lang gesuchtes Wundermittel der mittelalterlichen Alchimie betrachtete. Sein Konsum wurde euphorisch befürwortet: Die Ärzte des 16. und 17. Jahrhunderts empfahlen das Tabakrauchen als Mittel gegen alle möglichen Beschwerden und Krankheiten, angefangen von Blähungen bis hin zur Beulenpest. Benannt wurde die neue Modepflanze nach dem französischen Botschafter in Portugal *Jean Nicot*, der großen Anteil an der raschen Verbreitung des Tabaks in Europa hatte.

Zunächst wurde der Tabak vorwiegend in Form des Schnupf- oder Kautabaks konsumiert. Erst im 19. Jahrhundert kam das Rauchen von Tabak durch Zigarre und Pfeife in Mode. Die Zigarette wurde zwar bereits 1863 erfunden, setzte sich aber erst mit der Wende zum 20. Jahrhundert durch.

Eine kleine Zeitreise zum Ende des 19. Jahrhunderts verrät mehr über das globale Massenphänomen Rauchen: Im Jahr 1880 erfand ein Teenager namens

James Albert Bonsack den ersten Prototypen für die serienmäßige Produktion von filterlosen »Zigaretten«, für den er mit 21 Jahren das lang ersehnte Patent erhielt. Bei maximaler Auslastung konnte diese erste funktionierende Maschine mehr als 200 Zigaretten pro Minute herstellen. Eine Menge, für die damals 40–50 ArbeiterInnen notwendig waren. Die Weiterentwicklung dieser Serienmaschine ging schnell voran. Immer bessere und größere Maschinen konnten für die Massenproduktion von Zigaretten hergestellt werden.

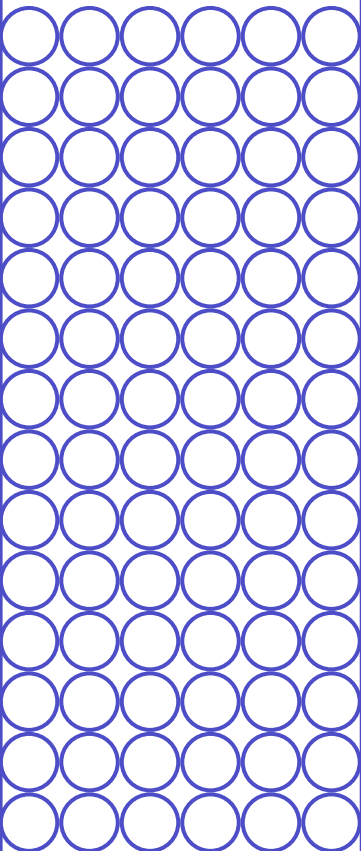
Der legendäre *Buck Duke* baute Ende des 19. Jahrhunderts das erste gewaltige Tabakimperium in den USA auf. Er kaufte, mit Hilfe einer Armee von Anwälten, Lobbyisten und Senatoren, die er zu Aktionären seines Unternehmens machte, die vier zur damaligen Zeit führenden Tabakkonzerne auf und begründete so die *American Tobacco Company*. Dies gelang ihm gegen den Widerstand der Gesetzgeber, die versuchten, den freien Zigarettenverkauf – vor allem an Jugendliche – zu unterbinden. Da *Duke* jedoch gegen kartellrechtliche Gesetze verstieß, wurde sein Imperium letztlich zerschlagen und im Jahr 1911 trat *R. J. Reynolds* in seine Fußstapfen.

Die umfassende globale Massenproduktion und -vermarktung der Zigarette begann mit dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Maßgeblichen Anteil daran hatte die kostenlose Abgabe von Zigaretten an Soldaten im Zweiten Weltkrieg. Man nahm an, dass diese Freirationen Mut machen würden.

Ab diesem Zeitpunkt stieg der weltweite Zigarettenkonsum unübersehbar an: Während der jährliche Pro-Kopf-Zigarettenkonsum im Jahr 1900 bei ungefähr 49 Stück lag, stieg er bis zum Jahr 1930 auf 1.300 Zigaretten und im Jahr 1950 auf 3.000 Stück an. Europaweit vervierfachte sich der Zigarettenkonsum im Zweiten Weltkrieg. Zwischen 1942 und 1949 wurden aufgrund von Tabak-Engpässen sogar Raucherkarten ausgegeben: für Männer ab 18, für Frauen ab 25 Jahren. Zigaretten blieben jahrelang harte Währung im Tausch mit begehrten Gütern und Lebensmitteln.

Durch die neuen Herstellungsverfahren veränderte sich das Produkt Zigarette aber auch: An der Rezeptur wurde durch zahlreiche Zusatzstoffe und Beimengungen gefeilt. Dadurch entwickelte sich das ursprüngliche Naturprodukt – das vor allem aus klein geschnittenen Blättern und Blüten der Tabakpflanze bestand, die in trockene Maisblätter oder Papier eingerollt waren – zu dem nun am Markt angebotenen, hoch-technologischen Nikotinverabreichungsprodukt Zigarette. Ein gefährliches Produkt wurde damit noch gefährlicher gemacht, denn dadurch wurde ein ähnlicher suchtsüchtiger Effekt erzielt wie bei der Umwandlung von Kokain in Crack.

Was passiert beim Rauchen?



Das Rauchen ist eine sehr effektive Form der Nikotinaufnahme: Wenn der Tabak glimmt, wird das Nikotin freigesetzt. Es gelangt über die Teerteilchen im Rauch in die Lunge. Da Nikotin die Blut-Hirn-Schranke, die viele andere Giftstoffe stoppt, überwinden kann, gelangt die Substanz binnen weniger Sekunden in das Gehirn – schneller als mittels einer intravenösen Injektion. Im Gehirn heften sich die Nikotinmoleküle an die Nervenzellen und beeinflussen deren Aktivität.

Über die Lunge werden etwa 90 % des Nikotins aufgenommen. Das funktioniert deshalb so gut, weil das in der Zigarette enthaltene Nikotin in Form von tausenden kleiner Tröpfchen in den Körper gelangt, von denen jedes in einem festen Teil verbrannten Tabaks (Teer) sitzt. Die Tröpfchen sind klein genug, um bis in die feinsten Hohlräume der Lunge vorzudringen. Von dort werden sie vom Blut mitgenommen und gelangen damit direkt in den Körperkreislauf.

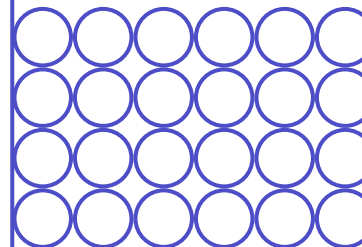
Beim Rauchen werden durch den Sog am Mundstück der so genannten Glutzone,

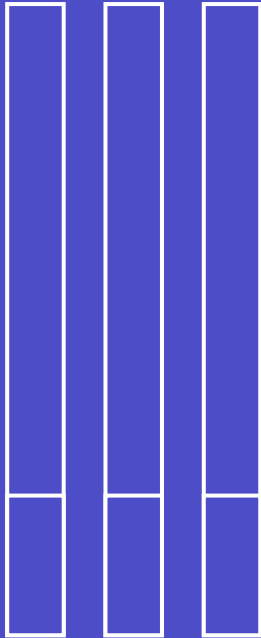
am vorderen Ende der Zigarette, Temperaturen um 900°C erreicht. Es kommt zu Sauerstoffmangel, organische und anorganische Bestandteile der Zigarette werden verbrannt. Dabei entstehen die verschiedensten gasförmigen Produkte, welche in die direkt hinter der Glut gelegene Destillationszone transportiert werden. Der eigentliche Rauch, ein Aerosol (fein verteilte Flüssigkeitströpfchen), entsteht durch Abkühlung hinter der Destillationszone. In Richtung des Filters nimmt die Temperatur stetig ab. Beim Abbrennen der Zigarette wird das Destillat zum Teil verbrannt, vorwiegend aber erneut freigesetzt, um in den Hauptstrom zu gelangen – den Teil des Rauchs, der von den RaucherInnen tatsächlich inhaliert wird. Zum Mundende hin findet eine zunehmende Anreicherung des Destillats statt. Der Rauch wird immer schadstoffhaltiger. Für die toxikologische Betrachtung spielt es daher eine Rolle, wie weit eine Zigarette abgeraucht wird.

In den Zugpausen findet eine Abdestillation auch nach außen hin statt. So entsteht der Nebenstromrauch/Seitenstrom-

rauch, den auch NichtraucherInnen inhalieren. Aufgrund der niedrigeren Temperaturen ist dessen Zusammensetzung anders als die des Hauptstromrauchs. Manche pharmakologisch aktiven Substanzen sind im Nebenstromrauch sogar in höheren Konzentrationen enthalten.

Nikotin wird im Körper relativ rasch abgebaut: Seine Halbwertszeit beträgt etwa zwei Stunden. Dadurch häuft sich der Wirkstoff kaum im Körper an, was auch der Grund dafür ist, dass selbst starke RaucherInnen nicht an Vergiftungserscheinungen leiden – sie können über Nacht komplett entgiften. Das erklärt aber auch, weshalb die erste Zigarette am Tag besonders intensiv wirkt und warum sich RaucherInnen ständig aufs Neue mit ihrer Droge versorgen müssen.





Tabakwaren – ein lukratives Geschäft

Sechs Firmen halten 80 % des Zigaretten-Marktes weltweit. Sie erwirtschaften pro Jahr einen Gewinn von etwa 44 Milliarden US-Dollar, vor allem durch Weiterverarbeitung von Tabak zu Zigaretten. Geld das vorwiegend in Länder des Nordens, nach Europa, Japan und in die USA, fließt. Die volkswirtschaftlichen Kosten des Rauchens und des Tabakanbaus werden weltweit auf das Zwanzig- bis Dreißigfache dieser Summe geschätzt. Denn

Tabakproduktion und -konsum sind nicht nur für Gesundheitsprobleme, sondern auch für Klima-, Umwelt- und Müllprobleme verantwortlich. Ein Großteil dieser Probleme wird auf Länder des Südens abgewälzt, die 90 % des weltweit konsumierten Tabaks anbauen.

Der Tabakhandel ist ein enorm lukrativer Markt. Bereits der weltweit produzierte Rohtabak hat einen hohen Wert. Im 5 Jahres-Durchschnitt von 2009-2013 wurden weltweit 7.215.805 Tonnen Tabak produziert. Dies entspricht laut FAOSTAT (*Food and Agriculture Organization of the United Nations*) pro Tonne dem monetären Gegenwert von 1.363,29 constant 2004–2006 US-Dollar (Währungseinheit, die der Vergleichbarkeit über längere Zeiträume dient), pro Kilogramm 1,36 constant 2004–2006 US-Dollar. Es zeigt sich damit ein Anstieg gegenüber der durchschnittlichen Produktionsmenge 2004–2008 von 6.545.771 Tonnen. Die Weiterverarbeitung zu Zigaretten bringt aber erst den wirklichen Profit: Etwa 44 Milliarden US-Dollar beträgt jährlich der Gewinn der sechs größten Zigarettenkonzerne, die mehr als 80 % Weltmarktanteil haben. 90 % des Tabaks werden in den Ländern des Südens angebaut. Diese Arbeit ist häufig durch ausbeuterische Verträge, Kinderarbeit und Menschenrechtsverletzungen geprägt.

Sechs Firmen dominieren den Weltmarkt: *China National Tobacco Corporation (CNTC)*, *Philip Morris International (PMI)*, *Japan Tobacco International (JTI)*,

British American Tobacco (BAT), *Altria/Philip Morris USA* und *Imperial Brands (früher: Imperial Tobacco Group (ITG))*. *CNTC* und *Altria* produzieren nur für China bzw. die USA, die anderen Unternehmen sind multinationale Konzerne. Alle sechs Unternehmen zusammen machen pro Jahr etwa 400 Milliarden US-Dollar Umsatz und etwa 44 Milliarden US-Dollar Gewinn. Davon fließt der überwiegende Teil in die Länder des Nordens: Etwa 60 % der Gewinne gehen in die USA, die Schweiz und nach Großbritannien, wo *Altria* und die vier multinationalen Konzerne ihre Firmensitze haben. Die anderen 40 % der Gewinne entfallen auf *CNTC* und gehen an den chinesischen Staat.

Die Organisation *Unfairtobacco* gibt anhand eines Rankings gemessen am Profit Einblick in die Tabak-szene (www.unfairtobacco.org/strategien-studie):

1. China National Tobacco Corporation (CNTC)

Hauptsitz	Peking, China
Einnahmen (2011)	119,5 Mrd. US-Dollar
darin enthaltene Tabaksteuern	keine Angaben
Profit (2010)	17 Mrd. US-Dollar

Top-Marken: Red Pagoda, BaiSha, Double Happiness (7 der weltweit verkaufstärksten 10 Zigarettenmarken sind von CNTC), Marktführung in China (Monopol). **Unlautere Geschäftspraktiken:** Mehr Einflussnahme geht nicht – CNTC ist de facto die eigene Regulierungsbehörde

2. Philip Morris International (PMI)

Hauptsitz	Lausanne, Schweiz
Einnahmen (2014)	80,1 Mrd. US-Dollar
darin enthaltene Tabaksteuern	50,3 Mrd. US-Dollar
Profit (2014)	7,66 Mrd. US-Dollar

Top-Marken: Marlboro, Virginia Slims, L&M, Chesterfield, Marktführung in Westeuropa, Südeuropa, Türkei, Indonesien, Saudi-Arabien, Argentinien. **Unlautere Geschäftspraktiken:** »Be Marlboro«-Kampagne richtet sich an Jugendliche, Einschüchterungsversuche und Klagen gegen Uruguay, Australien und Togo

3. Japan Tobacco International (JTI)

Hauptsitz	Genf, Schweiz
Einnahmen (nur Tabak, 2013)	68,3 Mrd. US-Dollar
darin enthaltene Tabaksteuern	49 Mrd. US-Dollar
Profit (nur Tabak, 2013)	6,2 Mrd. US-Dollar

Top-Marken: Winston, Camel, Mevius (früher Mild Seven), Benson & Hedges, Glamour, Marktführung in Japan, Russland, Großbritannien, Irland, Schweden, Sudan, Tansania. **Unlautere Geschäftspraktiken:** Verbindung des Rauchens mit Sexappeal und Erfolg, Klage gegen die Einführung von neutralen Zigarettenpackungen in Irland

4. British American Tobacco (BAT)

Hauptsitz	London, Großbritannien
Einnahmen (2014)	66 Mrd. US-Dollar
darin enthaltene Tabaksteuern	44,3 Mrd. US-Dollar
Profit (2014)	5,2 Mrd. US-Dollar

Top-Marken: Dunhill, Kent, Lucky Strike, Pall Mall, Rothmans Marktführung in Kanada, Brasilien, Peru, Chile, die meisten Länder des südlichen Afrika, Nigeria, Pakistan, Australien, Malaysia. **Unlautere Geschäftspraktiken:** Klagen gegen neutrale Zigarettenpackungen in Australien; umfangreiche Lobbyarbeit und Einschüchterungsversuche in Großbritannien

5. Altria/Philip Morris USA (Altria)

Hauptsitz	Richmond, Virginia, USA
Einnahmen (2014)	24,5 Mrd. US-Dollar
darin enthaltene Tabaksteuern	6,6 Mrd. US-Dollar
Profit (2014)	5,1 Mrd. US-Dollar

Top-Marken: Marlboro, Parliament, L&M, Virginia Slims, Marlboro Snus, Marktführung in USA. **Unlautere Geschäftspraktiken:** Einflussnahme durch Corporate Social Responsibility: z.B. Spenden an das Amerikanische Rote Kreuz

6. Imperial Brands

(ehedem: Imperial Tobacco Group (ITG))

Hauptsitz	Bristol, Großbritannien
Einnahmen (2014)	43,2 Mrd. US-Dollar
darin enthaltene Tabaksteuern	21 Mrd. US-Dollar (30.9.2014)
Profit (2014)	2,4 Mrd. US-Dollar

Top-Marken: Davidoff, Gauloises, JPS, Marktführung in Irak, Elfenbeinküste, Burkina Faso, Kamerun, Madagaskar, Marokko, Laos, Aserbaidshan. **Unlautere Geschäftspraktiken:** Einflussnahme durch Corporate Social Responsibility: Reemtsma Liberty Award

»Weg mit dem Dreck«

Ausspruch von Kurt Kuch (1972–2015), Stellvertretender Chefredakteur von NEWS und Lungenkrebspatient

Wohl kein anderes Massenprodukt ist bei seiner Herstellung, seinem Konsum und seiner Entsorgung derart risikobelastet und gefährlich wie Tabak. Mit Tabak werden von den Tabakkonzernen Milliarden Gewinne erwirtschaftet. Für die Folgekosten im Gesundheits- und Umweltbereich kommt aber nicht der Verursacher, die Tabakindustrie, auf, sondern sie werden der Gesellschaft aufgebürdet.

Die Tabakproduktion hat sich in den vergangenen fünf Jahrzehnten fast verdoppelt. Nicht nur der Tabakkonsum verursacht oftmals schwere Erkrankungen und soziale sowie ökonomische Probleme, auch der Tabakanbau ist mit Risiken verbunden.

Beim Tabakanbau werden große Mengen an Chemikalien wie Pestizide, Insektizide, Dünger und Wachstumsregulatoren eingesetzt. Diese Substanzen belasten den Boden und das Wasser in den Anbauländern. Sie können beim Menschen Schäden der Atemwege und des Nervensystems hervorrufen und sie können krebserzeugend wirken. Durch unzureichende Schutzmaß-

nahmen in den Anbauländern sind die TabakarbeiterInnen dadurch massiv gefährdet. Nikotinvergiftungen bei der Ernte stellen eine weitere gesundheitliche Gefahr dar. Von vielen dieser chemischen Verbindungen verbleiben Rückstände auf der Pflanze. Bestandteile davon sind auch im Endprodukt Zigarette nachweisbar. Auch klimatechnisch hat das Produkt Zigarette einen massiven Einfluss: Für den Tabakanbau und zum Trocknen von Tabak werden riesige Waldflächen abgeholzt. Zurück bleiben ausgelaugte und verseuchte Böden.

Das Endprodukt des Konsums, die vielen Milliarden Zigarettenkippen jährlich, stellt ein weiteres beträchtliches Umweltproblem dar. Zigarettenkippen bestehen aus Filter und Resttabak. Sie sind hoch toxisch und enthalten neben Nikotin und Arsen auch Schwermetalle wie Blei, Kupfer, Chrom und Cadmium und krebserzeugende polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe, die sie an die Umwelt abgeben. Die aus Celluloseacetat bestehenden Filter können bis zu 50 % des Teers aus dem Ziga-

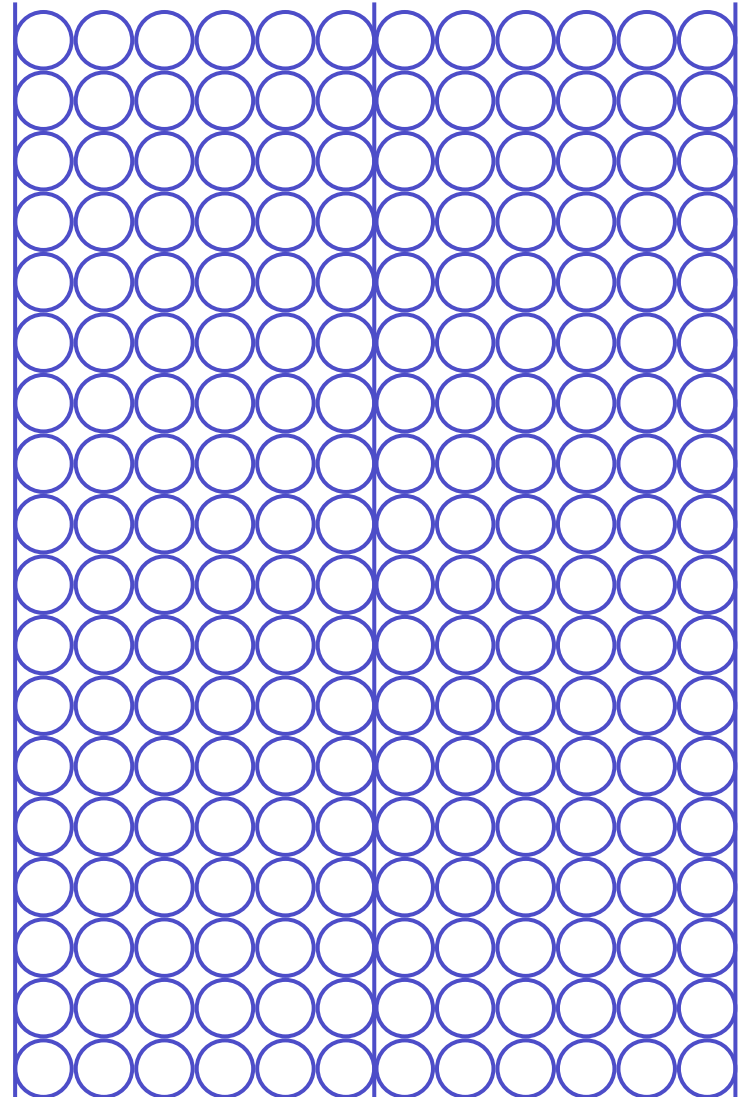
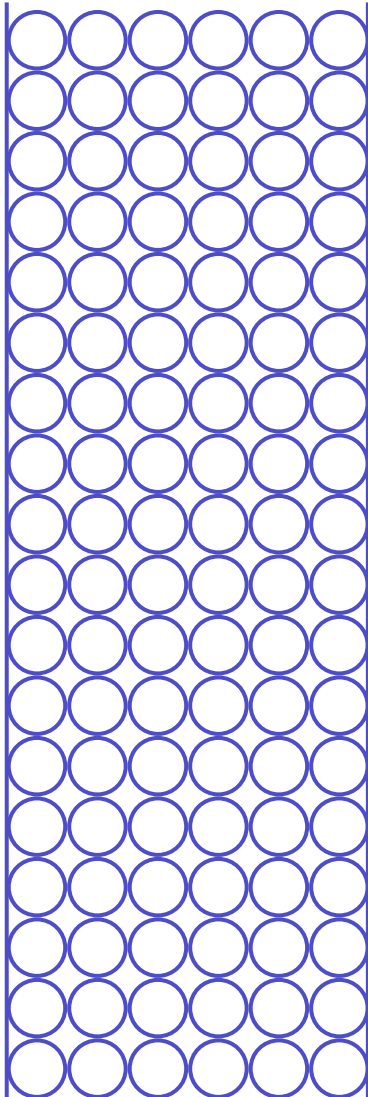
rettenrauch enthalten, da sich im Filter toxische und krebserzeugende Substanzen aus dem Rauch in hoher Konzentration ansammeln. Achtlos weggeworfene Zigarettenkippen geben die im Resttabak und Filter gespeicherten Giftstoffe über den Boden in Grundwasser, Flüsse und Meere ab. Das führt zu einer schleichenden Vergiftung der Umwelt.

Weltweit sind Zigarettenkippen sowohl an Küsten als auch in Städten der am häufigsten vorzufindende Müll. Sie haben wesentlichen Anteil an der Küstenverschmutzung. Im Meer machen die durch Rauchen verursachten Abfälle, Verpackungsmüll einbezogen, einen Anteil von rund 40 % aus. Bis zu 80 % dieser Meeresverschmutzung hat ihren Ursprung an Land: Wind und Regen transportieren die Giftstoffe aus diesem Müll in Abwasserkanäle und Flusssysteme und von dort in die Meere der Welt. Sie wirken toxisch auf die im Wasser lebenden Mikroorganismen, aber auch auf größere Wasserorganismen, etwa Fische, wie eine Studie der San Diego State University belegt.

In einer 2003 durchge-

fürten Studie wurden Zigarettenskippen als die am häufigsten aufgefundenen Abfallprodukte in fünf europäischen Großstädten identifiziert. Im Zuge der Studie wurden Einkaufsstrassen, Parks, Bahnhöfe und zentrale Plätze in Barcelona, Brüssel, Frankfurt, Prag und Wien evaluiert.

1963 lag die globale Tabak-Produktion bei knapp 4,3 Millionen Tonnen, 2013 bei fast 7,5 Millionen Tonnen. Im Jahr 2008 wurden allein in Deutschland mehr als 87 Milliarden Zigaretten konsumiert. Über 95 % dieser Zigaretten sind Filterzigaretten. Geht man davon aus, dass von den 2004 weltweit produzierten 5,53 Billionen Zigaretten rund 83 % Filterzigaretten waren und rechnet auf diese Anzahl von Zigarettenkippen hoch, so haben diese Zigarettenkippen das Potenzial, über 90 Tonnen Nikotin und etwas mehr als eine Tonne Arsen an die Umwelt abzugeben.





Spiel mit den Gefühlen

Laut offiziellen Statements der Tabakindustrie setzen Zigarettenwerbung und Promotion keinen Anreiz zum Rauchen. Sie dienen lediglich der Bindung an eine Marke oder dem »brand switching«, also dem Wechsel von einer Marke zur anderen. Die Aussagen in den internen Dokumenten zeichnen ein gänzlich anderes Bild!

Rauchen wird in unserer westlichen Gesellschaft als Synonym für Erwachsensein gesehen, als symbolischer Akt der Loslösung von der Kindheit.

Zigarettenmarken und Werbeimages bedienen subtil damit zusammenhängende emotionale Bedürfnisse. Sie prägen sich dadurch tief ins Unterbewusstsein ein.

»Eine Ware erfüllt nicht dadurch eine Marktfunktion«, so Dr. Gerhard Kleining, 39, Chef-Marktforscher der Zigarettenfabrik Reemtsma, »dass sie einfach da ist, sondern erst dadurch, dass sie bestimmten Konsumentengruppen Bestimmtes bedeutet, dass sie ihnen bestimmte Werte vermittelt.« Daher offerieren Zigaretten-Hersteller nicht allein Rauchgenuss, sondern Geselligkeit (Carlton, Winston), Erfolg (Marlboro), Leichtigkeit und Frische (Lord Extra) und unverfälschtes Leben (Roth-Händle). ... Die von dem Amerikaner Vance Packard (»Die geheimen Verführer«) und einigen Kulturkritikern verbreitete Auffassung, durch Appelle an unterschwellige Sehnsüchte würden die Konsumenten suggestiv zu sinnlosen Käufen sinnloser Gegenstände verleitet, weisen die Werbepsychologen mit Entrüstung zurück. Die Aussagen der Werbung sind, so der Reemtsma-Psychologe Kleining, »viel zu schwach«, um suggestiv zu wirken; ihre Objekte befriedigen »keine vital bedeutsamen« Bedürfnisse und üben auf den Verbraucher »prinzipiell keinerlei Zwang aus, ganz gleich, ob sie sich mehr an den Verstand oder mehr an das Gemüt, mehr an das Bewusste oder mehr an das Unbe-

wusste richten.« (*Spiegel Nr. 4/1966*)

Doch Werbung und »Markenimage« können unsere Wahrnehmung täuschen – auch dieses Wissen ist den internen Dokumenten zu entnehmen:

- E “However, the liking or disliking of cigarette taste is something which can be developed rather than being viewed as an absolute view.”
- D »Das Gefallen oder Missfallen des Geschmacks einer Zigarette ist viel mehr ein Entwicklungsprozess als eine absolute Sichtweise.«

Zu diesem Themenbereich wurden von der Tabakindustrie zahlreiche Studien durchgeführt. Unter anderem wurden die Bedürfnisse und Beweggründe, die zu einer Kaufentscheidung führen, erforscht. Motivation für diese Studien war die Absicht, diese Bedürfnisse in Werbekampagnen umso gezielter ansprechen zu können. Die Methoden die eingesetzt wurden reichten von Fokus-Gruppen bis hin zu großen Umfragen und Studien. Neben diesen internen Forschungen stützte sich die Tabakindustrie auch auf Ergebnisse aus öffentlichen Studien. Abgetestet wurden das Rauchverhalten, die Aufmerksamkeit von Menschen für bestimmte Werbematerialien, ihre Einstellungen und gefühlsmäßigen Reaktionen.

Wichtigstes Ergebnis all dieser Untersuchungen war, dass Bilder, die von der Werbung vermittelt

werden, für die Art der Wahrnehmung von Produkten ausschlaggebend sind. Wenn diese Bilder unsere innersten Sehnsüchte und Wunschbilder widerspiegeln, bedienen sie perfekt unsere Bedürfnisse.

Schwerpunktthema der internen Dokumente waren daher die verschiedenen Images, die mit den Marken assoziiert und über Werbesujets transportiert werden. Das Markenimage einer Zigarette wurde in einem Bericht von *Philip Morris* als

- E “a stable organization of ideas, feelings, perceptions and associations held by consumers in regard to a specific brand”
- D »ein stabiles Konstrukt aus Gedanken, Gefühlen, Wahrnehmungen und Assoziationen, das KonsumentInnen mit einer bestimmten Zigarettenmarke in Zusammenhang bringen«

bezeichnet, das,

- E “once established, lends consistency and predictability in the consumers relationship with the brand”.
- D »sobald es einmal etabliert ist, der Beziehung der KonsumentInnen zur Marke Dauerhaftigkeit und Vorhersagbarkeit verleiht.«

Oder wie *D. W. Tredennick* von der *R. J. Reynold's Marketing-Forschungsabteilung* bemerkte:

- E “the more closely a brand meets psychological ‘support’ needs (advertising or otherwise communicated brand or user image) and the psychological needs (product characteristics), the more likely it is that a given brand will be selected.”
- D »Je besser bei einer Zigarettenmarke psychologische Unterstützungsbedürfnisse (Werbung oder auf andere Weise vermitteltes Marken- oder Nutzerimage) und psychologische Bedürfnisse (Produktmerkmale) miteinander harmonieren, desto eher wird eine bestimmte Marke ausgewählt werden.«

Besondere Bedeutung kommt der Schaffung solcher Markenimages bei Jugendlichen zu. Sie haben eine ähnliche Funktion wie die Selbstinszenierung Jugendlicher durch schrille, individuelle Kleidung (Trend zu Markenartikeln usw.), mit der sie sich von den Erwachsenen abgrenzen und einer von ihnen bewunderten Gruppierung zugehörig fühlen wollen:

- E “To some extent young smokers ‘wear’ their cigarette and it becomes an important part of the ‘I’ they wish to be, along with their clothing and the way they style their hair.”
- D »Bis zu einem gewissen Maß ›tragen‹ junge RaucherInnen ihre Zigarette, sie wird dadurch neben ihrer Kleidung und ihrem Haarstil zu einem wichtigen Teil ihres gewünschten ›Egos‹.«

Die seit Mitte der 50er-Jahre von der Tabakindustrie betriebenen Untersuchungen lieferten Erklärungen für die Motivation männlicher Jugendlicher zum Rauchen, ließen aber auch Schlüsse auf die Ursachen der Bindung älterer RaucherInnen an das Produkt Zigarette zu:

- E “What is of particular interest to us here is that in the working through of this process two things generally occur that impinge significantly on the youth’s adoption of new habits, styles and attitudes.
1. From such sources as his age mates, the mass media and his observations of adult society around him, he forms imaginary models, some highly concrete and others exceedingly vague, of ‘what it’s like’ being an adult and the kind of adult he would ‘like to be’.
 2. The articulation and realization by the youth of many of the attributes of these imaginary models are furthered in the main through close association with age mates, most of whom are experiencing the same adolescent tensions and conflicts as is he. In this interaction of age mates new habits, styles and attitudes are clarified and given definition by the group. Thus, the teenage group comes to supplant the adult authorities of childhood as the standard for acceptable behaviour and attitudes.”

- D »Von besonderem Interesse für uns ist an dieser Stelle, dass im Laufe dieses Prozesses [Adoleszenz (Erwachsenwerden) – Anmerkung der AutorInnen] im Allgemeinen zwei Dinge passieren, die sich besonders auf die Übernahme neuer Gewohnheiten, Stile und Haltungen des/der Jugendlichen auswirken.
1. Beeinflusst durch seine/ihre Altersgenossen, die Massenmedien sowie durch die Beobachtung der Erwachsenenwelt in seiner/ihrer Umgebung macht sich der/die Jugendliche bildhafte Vorstellungen – manche sind sehr konkret, andere überaus vage –, »wie es ist, erwachsen zu sein, und was für ein/e Erwachsene/r er/sie »sein will«.
 2. Ausdruck und Umsetzung vieler Attribute dieser bildhaften Vorstellungen durch den/die Jugendliche/n werden im Wesentlichen durch engen Kontakt zu Altersgenossen gefördert, von denen die meisten ähnliche, mit dem Heranwachsen zusammenhängende Spannungen und Konflikte erleben. Bei dieser Interaktion mit Gleichaltrigen bilden sich neue Gewohnheiten, Stile und Haltungen heraus, die durch die Gruppe definiert werden. Dadurch verdrängt die Gruppe der Teenager die Autorität der Erwachsenen aus seiner/ihrer Kindheit als Standard für akzeptiertes Verhalten und akzeptierte Einstellungen.«

Die Studien belegten, dass Rauchen in unserer westlichen Gesellschaft ein Synonym für Erwachsensein ist, ein symbolischer Akt der Loslösung von der Kindheit:

- E “This is attested to in part by our finding that a large proportion of our informants gave among their reasons for having started smoking ‘to be big, manly, etc.’.”
- D »Diese Erkenntnis wird zum Teil auch dadurch belegt, dass ein Großteil unserer Untersuchungsgruppe angab, dass einer der Gründe, die sie veranlasst hatten, mit dem Rauchen anzufangen, jener war, ›mächtig, männlich usw. sein zu wollen.«

Da Jugendliche meist in Gesellschaft von Gleichaltrigen rauchen, verstärkt das »verbotene« Laster Rauchen das Gruppengefühl. Dieses ist in der Pubertät für die eigene Identitätsfindung besonders wichtig.

Was diese internen Forschungen ebenfalls deutlich belegten, war die Tatsache, dass der Konsum von Zigaretten mit dem Abbau negativer Gefühle – wie Anspannung, Angst oder Depression – in Zusammenhang steht. Diese Gefühle können zwar nicht als Auslöser für das Rauchen gesehen werden, sie sind aber für die meisten Raucherinnen und Raucher Hauptursachen dafür, immer wieder zur Zigarette zu greifen:

- E “This incidentally, is strongly implied by our

finding that although the alleviation of tension and worry is seen by our informants as the main advantage of smoking, this is rarely given by them as a reason for having begun smoking.”

- D »Dies wird im Übrigen stark durch unsere Erkenntnis gestützt, dass die von uns Befragten den Abbau von Spannung und Angst zwar als Hauptvorteil des Rauchens sehen, dies von ihnen aber selten als ursprünglicher Grund dafür angegeben wird, mit dem Rauchen begonnen zu haben.«

In einem Dokument aus dem Jahr 1966 zum Thema »Psychological Model for Smoking Behaviour« (Psychologisches Modell für das Rauchverhalten) hielt der Wissenschaftler *Prof. Tomkins* fest, dass der Schlüssel zum Verständnis des Rauchverhaltens in der Steuerung der Gefühle zu finden ist:

- E “By the term affect the psychologist refers to human feelings or emotions [...] There are eight primary affects [...] excitement, enjoyment and surprise [...] distress, anger, fear, shame and contempt.”
- D »Mit dem Begriff Affekt bezieht sich der Psychologe auf menschliche Gefühle oder Emotionen ... Es gibt acht Primäraffekte [...] Aufregung, Freude und Überraschung [...] Kummer, Ärger, Furcht, Schande und Verachtung.«

Tomkins deutete das Ziehen an der Zigarette als angeborene Reaktion zur Beruhigung in Stresssituationen. Diese Reaktion wird durch die gelernten Effekte, dass Nikotinaufnahme Gefühle steuern kann, verstärkt. Tomkins sah darin das eigentliche Motiv, das Erwachsene zum Rauchen bewegt:

- E “In addition to this, however, smokers develop learned affective responses as they learn by experience that smoking can relieve any negative affect and can evoke any positive affect.”
- D »Zusätzlich entwickeln RaucherInnen erlernte gefühlsbezogene Reaktionen, indem sie durch Erfahrung lernen, dass Rauchen jedes negative Gefühl abschwächen und jedes positive Gefühl hervorrufen kann.«

Auch andere Studien, zum Beispiel von *Philip Morris*, kamen zu ähnlichen Ergebnissen:

- E “Having a smoke is connected with a range of emotional states such as anger, sadness, happiness, and boredom. Some smokers report that cigarettes put them at ease, while other smokers say that cigarettes give them a lift. In accounting for these divergent explanations, some theories state that smoking in cigarette serves to achieve a steady emotional state, stimulating or calming the smoker as needed. Thus, whenever smokers

- experience a shift in an emotional state, they may light up to help them manage the new emotion.”
- D »Rauchen ist mit einer Vielzahl emotionaler Zustände wie Ärger, Traurigkeit, Glück und Langeweile verbunden. Manche RaucherInnen berichten, dass Zigaretten sie beruhigen, während andere sagen, dass Zigaretten sie aufputschen. Manche Theorien beziehen diese unterschiedlichen Erklärungen mit ein und behaupten, dass Zigarettenrauchen zur Erreichung eines stabilen Gemütszustandes dient, wobei der Raucher / die Raucherin je nach Bedarf dadurch stimuliert oder beruhigt wird. Wann immer RaucherInnen eine Veränderung des Gemütszustandes erleben, zünden sie sich daher eine Zigarette an, um mit dieser neuen Emotion besser zurechtzukommen.«

In den 70er-Jahren führte *Philip Morris* spezielle Studien durch: dabei wurde der Einsatz von Nikotin in Angstsituationen und unter Zufügung von Schmerzen sowie der Einfluss von Nikotin auf die Wahrnehmung von Schmerzen und Ängsten untersucht.

Was durch all diese Studien klar nachgewiesen wurde, ist der Umstand, dass wir in unangenehmen Situationen, in denen wir extremen Gefühlen ausgesetzt sind, danach trachten, diese Gefühle zu kontrollieren, uns gut zu fühlen oder Entspannung zu finden. Und genau in solchen Momenten greifen Rauche-

rInnen zur Zigarette. Solche Gefühle treten in der Zeit des Erwachsenwerdens geballt auf, sind aber auch für Erwachsene Teil ihres Alltags.

Da dies den Tabakkonzernen schon lange bewusst ist, wird durch die Werbung suggeriert, dass die Zigarette ein Problemlöser ist. Zahlreiche öffentliche Studien belegen, dass die Werbebotschaften ihr Publikum glauben machen, dass Rauchen helfen kann, mit Stress und unangenehmen Gefühlen besser umzugehen, oder dass es sogar gegen Langeweile hilft:

- E “One peer-reviewed study found that middle and high school students were more likely to be smokers if they thought that smoking would help them when they were bored or lonely, when they needed to solve personal problems, or when they needed personal energy.”
- D »Eine Peergruppen-Studie ergab, dass Schülerinnen und Schüler mit größerer Wahrscheinlichkeit zu Raucherinnen und Rauchern werden, wenn sie denken, dass ihnen das Rauchen bei Langeweile oder Einsamkeit, bei der Lösung persönlicher Probleme oder beim Mobilisieren von Energie hilft.«

Oder, wie es eine Textstelle aus einer anderen Studie formuliert:

- E “As we will see, cigarette advertising often con-

veys that smoking will make one happier and it also promises to help young people with other issues that are sources of their depression, such as peer rejection. The fact that depressed adolescents who had greater exposure to cigarette advertising were more likely to smoke shows that depressed adolescents who are reached by the tobacco companies' advertising are particularly vulnerable.”

- D »Wie wir sehen werden, vermittelt die Zigarettenwerbung oft das Gefühl, dass Rauchen glücklicher macht, und verspricht auch, dass es den jungen Leuten bei anderen Problemen hilft, die Grund ihrer Niedergeschlagenheit sind, wie z. B. die Zurückweisung innerhalb der Peergruppe. Die Tatsache, dass deprimierte Jugendliche, die der Zigarettenwerbung stärker ausgesetzt waren, mit größerer Wahrscheinlichkeit rauchten, zeigt, dass deprimierte Jugendliche, die von der Werbung der Tabakfirmen erreicht werden, dafür besonders empfänglich sind.«

Die von der Tabakindustrie durchgeführten Studien zeigten zudem, dass von der Werbung vermittelte Bilder offensichtlich auch die Wahrnehmung von »Geschmack« und »Genuss« der Zigarette beeinflussen können. Denn die besondere Wirkung des Nikotins beruht in der permanenten Stimulierung des Belohnungssystems im Gehirn. Dort werden existenzielle

Funktionen wie Essen, Trinken oder Sex mit angenehmen Empfindungen gekoppelt.

Dieses »positive« Gefühl wird noch durch den sensiblen oralen und olfaktorischen (Geruch) Reiz des Rauchens verstärkt. Es handelt sich dabei zwar lediglich um eine Illusion, die einem vom Gehirn vorgegaukelt wird – diese kann durch Werbung jedoch verstärkt werden, wie interne Studien der Tabakindustrie belegen: So brachten RaucherInnen beim Rauchen von zwei verschiedenen Mentholzigaretten aufgrund der Werbebotschaft jene Marke mit einem höheren Mentholanteil in Zusammenhang, die in Wirklichkeit weniger Menthol enthielt:

- E “However, there is a problem with ‘taste’. This cigarette element has been preempted by advertising for many brands, and at the present, it is almost impossible to know if the taste smokers talk about is something which they, themselves attribute to a cigarette or just a ‘play-back’ of some advertising messages.”
- D »Es gibt da jedoch ein Problem mit dem ›Geschmack‹. Dieses Merkmal der Zigarette ist durch die Werbung vieler Marken mittlerweile so abgeschmackt geworden, dass es gegenwärtig fast unmöglich ist zu erkennen, ob der Geschmack, von dem die RaucherInnen sprechen, etwas ist, das sie selbst einer Zigarette zuschreiben, oder ob es sich nur um die ›Wieder-

gabe‹ irgendeiner Werbebotschaft handelt.«

Auch im Zusammenhang mit dem Genuss beim Rauchen scheinen Raucherinnen und Raucher an einer Wahrnehmungsverzerrung zu leiden:

- E “According to smokers ‘smoking is a dirty habit’, smoking is ‘a habit of only very stupid people’. The smoking habit is basically a negative habit that in one way or another, mostly indirectly, serves some positive values. Smokers are not able, even when trying hard, to explain the actual act of smoking by any positive terms. The only positive things that are said about smoking have to do with the perceived ‘benefits’ the smoker believes he or she is receiving from it.”
- D »Nach Aussage von RaucherInnen ist ›Rauchen eine schlechte Angewohnheit‹, Rauchen ist ‚eine Gewohnheit von wirklich sehr dummen Leuten‘. Rauchen ist eine grundlegend negative Gewohnheit, die auf die eine oder andere Weise, zumeist indirekt, gewissen positiven Werten dient. RaucherInnen sind, auch wenn sie sich sehr bemühen, nicht in der Lage, den tatsächlichen Akt des Rauchens mit positiven Begriffen zu erklären. Die einzig positiven Dinge, die über das Rauchen gesagt werden, haben mit den wahrgenommenen Vorteilen zu tun, die ein Raucher/ eine Raucherin glaubt, daraus zu ziehen.«

Die Tabakkonzerne feilen nicht umsonst exakt an der Ausformulierung ihrer Werbebotschaften und am Erscheinungsbild ihrer Produkte und lassen sich das einiges kosten. Mit unterschiedlichem Erfolg, aber enormem finanziellen Aufwand, wie bereits 1966 ein Zeitungsartikel zeigt:

»Das Feld ist mit Marken-Leichen besät, die alle nach ausgeklügelten Plänen und teilweise mit mehr als zehn Millionen Mark Werbung lanciert worden waren.« (Spiegel Nr. 20/1966)

Laut Bericht der Federal Trade Commission betrogen die Ausgaben der US-Tabakkonzerne für Werbung und Promotion im Jahr 2012 9,17 Milliarden US-Dollar, im Jahr 2013 8,95 Milliarden US-Dollar! In Europa lagen die Ausgaben der Tabakindustrie für Werbung 2012 bei 221 Millionen Euro! Die Werbebetats der Tabakindustrie in Deutschland sind trotz Verbots der Tabakwerbung in Funk und Fernsehen nach wie vor beachtlich: laut Drogen- und Suchtbericht lagen sie 2014 bei rund 196,12 Millionen Euro. Mit dem geringen Prozentsatz an Markenwechslern – in Deutschland etwa 10 % – wobei ein Großteil davon innerhalb der gleichen Marke zu so genannten »Lights« wechselt, kann dieser enorme Einsatz von Ressourcen wohl kaum glaubhaft argumentiert werden. Doch Deutschland ist einer der wichtigsten Standorte der Tabakindustrie: bis auf die *China National Tobacco Corporation* sind alle großen Ziga-

rettenkonzerne mit Produktionsstätten vertreten. Der deutsche Markt ist mit rund 80 Milliarden versteuerten Zigaretten der größte Westeuropas. Deutschland ist mittlerweile auch das einzige Land in Europa, wo noch Plakatwerbung für Zigaretten erlaubt ist. In einem internen Bericht von *R. J. Reynolds* mit der beschönigenden Überschrift »Young Adult Smokers: Strategies and Opportunities« (Junge erwachsene RaucherInnen: Strategien und Chancen) heißt es:

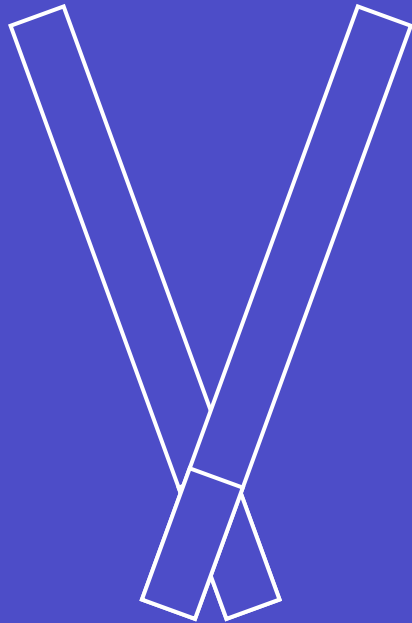
- E “Once a brand becomes well-developed among younger adult smokers, ageing and brand loyalty will eventually transmit that strength to older age brackets ... Brands/companies which fail to attract their fair share of younger adult smokers face an uphill battle. They must achieve net switching gains every year to merely hold share ... Younger adult smokers are the only source of replacement smokers ... If younger adults turn away from smoking, the industry will decline, just as a population which does not give birth will eventually dwindle.”
- D »Sobald eine Marke bei jungen erwachsenen RaucherInnen gut eingeführt ist, wird diese Stärke durch das Älterwerden der RaucherInnen und ihre Markenloyalität schließlich auf höhere Alterssegmente übertragen. ... Marken/Firmen, denen es nicht gelingt, einen entsprechenden Anteil unter den rauchenden jüngeren Erwach-

senen zu gewinnen, müssen sich einem mühsamen Konkurrenzkampf aussetzen. Sie müssen jedes Jahr Netto-Wechsel-Gewinne erzielen, nur um ihren Anteil zu halten. ... Jüngere erwachsene RaucherInnen sind die einzige Möglichkeit, RaucherInnen zu ersetzen. ... Wenn sich jüngere Erwachsene vom Rauchen abwenden, wird die Industrie schrumpfen, so wie eine Bevölkerung schließlich abnimmt, die keine Geburten zu verzeichnen hat.«

Solche und ähnliche Textpassagen aus den internen Dokumenten verdeutlichen, wie wichtig es der riesigen Wirtschaftsmacht der Tabakkonzerne ist, KonsumentInnen möglichst früh für das Produkt Zigarette zu gewinnen, um weitere Umsatzzuwächse zu verzeichnen. Denn über eine Erfolgs-Vorraussetzung gibt es keinen Zweifel: Das wirklich große Geschäft beginnt erst, wenn eine Marke für automatenwürdig befunden wird. Die Verkaufsmaschinen bringen rund 55 % des gesamten Umsatzes. Sie haben in der Regel nur zehn Schächte, die den am meisten verlangten Sorten vorbehalten sind. Die Tabakindustrie findet daher sogar Wege, um Werbeverbote zu umgehen: Sponsoring, Markenwerbung auf Kleidungsstücken oder Product Placement in Film, Fernsehen und Internet tragen dazu bei, die durch die Werbung geschaffenen Images bei den Zielgruppen weiter zu verfestigen.

Seit kurzem gibt es ein EU-weites Werbeverbot

für Zigaretten und andere Tabakerzeugnisse: Reklame in Zeitungen, Zeitschriften, Radio und Internet ist nach EU-Recht ebenso untersagt wie das Bewerben von Sponsorships bei großen Sportereignissen. Bei Ereignissen internationaler Dimension – etwa den Autorennen der Formel 1 – ist großflächige Sponsorenwerbung der Tabakindustrie mittlerweile verboten. Da diese Richtlinie jedoch nur für die EU-Staaten gilt, kann, wenn etwa der Große Preis von China übertragen wird, trotzdem weiterhin Tabakreklame über die europäischen Bildschirme flimmern. Die Rechtslage bleibt auch in Europa unklar, solange einzelne Mitgliedstaaten kein eigenes Werbeverbot erlassen haben. Einige Staaten, darunter auch Deutschland, haben die EU-Richtlinie erst vor kurzem in eigenes Recht umgesetzt. Ein Verbot der Außenwerbung und ein weitgehendes Verbot der Kinowerbung für Tabakerzeugnisse und elektronische Zigaretten wird dort erst nach Ablauf einer Übergangsfrist am 1. Juli 2020 in Kraft treten.



Das erste Mal

Die internen Dokumente verraten noch viel mehr: Sie geben erstmals Einblick in die systematischen Methoden, mit denen die Tabakindustrie möglichst früh möglichst viele KonsumentInnen dauerhaft an das Produkt Zigarette zu binden versucht. Marketingstrategien und Produktrezepturen zielen ganz bewusst auf Kinder und Jugendliche ab!

Mittlerweile ist bekannt, dass etwa 90 % aller erwachsenen RaucherInnen vor dem 18. Lebensjahr mit dem

Rauchen begonnen haben. Die meisten von ihnen – mindestens drei Viertel – als Teenager oder sogar noch früher.

Was ist daran bemerkenswert? Während die Forscher bis vor kurzem der Meinung waren, dass das menschliche Gehirn mit zwölf Jahren fast ausgereift sei, zeigen neueste Untersuchungen, dass gerade in der Pubertät die Kanäle in unserem Gehirn, in denen wir Informationen und Emotionen transportieren und verarbeiten, noch einmal neu justiert werden. Das Gehirn schafft sich auf diese Weise unzählige neue Verknüpfungen. Der Körper und das Gehirn eines Jugendlichen oder gar eines Kindes reagieren extrem sensibel auf Fremdstoffe, wie Alkohol, Nikotin oder andere psychoaktive Drogen. Denn Kinder und Jugendliche befinden sich in einer Entwicklungsphase körperlicher und geistiger Natur. Diverse Studien erklären mittlerweile die möglichen Auswirkungen von Suchtstoffen auf junge Menschen. Einige Studien konnten sogar den Nachweis erbringen, dass sich die Nikotinsucht bei Kindern und Jugendlichen während ihrer neuronalen Wachstumsphase am wirksamsten verfestigt. Auch der Tabakindustrie war dieser Umstand bekannt und sie wusste dieses Wissen zu ihrem Vorteil zu nutzen: Das Verhalten von Kindern wurde minutiös studiert, um Rückschlüsse auf ihre Reaktionsweise, auf Präferenzen, Komplexe, Schwächen und Stärken sowie ihr Gruppenverhalten ziehen zu können. Aus einem internen Schreiben von R. J.

Reynolds im Jahr 1988 geht im Zusammenhang mit der »Camel«-Cartoon-Figur hervor:

- E “Imagine a five-year old child, who will be a future customer of your cigarettes in the next five years. How can your company begin to attract/tap into this next generation? ... The camel symbol can be transformed into a moving, talking, animated cartoon for children. It can also include the actual footage of visiting live camels in the zoo and in their native environment. Children love to watch animals (repeatability) and this video can incorporate an education/environment theme. How often smokers are told, ‘it is a bad example for children in our home to see you smoke’. Here is a positive way to enhance the image of R.J. Reynolds in the home – to engrain a positive image of the company to the children of the non-smoker while linking the video to purchase of cigarettes ...”
- D »Stellen Sie sich ein fünfjähriges Kind vor, das in den nächsten fünf Jahren ein künftiger Konsument Ihrer Zigaretten sein wird. Wie kann Ihre Firma diese nächste Generation gewinnen?... Das Camel-Symbol kann zu einem beweglichen, sprechenden Zeichentrickfilm umgestaltet werden. Es kann auch ein realer Film über den Besuch lebendiger Kamele im Zoo und in ihrer natürlichen Umgebung angefügt werden. Kinder sehen

sich Tiere sehr gerne an (Wiederholbarkeit) und dieses Video könnte ein Bildungs-/Umweltthema einschließen. Wie oft wird RaucherInnen gesagt: »Du gibst den Kindern ein schlechtes Beispiel, wenn sie dich zu Hause rauchen sehen«. Dies ist nun eine Möglichkeit, das Image von R. J. Reynolds zu Hause positiv zu fördern – ein positives Image der Firma in den Köpfen der Kinder von Nichtraucherern und Nichtraucherinnen zu verwurzeln, während das Video mit dem Kauf von Zigaretten assoziiert wird.«

Ein »Executive« der Tabakindustrie wird in einem Dokument zitiert:

- E “They got lips. We want them.”
- D »Sie haben Lippen. Wir brauchen sie.«

Laut Zeugenaussage des Wissenschafters *Jeffrey Wigand* [Vize-Präsident der Abteilung Forschung & Entwicklung von *Brown & Williamson* – Anmerkung der AutorInnen]:

- E “... we need to hook 'em young and hook 'em for life.”
- D »... wir müssen sie jung süchtig machen und zwar fürs ganze Leben.«

Oder wie einst ein Mitarbeiter von *R. J. Reynolds* auf

die Frage des ehemaligen Winston-Models *Dave Goerlitz*, warum die Vorstandsvorsitzenden selbst keine Zigaretten rauchten, antwortete:

- E “... We don't smoke the shit, we just sell it. We reserve that right for the young, the poor, the black and the stupid.”
- D »... Wir rauchen den Scheiß nicht, wir verkaufen ihn nur. Dieses Recht [zu rauchen – Anmerkung der AutorInnen] behalten wir den Jungen, den Armen, den Schwarzen und den Dummen vor.«

Es war sogar verboten, in den Büros der *RJR*-Tabakbosse zu rauchen – möglicherweise auch als Konsequenz des Wissens um die Gesundheitsschädlichkeit des Passivrauchens! Noch offensichtlicher beschreibt ein *Browns & Williamson*-Marketing-und-Forschungs-entwicklungs-Bericht aus dem Jahr 1984 diese offensive Marketingausrichtung auf die Zielgruppe Kinder und Jugendliche:

- E “... [o]ur future business depends on the size of [the] starter population.”
- D »... unser künftiges Geschäft hängt von der Größe der Anfangspopulation ab.«

Oder ein internes Dokument mit dem Code-Namen »Project 16«:

- E “There is no doubt that peer group influence is the single most important factor in the decision by an adolescent to smoke occur between ages 12 or 13 in most case [!] ... However, intriguing smoking was at 11, 12, or 13, by the age of 16 or 17 many regretted their use of cigarettes for health reasons and because they feel unable to stop smoking when they want to. By the age of 16, peer pressure to initiate others to smoking is gone.”
- D »Zweifelsohne ist in den meisten Fällen der Einfluss der Peergruppe der wichtigste Auslöser für die Entscheidung eines Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 13 Jahren, mit dem Rauchen zu beginnen [!] ... So faszinierend das Rauchen mit 11, 12 oder 13 Jahren auch war, mit 16 oder 17 bedauerten viele ihren Zigarettenkonsum aus gesundheitlichen Gründen und weil sie es nicht schafften, mit dem Rauchen aufzuhören, wenn sie es wollten. Im Alter von 16 Jahren ist der einschüchternde Druck der Peergruppe, der andere mit dem Rauchen anfängen lässt, verschwunden.«

Der Zweck dieser zahlreichen Forschungsprojekte wird in einem Dokument von *Imperial Tobacco Canada* betreffend das »Project 16« beschrieben:

- E “Since how the beginning smoker feels today has

- implications for the future of the industry, it follows that a study of this area would be of much interest. Project 16 was designed to do just that – to learn everything there was to learn about how smoking begins, how high school students feel about being smokers, and how they foresee their use of tobacco in the future.”
- D »Da die künftigen Entscheidungen der Industrie dadurch bestimmt werden, wie sich der/die beginnende RaucherIn heute fühlt, wäre eine Untersuchung dieses Bereiches von großem Interesse. Projekt 16 sollte genau dies tun – alles herausfinden, was mit dem Beginn des Rauchens zusammenhängt, wie sich SchülerInnen als RaucherInnen fühlen, wie sie ihren Tabakkonsum in der Zukunft sehen.«

Oder im Memo eines *Philip-Morris*-Wissenschaftlers:

- E “At least a part of the success of Marlboro Red during its most rapid growth period was because it became the brand choice among teenagers who then stuck with it as they grew older ... We will no longer be able to rely on a rapidly increasing pool of teenagers from which to replace smokers through lost normal attrition ... Because of our high share of the market among the youngest smokers, Philip Morris will suffer more than the other companies from the decline

in the number of teenage smokers.”

- D »Zumindest ein Teil des Erfolgs von Marlboro Red während ihrer schnellsten Wachstumsperiode war darauf zurückzuführen, dass sie die bevorzugte Marke unter Teenagern wurde, die dann mit zunehmendem Alter bei ihr blieben. ... Wir werden uns nicht weiter auf einen rasch wachsenden Pool von Teenagern verlassen können, aus dem die durch normalen Schwund verloren gehenden RaucherInnen ersetzt werden. ... Aufgrund unseres hohen Marktanteils bei den jüngsten RaucherInnen wird Philip Morris mehr als die anderen Firmen unter der abnehmenden Zahl jugendlicher RaucherInnen leiden.«

Aufbauend auf diesem Wissen erkannte die Tabakindustrie Kinder und Jugendliche als wichtige Zielgruppe am Markt. Versucht wird daher, sie so früh wie möglich als KonsumentInnen zu gewinnen und an das Produkt Zigarette zu binden. Heute weiß man, aufgrund von vielen wissenschaftlichen Studien und aus internen Dokumenten, dass sobald Kinder und Jugendliche ihre »spezielle« Zigarettenmarke gefunden haben, sie ihrer Start-Marke jahrzehntelang oder gar bis ans Lebensende [!] treu bleiben. In einem Bericht mit dem Titel »Young Smokers Prevalence, Trends, Implications, and Related Demographic Trends« (»Der Anteil junger RaucherInnen, Trends, Implikationen und damit zusammenhängende demographische Entwick-

lungen«) vom *Philip Morris* Research Center aus dem Jahre 1981 heißt es:

- E “Today's teenager is tomorrow's potential regular customer, and the overwhelming majority of smokers first begin to smoke while still in their teens ... it is during the teenage years that the initial brand choice is made.”
- D »Der Teenager von heute ist der potenzielle regelmäßige Konsument von morgen und die überwältigende Mehrheit der RaucherInnen beginnt als Teenager zu rauchen ... und in dieser Zeit wird die erste Markenwahl getroffen.«

Das Wissen um die symbolische Bedeutung des Rauchens macht sich die Tabakindustrie zunutze – vor allem Kinder und Jugendliche wurden und werden von der Tabakindustrie sehr subtil benutzt. RaucherInnen oder ehemalige RaucherInnen können sich sicherlich noch an den Beginn ihrer »Raucherkarriere« erinnern?! Waren es nicht eher der soziale Gruppendruck (»peer pressure«) des Freundeskreises oder Attribute, die mit dem Rauchen assoziiert wurden, die einen zur ersten Zigarette greifen ließen? Schmeckte die erste Zigarette am Anfang wirklich so gut? Waren dieser bittere, herb-scharfe Vor- und Nachgeschmack, dieses Übelkeit erregende Schwindelgefühl unmittelbar »danach«, der widerliche Geruch aus dem Mund wirklich angenehm? Bei der Diskussion um die Schaffung neuer

»Jugend-Marken« kam innerhalb der Tabakkonzerne Folgendes zur Sprache:

- E “For the pre-smoker and ‘learner’ the physical effects of smoking are largely unknown, unneeded and actually quite unpleasant or awkward... once the ‘learning’ period is over, the physical effects become of overriding importance in the desirability to the confirmed smoker ...”
- D »Die körperlichen Auswirkungen des Rauchens sind für den/die künftige/n und den/die beginnende/n RaucherIn noch weitgehend unbekannt, unnötig und in der Tat recht widerlich oder unangenehm ... sobald die ›Lern‹phase vorüber ist, gewinnen die physischen Wirkungen für den/die überzeugte/n RaucherIn eine alles bestimmende Bedeutung ...«

Helmut Wakeham, ein Wissenschaftler, der für die Tabakindustrie arbeitete [Vize-Präsident der Abteilung Wissenschaft & Technologie bei *Philip Morris* – Anmerkung der AutorInnen] führte in einem internen Dokument aus:

- E “We are not suggesting that the effect of nicotine is responsible for the initiation of the habit. To the contrary. The first cigarette is a noxious experience to the novice. To account for the fact that the beginning smoker will tolerate the

- unpleasantness, we must invoke a psychological motive. Smoking for the beginner is a symbolic act. The smoker is telling the world, ‘This is the kind of person I am’ ...”
- D »Wir behaupten nicht, dass die Wirkung von Nikotin für den Beginn der Gewohnheit verantwortlich ist. Ganz im Gegenteil. Die erste Zigarette ist für den Neuling ein schädliches Erlebnis. Wenn man sich vor Augen hält, dass der/die beginnende RaucherIn Unangenehmes ertragen wird, müssen wir ihr/ihm ein psychologisches Motiv bieten. Für den/die AnfängerIn ist Rauchen ein symbolischer Akt. Der/die RaucherIn teilt der Welt mit, ›diese Person bin ich‹ ...«

Was diese Dokumente ansprechen, ist die Bedeutung des Rauchens als symbolischer Akt, der die Vergiftungserscheinungen beim Rauchen, die beim Erstkonsumenten überwiegen und zum Beispiel zu unregelmäßigem Puls, Schweißausbrüchen oder Übelkeit führen und erst bei fortgesetztem Konsum in den Hintergrund treten, überlagert. Denn was »beim ersten Mal« ausschlaggebend ist, sind die positiven psychologischen Erwartungen und Belohnungen, die zum Rauchen verleiten. Denn wünschen wir uns nicht alle insgeheim,, dass Attribute wie cool, hip, sexy, glamourös, abenteuerlich, unangepasst auf uns zutreffen? Sind es nicht die coolen »Marlboro«-Cowboys, »Memphis«-Piloten, »Camel«-Cartoon-Figuren, die dieses Wunschbild in

greifbare Nähe rücken lassen?

Mit diesen Bedürfnissen jongliert die Tabakindustrie bewusst:

- E “... a cigarette for the beginner is a symbolic act. I am no longer my mother's child, I'm tough, I'm an adventurer, I'm not square ... As the force from the psychological symbolism subsides, the pharmacological effect takes over to sustain the habit.”
- D »... eine Zigarette ist für den/die AnfängerIn ein symbolischer Akt. Ich bin nicht mehr das Kind meiner Mutter, ich bin stark, ich bin ein Abenteuerer, ich bin nicht angepasst ... Sobald die Kraft des psychologischen Symbolismus nachlässt, übernimmt die pharmakologische Wirkung die Aufgabe, die Gewohnheit beizubehalten.«

Denn diese psychologischen Motive, die ErstkonsumentInnen zum Rauchen verleiten, werden schon bald, von den RaucherInnen meist unbemerkt, von der Nikotinsucht – den psychopharmakologischen und physiologischen Wirkungen – abgelöst. Diese kontrollieren in unvergleichbarer Geschwindigkeit das Hirn und den Körper. Je jünger die KonsumentInnen von Nikotin sind, desto rascher funktioniert die Abhängigkeit von der Substanz: Aktuellen Studien zufolge zeigen Jugendliche die ersten klassischen Entzugserscheinungen bereits nach den ersten Packungen Zigaretten

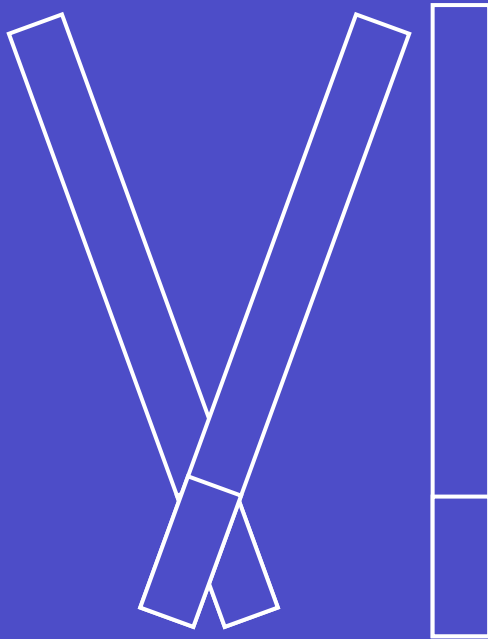
(etwa 100 gerauchten Zigaretten) – also bereits nach wenigen Wochen oder gar Tagen.

Doch trotz oder gerade wegen dieser raschen Abhängigkeit ging die Tabakindustrie sogar noch weiter. Sie versuchte in ihren Forschungen das Produkt Zigarette als eine Art medizinische Intervention für hyperaktive Kinder aufzubauen:

- E “We wonder whether such children may not eventually become cigarette smokers in their teenage years as they discover the advantage of self-stimulation via nicotine. We have already collaborated with a local school system in identifying some such children presently in the third grade; we are reviewing the available literature on the topic; and we may propose a prospective study of this relationship. It would be good to show that smoking is an advantage to at least one subgroup of the population. Needless to say, we will not propose giving cigarettes to children.”
- D »Wir fragen uns, ob solche Kinder nicht als Teenager schließlich ZigarettenraucherInnen werden, wenn sie die Vorteile der Selbst-Stimulation durch Nikotin entdecken. Wir haben schon mit einem örtlichen Schulträger zusammengearbeitet, um solche Kinder, die gegenwärtig die dritte Schulstufe besuchen, herauszufiltern; wir überprüfen die vorhandene Literatur zu diesem Thema; und wir könnten eine zukünftige Studie

über dieses Zusammenspiel vorschlagen. Es wäre gut, den Beweis dafür zu erbringen, dass mindestens eine Untergruppe der Bevölkerung vom Rauchen profitiert. Es versteht sich von selbst, dass wir nicht vorschlagen werden, Kindern Zigaretten zu geben.«

In Österreich rauchen 53 % der Jugendlichen unter 19 Jahren. Dass auch der Staat am Tabakkonsum Minderjähriger nicht unerheblich mitverdient, sollte einen doch nachdenklich stimmen. 2006 betrug die Einnahmen des Staates aus dem Zigarettenkonsum Minderjähriger, einer Studie des Instituts für Umwelthygiene, der Medizinischen Universität Wien und des Instituts für Höhere Studien zufolge, 60,5 Millionen Euro.



Rauchen gefährdet Ihr Bewusstsein

Sind wir als Individuen, wenn wir die Entscheidung zum Rauchen treffen, wirklich in der Lage, die Risiken für die eigene Gesundheit und die unserer Umwelt realistisch einzuschätzen? Argumente wie »Handeln auf eigene Gefahr«, »Eigenverantwortung« oder »allgemein bekannte Gefahren« dienten den Zigarettenherstellern jahrzehntelang – und absolut erfolgreich – als Rechtfertigung. Schadenersatzprozesse konnten sie damit sogar

gewinnen. Mittlerweile ist bewiesen, dass Bilder, die positive Gefühle hervorrufen und soziale Bindungen rationale Argumente überlagern.

Die Frage der realistischen Einschätzung eines Risikos ist besonders im Fall von jungen Menschen interessant. Denn weltweit beginnen rund 90 % aller RaucherInnen vor dem 18. Lebensjahr mit dem Rauchen, davon der größte Teil in der frühen Jugend oder gar Kindheit.

Sieht man sich die wissenschaftlichen Studien zu diesem Themenbereich an, so stößt man auf den Wissenschaftler *W. Kip Viscusi*: Er beschäftigte sich mit der Wahrnehmung und dem Verhalten von Jugendlichen. Und kam zu dem – für die Tabakindustrie wünschenswerten Schluss – dass junge RaucherInnen nicht nur über die Risiken des Rauchens informiert, sondern sogar in dem Sinn überinformiert sind, dass sie diese Risiken überschätzen. *Viscusi* folgerte, dass junge Leute auf einer vorhandenen Informationsbasis rational handeln, und daher auch ihre Entscheidung für das Rauchen selbstverantwortlich treffen. Mittlerweile ist bekannt, dass *Viscusi* als Konsulent und Zeuge für die Tabakindustrie tätig war.

Einige Zeit später wurde von *Paul Slovic*, einem Experten für Erkenntnispsychologie (kognitive Psychologie), nachgewiesen, dass *Viscusi* bei seiner Erhebung durch falsche, mangelhafte oder gar fehlende »Parameter« zu diesen Aussagen gekommen war. *Slovic* konnte die Behauptungen von *Viscusi* bis

ins kleinste Detail widerlegen: Er wies die einflussreiche Macht des empirischen, also auf Erfahrung beruhenden Denkens sowie des Affekts auf Urteilsvermögen und Entscheidungen nach. Diese bewirken, dass RaucherInnen dazu neigen, die Risiken des Rauchens zu unterschätzen.

Slovic konzentrierte sich dabei auf zwei Voraussetzungen: die permanent wiederholte Prozedur des Zigarettenrauchens über eine bestimmte Zeitperiode, die zu einer Häufung der Risiken führt, und das Unvermögen von Jugendlichen, die Risiken der Suchtwirkung von Nikotin einzuschätzen.

Das Zigarettenrauchen stellt ein Verhalten dar, bei dem eine Zigarette nach der anderen konsumiert wird: Eine Person, die 40 Jahre lang täglich eine Packung Zigaretten raucht, zündet sich in dieser Zeit etwa 300.000 Zigaretten an. Die Ergebnisse der Studie der Universität Michigan »Monitoring the Future Study« aus dem Jahr 1993, auf die sich *Slovic* bezieht, untermauern die falsche Einschätzung der Abhängigkeit vom Rauchen: 85 % der StudentInnen, die nur gelegentlich rauchten, hatten erwartet, höchstwahrscheinlich oder sicher in fünf Jahren nicht mehr zu rauchen, wie auch 32 % jener StudentInnen, die eine Packung Zigaretten täglich rauchten. Die Nachfolgestudie ergab, dass nur 13 % jener StudentInnen, die mindestens eine Packung Zigaretten pro Tag rauchten, in diesem Zeitraum tatsächlich aufgehört hatten. 69 % rauchten immer noch eine Packung oder mehr Ziga-

retten pro Tag. Von den StudentInnen, die ein bis fünf Zigaretten pro Tag rauchten, hatten nur 30 % aufgehört (60 % hatten dies erwartet); 44 % hatten ihren Zigarettenkonsum sogar erhöht. Die Studie zeigt auch, dass 80 % der befragten RaucherInnen überhaupt nicht darüber nachgedacht hatten, ob und wie das Rauchen ihre Gesundheit schädigen könnte.

Die meisten RaucherInnen wissen zwar um ein gewisses Ausmaß an raucherbedingten Risiken und akzeptieren diese. Sie glauben aber auch, dass sie, indem sie weniger rauchen, davonkommen können, bevor das Risiko eintritt. Besonders junge RaucherInnen neigen zu dem Irrglauben der »Sicherheit« des »kurzfristigen« Rauchens. Erst ab einem Alter von zirka 16 Lebensjahren bedauern die meisten jungen RaucherInnen die Entscheidung, mit dem Rauchen begonnen zu haben. Der Schaden – die fest verwurzelte Nikotinsucht – ist zu diesem Zeitpunkt jedoch schon da: das Aufhören aufgrund der psychologischen und physiologischen Entzugserscheinungen nicht mehr so einfach. Es ist zwar nicht unmöglich, aber extrem schwierig, für immer mit dem Rauchen aufzuhören – vor allem da verzögerte Entzugserscheinungen, wie leichte Depressionen, schlechte Laune und verminderte Energie, die zwar in den ersten sieben bis zehn Tagen nach dem Aufhören am intensivsten erlebt werden, über mehrere Monate andauern können.

Das Muster, das sich aus diesen und anderen Studien herauskristallisiert: Viele junge RaucherInnen

nehmen sich als zu gering oder gar nicht gefährdet wahr. Gerade weil sie erwarten, dass sie mit dem Rauchen aufhören, bevor irgendein gesundheitlicher Schaden entsteht. In der Realität raucht ein hoher Prozentsatz junger RaucherInnen über einen viel längeren Zeitraum weiter – und ist daher auch besonders anfällig für Folgeschäden.

Aktuelle Forschungen zur Risikoeinschätzung bei Jugendlichen bestätigen diese Ergebnisse: Die Pubertät ist eine Art zweite Geburt, bei der die Jugendlichen nicht nur körperliche und seelische Veränderungen durchmachen, sondern quasi ein neues Ich entwickeln. Diese Entwicklungsphase ist oft mit Experimenten, Provokation und dem Austesten der eigenen Grenzen gekoppelt. Jugendliche suchen den Nervenkitzel mit Autorennen, Drogenexperimenten oder anderen Exzessen. Doch gerade in dieser Zeit des Heranwachsens ist das Gehirn, so belegen die Studien, schlecht in der Lage, Risiken einzuschätzen. Tatsächlich ist das statistische Risiko von Verletzungen mit tödlichem Ausgang während der Pubertät am höchsten. Und von den häufigsten zehn Todesursachen während dieser Zeit lassen sich fast alle auf falsches Verhalten durch Fehleinschätzung oder extreme Emotionen zurückführen.

Zum gleichen Schluss kommt *Neil Weinstein*, ebenfalls Psychologe und Experte auf dem Gebiet der Risikowahrnehmung. Er bestätigt in seiner Zeugenaussage: Menschen haben ein begrenztes und

oberflächliches Wissen über die Risiken des Rauchens. Der Grad ihres Wissens und Verständnisses ist nicht ausreichend, um sachkundig die Entscheidung zum Rauchen zu treffen. Obwohl die meisten Menschen mit der generellen Feststellung »Rauchen ist ungesund« übereinstimmen, haben sie verblüffend wenig Wissen über die Natur bzw. die Arten der dadurch verursachten Krankheiten. Sie haben auch wenig Wissen darüber, wie das Rauchen das Ausmaß und die Wahrscheinlichkeit dieser Krankheiten erhöht. Menschen neigen dazu, die persönliche Relevanz dieser Risiken herunterzuspielen, im Glauben, dass zwar das Rauchen für andere risikoreich sein mag, diese Risiken auf sie selbst aber nicht zutreffen.

Auch wenn RaucherInnen mit dem Statement »Mit dem Rauchen aufzuhören, kann schwer sein« übereinstimmen, überschätzen sie die Wahrscheinlichkeit, dass sie beim nächsten Entwöhnungsversuch erfolgreich sein werden. All dies trifft besonders auf Kinder und Jugendliche zu! *Weinstein* meint dazu:

E “There is a huge difference between ‘know(ing) about this problem’ and believing (i.e., being convinced) that it really is a problem. The data clearly show that many people in the 1960’s either did not believe smoking was a significant risk or knew so little about that risk that the words ‘problem’ or ‘harmful’ were essentially empty labels. And of course, tobacco compa-

nies at this time were vehemently denying that smoking was a problem. Equally important, it is a large, additional step to go from believing that smoking is a problem for somebody to believing that it is a problem for oneself, and the latter is what counts in individual smoking decisions. As I have testified, a vague belief that something can be dangerous is not sufficient for people to make informed decision about exposing themselves to this danger.”

D »Es macht einen sehr großen Unterschied, ob man »über dieses Problem Bescheid weiß« oder ob man glaubt [d. h. überzeugt ist], dass es wirklich ein Problem ist. Die Daten beweisen eindeutig, dass viele Menschen in den 60er-Jahren entweder nicht glaubten, dass Rauchen ein erhebliches Risiko darstellt, oder so wenig über dieses Risiko wussten, dass die Worte »Problem« oder »schädlich« im Wesentlichen leere Wort-hülsen waren. Und natürlich bestritten die Tabakfirmen damals hartnäckig, dass Rauchen ein Problem ist. Gleichermaßen von Bedeutung ist, dass es eines großen, zusätzlichen Schrittes bedarf, um vom Glauben, dass Rauchen ein Problem für jemanden ist, zum Glauben, dass es ein Problem für einen selbst ist, zu gelangen. Gerade Letzteres ist bei der individuellen Entscheidung, zu rauchen, ausschlaggebend. Wie ich hiermit belegt habe, ist der vage Glaube,

dass etwas gefährlich sein könnte, nicht ausreichend, um eine bewusste Entscheidung darüber zu treffen, ob man sich dieser Gefahr aussetzen möchte.«

Eine Mikrozensushebung über die Rauchgewohnheiten der ÖsterreicherInnen aus dem Jahr 1979 lässt bereits erkennen, dass RaucherInnen nur zu 13 %, NichtraucherInnen hingegen zu 48,4 % Rauchen als große Gefahr für die Gesundheit einschätzen; überhaupt keine Gefahr für die Gesundheit durch Rauchen sehen 17,8 % der RaucherInnen, aber nur 2,4 % der Nichtraucher und Nichtraucherinnen. Ex-RaucherInnen stehen in ihrer Meinung über die Gesundheitsgefährdung durch das Rauchen NichtraucherInnen sehr nahe.

Slovic beschäftigte sich auch eingehend mit den internen Studien der Tabakindustrie zum Bereich Marktforschung und Untersuchungen zum Konsumentenverhalten. Aus diesen Dokumenten zog *Slovic* den Schluss, dass Menschen, die mit dem Rauchen beginnen, in stärkerem Ausmaß von Bildern, Vorstellungen, positiven Affekten und Gefühlen sowie sozialen Bindungen gelenkt werden. Also von Komponenten, die sich nicht so sehr durch Logik, Vernunft oder Risikoanalyse begründen lassen. Genau dieses Wissen wird von der Tabakindustrie zur Vermarktung der Tabakprodukte eingesetzt. *Slovic* dazu:

E “The companies have utilized this understanding

in promoting and marketing their cigarettes. As a result consumers and potential consumers experience positive feelings toward smoking and a reduced perception of risk. Because of this [sic!] feelings and perceptions, it is more likely that non-smokers will start smoking and current smokers will not quit.”

D »Die Unternehmen haben dieses Wissen für die Bewerbung und Vermarktung ihrer Zigaretten genutzt. Folglich verbinden KonsumentInnen und potenzielle KonsumentInnen positive Gefühle mit dem Rauchen und können das damit zusammenhängende Risiko nur in geringem Maß wahrnehmen. Aufgrund dieser Gefühle und Wahrnehmungen ist die Wahrscheinlichkeit, dass NichtraucherInnen zu rauchen anfangen und RaucherInnen nicht damit aufhören, größer.«

Einige der internen Dokumente werden sogar als »smoker psychology research« (Psychologische Erforschung von RaucherInnen) bezeichnet. Fragen, mit denen sich diese Dokumente beschäftigten, waren unter anderem:

E “Why do 70 million Americans and countless millions outside of the United States smoke despite parental admonition, doctors, warnings, governmental taxes, and health agency propaganda? What benefits do smokers wittingly or unwittingly

tingly find in smoking that outweigh the real or imaginary risks that the same smokers feel?

Why do some people not smoke, others smoke relatively few cigarettes, still others many, some merely puff superficially, while others inhale deeply?

Why do some people start very young, while others wait until middle life to begin smoking?"

- D »Warum rauchen 70 Millionen AmerikanerInnen und zahllose Millionen Menschen außerhalb der Vereinigten Staaten trotz elterlichen Zuredens, ÄrztInnen, Warnhinweisen, staatlicher Steuern und der Propaganda von Gesundheitsorganen? Welche Vorteile finden RaucherInnen bewusst oder unbewusst beim Rauchen, die die wirklichen oder scheinbaren Risiken, welche die RaucherInnen ebenso empfinden, überwiegen? Warum rauchen manche Menschen nicht, andere verhältnismäßig wenige Zigaretten, wieder andere viele, warum paffen manche bloß oberflächlich, während andere tief inhalieren? Warum beginnen einige Menschen sehr früh mit dem Rauchen, während andere erst in der Mitte ihres Lebens damit anfangen?«

Und die Tabakindustrie kam durch diese Forschungen zum Schluss, dass die Warnhinweise auf den Zigarettenpackungen von Jugendlichen sogar als Verkaufsanreiz wahrgenommen werden könnten, da das Spiel mit

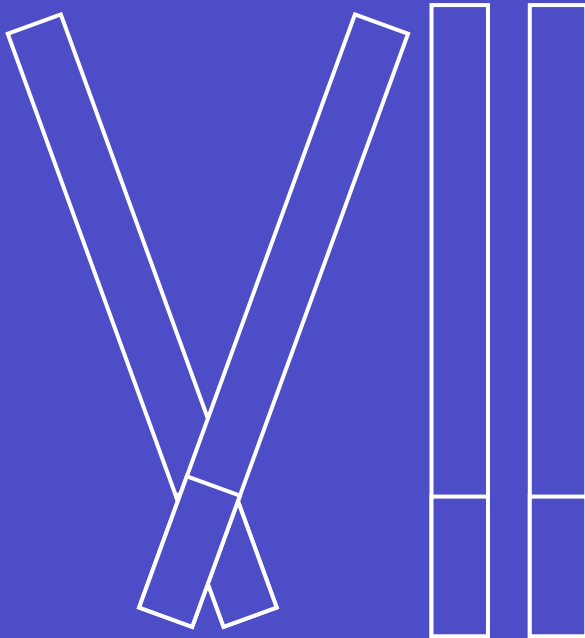
der Gefahr und mit Verboten gerade für Kinder und Jugendliche eine große Anziehungskraft besitzt. Denn der Heranwachsende will existenziellen Herausforderungen nachspüren, durch die er seine Kräfte, Ängste, Hoffnungen, Sehnsüchte und Grenzen erfährt. Unter den Gedanken, die sich die Tabakindustrie über neue Zigarettenmarken für den Jugendmarkt machte, sticht wohl eindeutig eine Passage aus einem Memorandum von *R. J. Reynolds* ins Auge:

- E “Finally, if the ‘older’ establishment is preaching against smoking, the anti-establishment sentiment discussed above would cause the young to want to be defiant and smoke. Thus, a new brand aimed at the young group should not in any way be promoted as a ‘health’ brand, and perhaps should carry some implied risk. In this sense the warning label on the package may be a plus.”
- D »Schließlich, wenn das ›ältere‹ Establishment gegen das Rauchen ins Feld zieht, würde das zuvor erörterte Gefühl des Anti-Establishments bewirken, dass die Jungen sich widersetzen und rauchen wollen. Daher sollte eine neue Zigarettenmarke, die auf ein junges Publikum abzielt, keinesfalls als ›Gesundheits‹-Marke beworben werden, vielleicht sollte sie sogar ein gewisses Risiko beinhalten. In diesem Sinne könnte der Warnhinweis auf der Schachtel ein Vorteil sein.«

In welchem starkem Maß Werbung unser Unterbewusstsein durch verschiedenste Sinneseindrücke beeinflussen kann, wird von den Gesundheitsbehörden noch immer unterschätzt. Der Tabakindustrie ist das Wissen um die Macht der Werbebotschaften schon lange bekannt. Indem sie Unsummen für Verhaltens- und Wahrnehmungsforschung ausgibt, versucht sie die Bedürfnisse der KonsumentInnen bis ins kleinste Detail zu ergründen. Denn dadurch kann sie mit ihren Werbebotschaften noch erfolgreicher in der Beeinflussung und Verzerrung unserer Wahrnehmung sein. Die Bilder, die die Werbung transportiert, lassen die Risiken, die mit dem Konsum dieses gefährlichen Produkts verbunden sein können, verblassen oder stellen diese sogar als erstrebenswerten Lebensstil dar.

Lüge und Manipulation – das Komplott der Tabakindustrie

Mitte des 20. Jahrhunderts beobachteten MedizinerInnen und Vertreter von Gesundheitsbehörden in den USA und in Großbritannien einen alarmierenden Anstieg von Lungenkrebs. Zahlreiche Studien belegten einen Zusammenhang mit dem Konsum von Zigaretten. Die großen Tabakkonzerne fühlten sich durch diese wachsende Lawine an Beweisen über die Gesundheitsschädlichkeit des Rauchens bedroht.



Sie beschlossen zu handeln.

War Lungenkrebs im Jahr 1900 noch praktisch unbekannt als Todesursache, gab es 1935 bereits rund 4.000 Lungenkrebstote. Ein Jahrzehnt später hatte sich die Todesrate von Männern aufgrund von Lungenkrebs sogar verdoppelt. Die gewaltige Zunahme dieser Erkrankung war die dramatische Folge von Massenproduktion und Massengebrauch von Zigaretten ab dem frühen 20. Jahrhundert. Die modernen Produktionsmethoden von Zigaretten scheinen für diesen Anstieg an Lungenkrebs mitverantwortlich gewesen zu sein. Denn das Risiko, Krankheiten wie Lungenkrebs zu entwickeln, wird offenbar umso größer, je tiefer Chemikalien in die Lunge eindringen. Bei der Nikotinzufuhr spielt die »Schnittbreite« des Tabaks eine große Rolle: Sie beeinflusst die Partikelgröße der flüssigen Tröpfchen im Rauch-Aerosol – je feiner die »Schnittbreite«, desto schneller brennt der Tabak und desto kleiner sind die Partikel im Rauch. Die Partikelgröße wiederum beeinflusst die Geschwindigkeit und den Ort der Partikelabsorption. Sie entscheidet darüber, wie viel Nikotin in die Lunge kommt und wie schnell es in die Blutbahn aufgenommen wird. Folgende Fußnote zur Wirkung von Substanzen im Körper findet sich im Brubaker-Report von 1985, einem Bericht einer Anwaltskanzlei, die das Smoking and Health Programm von *R. J. Reynolds* im Hinblick auf mögliche haftungsrechtliche Ansprüche untersuchte. Im Mittelpunkt dieser Betrachtung standen Krebs und chronische

Lungenemphyseme:

- E “Since chemical activity increases with decreasing particle size, chemical reactivity has been increased ten thousand times. ... Therefore, the smaller the particle the greater the residence time in the air. Particles of a tenth of a micron (0.000004 inches) in size practically become permanent residence in air and are only removed by aggregating and washout through rain or some physical mechanism.”
- D »Da die chemische Aktivität mit abnehmender Partikelgröße zunimmt, hat die chemische Reaktionsfähigkeit um das Zehntausendfache zugenommen. ... Daher, je kleiner das Teilchen ist, desto größer ist seine Verweildauer in der Luft, Partikel die die Größe von einem Zehntel eines Mikrons (1 Mikron entspricht 1.000 Nanometer) haben, verbleiben praktisch permanent in der Luft und können nur entfernt werden durch Verbindungen und Ausschwemmung durch Regen oder einen anderen physikalischen Mechanismus.«

Anfängliche Spekulationen über den Zusammenhang zwischen Zigarettenrauchen und diversen Krankheiten konnten bis Mitte der 50er-Jahre durch zahlreiche öffentliche Studien und Untersuchungen über Auslöser und Ursachen dieser Erkrankungen (z. B. Statistiken

zum Lungenkrebsrisiko) bestätigt werden. Unzählige Krebs erregende Substanzen im Tabakrauch wurden identifiziert und untersucht.

Erst vor einigen Jahren wurden die einst geheim gehaltenen internen Dokumente der Tabakindustrie öffentlich zugänglich gemacht: Ihr Inhalt gibt nicht nur ein beschämendes, sondern auch ein schockierendes Zeugnis vom weltweiten Geschäftsgebaren der Tabakkonzerne! Aus diesen Dokumenten ist ersichtlich, dass die Ergebnisse der streng geheimen Forschungen der Tabakindustrie im Einklang mit den wissenschaftlichen Ergebnissen der öffentlichen Studien stehen.

Dies geht auch eindeutig aus der Zeugenaussage von *William A. Farone*, einem ehemaligen wissenschaftlichen Leiter bei *Philip Morris* [Direktor der Abteilung Angewandte Forschung – Anmerkung der AutorInnen], hervor:

- E “There was widespread acceptance [at Philip Morris] that smoking caused disease. I never talked with a scientist at Philip Morris who said that smoking doesn't cause disease.”
- D »[Bei Philip Morris] herrschte breite Akzeptanz für die Tatsache, dass Rauchen Krankheiten verursachte. ... Ich habe nie mit einem Wissenschaftler bei Philip Morris gesprochen, der behauptet hätte, dass Rauchen keine Krankheit verursache.«

Oder:

- E “... by 1961, Philip Morris had identified most of the same basic classes of chemical compounds that were considered to be the most harmful substances in cigarette smoke ...”
- D »... bereits 1961 hatte Philip Morris mehrheitlich die gleichen Grundklassen chemischer Verbindungen entdeckt, die als die schädlichsten Substanzen im Zigarettenrauch angesehen wurden ...«

Der Tabakindustrie war demnach seit langem bekannt, dass Zigaretten eine Vielzahl zellgiftiger und Krebs erregender Stoffe enthalten, und dass diese zum Großteil erst während des Verbrennungsprozesses (der Pyrolyse) im Tabakrauch entstehen. Sie wussten somit auch um die krank machenden Eigenschaften ihrer Produkte. Der Umfang dieses Wissens und die skrupellose Vertuschung aller Erkenntnisse werden erst langsam aus den internen Dokumenten und den Zeugenaussagen weltweit führender Expertinnen und Experten in den verschiedenen Gerichtsprozessen gegen die Tabakindustrie ersichtlich. Dennoch leugnet und bestreitet die Tabakindustrie bis zum heutigen Tag, dass sie gegenüber der öffentlichen Wissenschaft einen gewaltigen Wissensvorsprung hatte.

Bereits 1953 fand als Reaktion auf die zahlreichen Forschungen zur Gesundheitsschädlichkeit des Rauchens ein geheimes Treffen der Vorstandsvorsit-

zenden der fünf großen US-Tabakkonzerne (*Philip Morris, R. J. Reynolds, Brown & Williamson, Lorillard* und *American Tobacco*) mit Vertretern der Public-Relations-Firma *Hill & Knowlton* im Plaza Hotel von New York City statt. Dieses Treffen markierte die Geburtsstunde der größten Public-Relations-Kampagne der nächsten fünf Jahrzehnte, der sich auch andere Tabakkonzerne wie *Liggett* und *British American Tobacco* (später Mutterkonzern von *Brown & Williamson*) anschlossen. Mit Hilfe des – von der Tabakindustrie finanzierten und kontrollierten – *Tobacco Industry Research Committee (TIRC)*, später umbenannt in *Council for Tobacco Research (CTR)*, und des später gegründeten *Tobacco Institute (TI)* wurde der Grundstein für eine der größten Manipulationskampagnen geschaffen. Tenor der Kampagne war die generalstabsmäßige Bekämpfung der wachsenden Beweise, dass Rauchen eine Ursache schwerwiegender Erkrankungen sei. Folgende Methoden sollten dabei zum Einsatz kommen: Irreführung und Täuschung der KonsumentInnen durch Verbreitung von Unwahrheiten und Halbwahrheiten, Vorspiegelung falscher Tatsachen, Fabrikation von wissenschaftlichen »Kontroversen« sowie offensichtliche Verschleierung bzw. Geheimhaltung von Forschungsergebnissen. Auch das Vernichten von möglicherweise belastendem Dokumentenmaterial scheint Teil dieser Strategie gewesen zu sein und zur üblichen Geschäftsroutine der Tabakkonzerne zu gehören. So steht in einem vertraulichen

Dokument mit dem Titel »Notice of active records disposal« (Notiz zur Beseitigung aktueller Aufzeichnungen/Akten):

- E “... to initial each line below to indicate that the appropriate records have been destroyed.”
- D »... jede folgende Zeile abzeichnen, als Hinweis darauf, dass die entsprechenden Aufzeichnungen vernichtet wurden.«

Aus einer handschriftlichen Notiz des Chemikers *Alan Rodgman (R. J. Reynolds)* geht hervor:

- E “Destroyed reports and letters for legal reasons – he has on copy – leave it up to Chappel to destroy letters.” Chappel was Director of Bio-Research Laboratories, Ltd. of Quebec, IS Canada which had performed the biological tests.
- D »Aus rechtlichen Gründen vernichtete Berichte und Briefe – er besitzt sie in Kopie – überlassen sie es Chappel die Briefe zu vernichten.« Chappel war Direktor der Labors für Biologische Forschungen, Ltd. of Quebec, IS Canada, die die biologischen Tests durchgeführt hatten.

Eigene Rechtsabteilungen waren in den Tabakkonzernen nicht nur mit Patentfragen befasst, es gibt auch Hinweise darauf, dass diese Abteilungen eine aktive Rolle beim Begutachten von Forschungspro-

jekten übernahmen, die die Kontroverse zum Thema Rauchen und Gesundheit betrafen! Die Tabakkonzerne waren sich der möglichen Schwierigkeiten, die durch dieses Thema geschürt wurden, bewusst. Es gab auch bestimmte Guidelines für Publikationen: Potenzielle Publikationen mussten mit dem Abteilungsleiter besprochen werden. Forschungsergebnisse wurden in publizierbar, nicht publizierbar und fraglich/problematisch eingestuft. Materialien, die als veröffentlichungswürdig eingestuft wurden, wurden von der wissenschaftlichen Führungsebene einer Überprüfung unterzogen und danach mit Empfehlungen an die Rechtsabteilung weiter geleitet. Die allgemeinen Richtlinien für Publikationen stützten sich auf die Patent Situation, die immaterielle Rechtslage und den professionellen Nutzen. Dazu heisst es in einem Dokument:

E “Intangible legal Situation
Papers on polycyclic hydrocarbons, hydrogen cyanide, carbon monoxide and similar materials should not be submitted for publication.

Professional Merit...
Quality of publications should be such as to be a source of pride to the individual and the Research Department.”

D »Immaterielle rechtliche Lage
Dokumente über polyzyklische Kohlenwasser-

stoffe, Blausäure, Kohlenmonoxid und ähnliche Materialien sollte nicht zur Veröffentlichung eingereicht werden.

Fachlicher Wert ...

Die Qualität von Publikationen sollte so sein, dass sie eine Quelle des Stolzes für den Einzelnen und die Forschungsabteilung ist.«

Doch trotz dieser Strategien existieren noch immer unzählige interne Dokumente der Tabakindustrie, die beweisen, dass in Wirklichkeit eine völlig andere Strategie zum Einsatz kam, als es die Passage einer Presseaussendung aus dem Jahre 1954 mit dem Titel »Frank Statement to Cigarette Smokers« (Offene Erklärung an Zigarettenraucherinnen und Zigarettenraucher) glauben lassen möchte:

E “...we accept an interest in people's health as a basic responsibility, paramount to every other consideration in our business.”

D »... wir sehen das Interesse an der Gesundheit der Menschen als Grundverantwortung an, die Vorrang hat vor jeder anderen Überlegung in unserem Geschäft.«

Dieses Statement stammt aus der Zeit der Gründung des *Tobacco Industry Research Committee* (1964 umbenannt in *Council for Tobacco Research*), mit

dem sich die Tabakkonzerne als verantwortungsvolle Industrie stilisierten, die sich ganz dem Urteil der Wissenschaft unterwirft. Hunderte Millionen US-Dollar wurden investiert, um die Gefahren des Rauchens zu »erforschen«. Bis in die Neunziger Jahre, also nach vierzig Jahren gesponserter Forschung, war für die Tabakindustrie offiziell die Frage der Gesundheitsgefährdung durch Rauchen nach wie vor offen.

Die internen Dokumente belegen eindeutig, dass dieses vermeintliche Verantwortungsbewusstsein für die Gesundheit von RaucherInnen nur eine gigantische PR-Masche war. Die Tabakindustrie war offensichtlich um die Verschleierung von Tatsachen bemüht! So gibt *Helmut Wakeham*, einer der Direktoren von *Philip Morris*, in einem internen Dokument aus dem Jahre 1970 zu:

- E “CTR [Council for Tobacco Research] and the Industry have publicly and frequently denied what other find as ‘truth’. Let’s face it. [!] We are interested in evidence which we believe denies the allegation that cigaret smoking causes disease. If the CTR program is aimed in this direction, it is in effect trying to prove the negative, that cigaret smoking does not cause disease. Both lawyers and scientists will agree that this task is extremely difficult, if not impossible.”
- D »CTR [Council for Tobacco Research; Rat für Tabakforschung] und die Industrie haben öffent-

lich und häufig gelegnet, was andere als »Wahrheit« ansehen. Dem müssen wir uns stellen. [!] Wir sind an Beweismaterial interessiert, von dem wir glauben, dass es die Vermutung widerlegt, dass Zigarettenrauchen Krankheit verursacht. Wenn das CTR-Programm in diese Richtung zielt, wird in der Tat versucht, den Negativbeweis dafür zu erbringen, dass Zigarettenrauchen keine Krankheit verursacht. Sowohl Rechtsanwälte als auch WissenschaftlerInnen werden darin übereinstimmen, dass dies eine äußerst schwierige, wenn nicht unmögliche Aufgabe ist.«

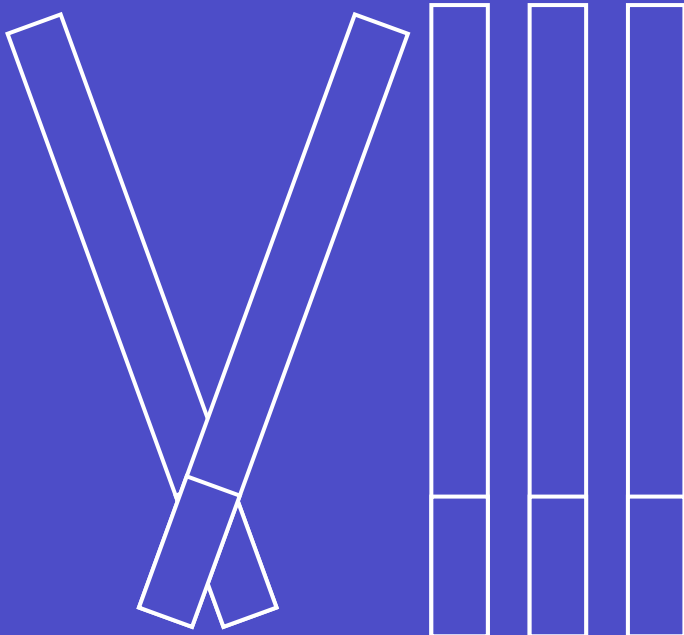
Die Tabakindustrie, vor allem in den USA, war an »Beweisen« interessiert, die jeglichen Ursachenzusammenhang zwischen Zigarettenrauchen und Gesundheitsschäden leugneten. Sie schreckte dabei auch nicht vor Lügen und Täuschungsmanövern zurück: So stritt die Tabakindustrie jahrzehntelang ab, dass Zigarettenrauchen süchtig machen und die Gesundheit schädigen kann. Auch die – mittlerweile nachweislich falsche – Behauptung, der Zusammenhang zwischen Zigarettenkonsum, Passivrauchen und einer Reihe von Krankheiten sei eine legitime »offene Frage«, wurde von den Tabakkonzernen gestützt.

Die internen Dokumente zeugen davon, dass die Tabakindustrie schon seit den 70er-Jahren um das enorme Kostenvolumen weiß, welches durch Ausgaben für Krankheiten, die auf Tabakkonsum zurückgeführt

werden können, sowie durch dadurch bedingte Krankenstände entsteht:

- E “Cigarette smoking is harmful to individuals and is a multi-million dollar public health problem for the Federal Government which in fiscal 1976 paid approximately \$ 40 billion of the Nation's \$ 139 billion health bills.”
- D »Zigarettenrauchen ist für den Menschen schädlich und stellt für die öffentliche Hand ein millionenschweres Gesundheitsproblem dar, welches im Steuerjahr 1976 rund 40 Milliarden US-Dollar der insgesamt 139 Milliarden US-Dollar an Gesundheitsausgaben verursacht hat.«

Seit kurzem wird von den Tabakkonzernen eine völlig andere Taktik angewendet: So veröffentlichen *Philip Morris USA* und *Philip Morris International* auf ihren Firmen-Websites Stellungnahmen von Public-Health-ExpertInnen zum Thema Rauchen. Diese bestätigen, dass sie mit den medizinischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen betreffend das Suchtpotenzial und die gesundheitlichen Folgewirkungen des Rauchens übereinstimmen – das gesundheitsgefährdende Produkt Zigarette produzieren, vermarkten und verkaufen sie aber nach wie vor.



Die moderne Zigarette

Womit haben wir es heute bei einer Zigarette, dem am häufigsten konsumierten Tabakprodukt, wirklich zu tun? Das ursprüngliche Naturprodukt Tabak wurde von der Tabakindustrie in Form der heute am Markt angebotenen Zigarette zu einem hoch-technologischen Produkt weiterentwickelt: durch Beimengung von Zusatzstoffen, deren gesundheitliche Risiken enorm und bislang nur unzureichend erforscht sind.

Zigaretten enthalten eine

Vielzahl zellgiftiger und Krebs erregender Stoffe, die zum Großteil erst während des Verbrennungsprozesses (Pyrolyse) entstehen. Für die Gesundheits-schädlichkeit von Zigaretten ist die Gesamtmenge aller toxischen Stoffe, die in den Zigaretten und im Zigarettenrauch enthalten sind, ausschlaggebend. Bei der Produktion der »modernen« Zigarette bedient sich die Tabakindustrie der Zusatzstofftechnologie. Die heute in den USA und in Europa erhältliche Zigarette enthält eine Reihe von Zusatzstoffen. Im Verlauf der Aufbereitung und Tabakwarenherstellung (dazu gehören Entstauben, Feuchten, Entrippen, Soßieren, Schneiden, Rösten, Aromatisieren, Mischen, usw.) wird dem Produkt eine Vielzahl von Zusatzstoffen beigefügt. Diese halten die Tabakwaren feucht und aromatisieren sie, verbessern die Glimmeigenschaften und verstärken die Wirkung des Nikotins. Auch Filter und Papier enthalten verschiedene Zusatzstoffe. Die Zusatzstoffe erhöhen das Abhängigkeitspotenzial und das gesundheitsgefährdende Potenzial des Endprodukts. Auf diese Weise entsteht aus einem bereits gefährlichen Produkt ein noch gefährlicheres. Diese Zusätze können bis zu 25 % des Gesamtgewichts einer Zigarette ausmachen. Die meisten davon sind Zucker, Geschmacksstoffe und Feuchthaltemittel. Weitere Zusatzstoffe sind Aromen, Früchte, Gewürze, Tee, Zuckerarten, Stärke, Glycerin und Propylenglycol, Klebe-, Haft- und Verdickungsmittel, wie Gelatine, Schellack, Carboxmethylcellulose, Mischungen aus

Polyvinylacetat und Polyvinylalkohol, Konservierungsstoffe, Weißbrand- und Brandbeschleunigungsmittel, Farbstoffe, Bindemittel. Ebenfalls übliche Zusatzstoffe sind Ammoniak und Ammoniak-ähnliche Substanzen: Sie erleichtern die Nikotininhalation. Ammoniak wirkt für das Nikotin auf seinem Weg in den Körper wie eine mehrspurige Autobahn. Es sorgt dafür, dass mehr Suchtgift als üblich noch schneller in den Blutkreislauf gelangt: Ammoniak macht das Nikotin fettlöslicher. Es kann dadurch besser durch die Gewebeschichten im Körper gleiten.

Mit verschiedenen Geschmacksstoffen (flavorants) und Chemikalien wird das natürlich bittere und harsche Nikotin viel leichter inhaliert. Ein wichtiger Stoff dabei ist Menthol. Menthol wirkt wie ein lokales Betäubungsmittel. Dadurch hilft es bei der Überwindung der natürlichen Irritation durch den Zigarettenrauch. Menthol ist der einzige Zusatzstoff, der aktiv und sichtbar für die KonsumentInnen vermarktet wird. Folgen der spezifischen Mentholeigenschaften sind unter anderem Wirkungen auf die Atemwege, schmerzlindernde Eigenschaften, Geschmacks- und Kühlungseffekte sowie Wirkungen auf das zentrale Nervensystem. Das US Department of Health and Human Services weist darauf hin, dass Menthol zu einer höheren Atemfrequenz, einem erhöhten Atemvolumen sowie einer tieferen Inhalation des Rauches führt. Die Tabakkonzerne setzen Menthol als »Rauchweichmacher« und als lokales, schmerzlinderndes Mittel in fast

allen Zigaretten ein, auch wenn sich diese Beimengung nicht immer geschmacklich auswirkt. Die spezifischen Mentholwirkungen bleiben jedoch auch unterhalb der geschmacklich wahrnehmbaren Grenze erhalten. Um den teilweise scharfen Mentholgeschmack zu überdecken, werden weitere Zusatzstoffe wie Pfefferminze, grüne Minze, Gewürznelken oder Kampfer verwendet. Obgleich Menthol hauptsächlich für seine physiologischen und sensorischen Effekte genutzt wird, wirkt es auch auf das zentrale Nervensystem. Es hat ein eigenständiges Suchtpotenzial und trägt damit zur weiteren Verstärkung der Nikotinsucht bei. Die Beigabe von Zusatzstoffen wie Menthol, Zucker, Kakao, Vanille, Honig, Zimt, Lakritze, Gewürzen und Fruchtaromen ist insbesondere im Hinblick auf das Rauchverhalten von Kindern und Jugendlichen von Bedeutung. Denn diese Stoffe überlagern den natürlichen strengen Tabakgeschmack und erleichtern somit den Einstieg ins Rauchen.

Bei den Zusatzstoffen handelt es sich zum Teil um Lebensmittelzusatzstoffe. Diese Zusatzstoffe werden bei bestimmungsgemäßer Verwendung in Lebensmitteln beim Verzehr als unbedenklich für die Gesundheit angesehen. Beim Zigarettenrauchen werden jedoch durch die hohen Temperaturen (600–900°C) bei der Verbrennung der zugesetzten Stoffe neue Substanzen gebildet. Deren gesundheitliche Risiken sind – insbesondere im Zusammenwirken mit anderen Inhaltsstoffen des Tabaks – fatal. Hinzu

kommt, dass die Stoffe nach dem Passieren der Glutzone der Zigarette vor allem im Atemtrakt wirksam werden. Jeder der Zusatzstoffe in der Zigarettenfüllung erfüllt während des vielschichtigen Verbrennungsprozesses eine bestimmte Funktion. Die chemische Struktur einiger dieser Verbindungen ist bekannt, die Chemie der Zusatzstoffpyrolyse ist jedoch erst wenig erforscht.

Zusätzlich zu all diesen Zusatzstoffen enthalten die heute angebotenen Zigaretten meist, aus Kostengründen, den so genannten »reconstituted tobacco«. Dieser ist ein nitratreiches Zusatzprodukt aus Tabakstaub, Blattrippen und Blattstielen, das aufgrund der mechanischen Ernte der Tabakblätter anfällt. Er kann bis zu 30 % der Zigarettenfüllung ausmachen. Dieses Zusatzprodukt – das ursprünglich eigentlich nicht zum Rauchen verwendet wurde – steht ebenfalls im Verdacht, zur Krebs erregenden Wirkung des Tabakrauchs beizutragen. Die eigentliche Menge an Tabak in der Zigarettenfüllung wird dadurch immer weniger: eine Zigarette in den 80er-Jahren enthielt bis zu 40 % weniger Tabak als eine Zigarette in den 40er-Jahren. Heute enthält eine Zigarette bis zu 55 % weniger Rohtabak. Der Rest sind Zusatzstoffe, »reconstituted tobacco« und »expanded tobacco«: Dieser wird chemisch behandelt, etwa mit Kohlendioxid oder Trichlorfluormethan. Er bekommt dadurch eine vergrößerte Blattzellstruktur, welche die Tabakfüllung in der Zigarette voluminöser macht.

Was hat die Zusatzstoff-Technologie für Auswirkungen auf das Produkt Zigarette? Im Zusammenspiel mit den zahlreichen anderen Verbrennungsprodukten inhaliert der Raucher/die Raucherin dadurch ein Vielfaches an toxischen, kanzerogenen und erbgutschädigenden Substanzen. Dabei hat die Tabakindustrie offenbar kein Interesse aufzuklären, ob und welche Gesundheitsschädigungen zusätzlich zu den »allgemein bekannten Gefahren« durch Beimengung der diversen Zusatzstoffe, wie zum Beispiel dem jahrzehntelang verwendeten, als Krebsauslöser bekannten Cumarin, entstanden, obwohl sie dazu Forschungen durchführten. Die Tabakindustrie scheint ein großes Arsenal an Zusatzstoffen zu verwenden, das sie unbedingt geheim halten will. Laut Zeugenaussage des ehemaligen wissenschaftlichen Direktors von *Philip Morris, Dr. Farone*, wurden bislang zwei unterschiedliche Listen mit je 600 Zusatzstoffen veröffentlicht. Die Rede ist hier nicht nur von Zusatzstoffen im Tabak, oder was davon übrig ist, sondern auch von Zusatzstoffen im Filter (filter additives). Diese beeinflussen ebenfalls die Bioverfügbarkeit des Nikotins und können dadurch zur Suchtsteigerung beitragen. Aus internen Dokumenten, vor allem von *Philip Morris*, geht außerdem hervor, dass die WissenschaftlerInnen der Tabakindustrie bereits vor Jahrzehnten erhöhte Pestizidrückstände (Schädlingsbekämpfungsmittel: Pestizide, Fungizide usw.) und erhöhte Radioaktivität im Tabak fanden. Auch diese Pestizidrückstände

setzen logischerweise beim Verbrennungsprozess Verbrennungsprodukte frei, die von den RaucherInnen mit inhaliert werden! Dieses Wissen belegt zum Beispiel eine *Philip Morris* Inter-Office Correspondence:

- E “It is known that phosphate fertilizers of the type utilized by tobacco growers [as well as by others] contain large amounts of long-lived, naturally occurring radioisotopes ... In addition, questions of levels of naturally occurring radioisotopes in our products have surfaced from time-to-time. Some of these investigations require extreme confidentiality and therefore must be conducted in-house.”
- D »Es ist bekannt, dass phosphathältige Düngemittel, die im Tabakanbau [wie auch anderswo] verwendet werden, große Mengen langlebiger, natürlich vorkommender Radioisotope enthalten ... Zudem traten von Zeit zu Zeit Probleme hinsichtlich der Höhe der natürlich vorkommenden Radioisotope in unseren Produkten auf. Manche dieser Untersuchungen müssen äußerst vertraulich behandelt und daher intern durchgeführt werden.«

Natürlich gibt es auch interne Dokumente der Tabakindustrie, die Informationen über die erlaubten und verwendeten Pestizide in den jeweiligen Ländern weltweit enthalten. Dennoch ist zu bezweifeln, dass

die Tabakindustrie eine auch nur halbwegs funktionierende Kontrolle und Aufsicht über die Höchstmenge an Rückständen der unzähligen Pestizide und Fungizide hat. Neueste Studien belegen, dass die Tabakkonzerne sogar weltweit Einfluss auf die Obergrenzen und Kontrollen bei Pestiziden und Fungiziden genommen haben, indem Consultants, die für die WHO und andere Kontrollorgane tätig waren, von der Tabakindustrie bezahlt wurden.

Auch das Problem der überhöhten Radioaktivität im Tabak wurde schließlich durch öffentliche Studien aufgezeigt. In den geheimen Archiven der Tabakindustrie finden sich schon in den 50er-Jahren Diskussionen über die radioaktiven Gefahren von Tabakrauch. Für die Radioaktivität im Tabak ist vor allem das natürlich vorkommende Isotop Polonium 210 verantwortlich. 1965 wurde schließlich vom Britischen Krebsforschungsinstitut nachgewiesen, dass Zigarettentabak das radioaktive Isotop Polonium 210 in einer Aktivität von 210 bis 1360 Picocurie pro Kilogramm Tabak enthält. Beim Abrauchen von Zigaretten geht davon etwa 10 % in den Hauptstromrauch, 30 % in den Seitenstromrauch, 40 % in den Stummel, 20 % in die Asche und praktisch nichts in den Filter. Polonium 210 ist ein Alpha-Strahler. Die strahlenden Teilchen setzen sich hauptsächlich in den äußeren Lungengeweben, vor allem in den Schleimhäuten der Bronchien fest. Auch Passivraucher sind gefährdet, weil die meiste Radioaktivität in den Nebenstromrauch und in die

Asche geht.

Eine öffentliche Studie verglich die Menge, der ein starker/eine starke RaucherIn (20-40 Zigaretten täglich) sich aussetzt mit der Radioaktivität von einem 200-maligen Lungenröntgen in einem einzigen Jahr. Ein Vergleich der hinkt: denn man tut gut daran, Alphastrahlungsquellen nicht einzusatmen. Sie setzen sich auf dem Lungengewebe fest und können so über Jahre und Jahrzehnte die umliegenden Gewebe verstrahlen. Denn Polonium hat eine Halbwertszeit von 138 Tagen, es ist also bei gleicher Menge mehrere tausend Mal so radioaktiv wie Radium, Uran und sogar Plutonium.

Als die Hauptursache für die Radioaktivität im Tabak in der Verwendung von bestimmten Düngemitteln gefunden wurde, reagierte die Tabakindustrie alles andere als rational und verantwortungsbewusst. Den Vorstandsvorsitzenden der Tabakindustrie war die Gesundheit von über einer Milliarde Menschen einfach zu teuer – sie zogen keinerlei Konsequenzen aus dem Vorgefallenen. Denn der Einsatz des damals verwendeten Düngemittels war kostengünstiger als ein umweltverträglicheres Produkt. Und obwohl Patente zur Reduzierung der Radioaktivität existierten, kamen auch diese nicht zum Einsatz.

Aus einer internen Studie („The Radiological Dose from Cigarette Smoking“/»Die radioaktiv wirksame Dosis des Zigarettenrauchens«) von *British American Tobacco* aus dem Jahr 1989 geht hervor:

- E “Patents exist for the removal of radioactivity from tobacco prior to cigarette manufacture.”
- D »Es gibt Patente zur Entfernung der Radioaktivität aus dem Tabak, die vor der Zigarettenproduktion zum Einsatz kommen können.«

Die Tabakindustrie war sich sehr wohl bewusst, dass diese Zusatzstoff-Technologie heikel war, wie folgende Anmerkung in einem internen Dokument von 1982 zeigt:

- E “Past policy has imposed the restriction that the discussion of various sensitive issues, such as the additive issue, with outsiders required approval by legal.”
- D »Die bisherige Politik hat die Einschränkung nötig gemacht, dass die Diskussion verschiedener sensibler Fragen, wie der Frage der Zusatzstoffe, mit Außenstehenden juristischer Autorisierung bedarf.«

RaucherInnen sind nicht umfassend informiert, dass sie durch diese Technologien eine erhöhte Menge an toxischen, kanzerogenen und genetisch schädigenden Verbrennungsprodukten inhalieren!

Schon lange fordern EU-Parlamentarier ein Verbot der hochgiftigen Zusatzstoffe in Zigaretten, die unter »trade secret« fallen und daher von den Tabak-

konzernen nicht für die Öffentlichkeit aufgeschlüsselt werden müssen. Ein Verbot der Zusatzstoffe wäre das Aus für zirka 99 % der heute bekannten Zigaretten. Denn sogar die Zigarettenpapiere sind oft mit Zusatzstoffen angereichert. Gefordert werden außerdem Prüfverfahren für die Zulassung von Zusatzstoffen, welche die heutigen Möglichkeiten der Analyse von Kanzerogenen nutzen und toxikologische Bewertungen berücksichtigen, sowie eine Prüfung von Zusätzen auf ihre Gesundheitsunbedenklichkeit, die den Anforderungen des Arzneimittelrechts genügt. Die Tabakgesetzesnovelle 2016 in Österreich enthält erstmals Regelungen über erlaubte Inhaltsstoffe, Emissionshöchstwerte, Kontrollen durch die *Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES)* sowie die Zulassung neuartiger Tabakerzeugnisse durch das Gesundheitsministerium.



»Nicotine is NOT addictive«

Für die meisten RaucherInnen ist der Nikotinentzug extrem schwierig. Denn das Alkaloid Nikotin ist jener Bestandteil im Tabak, der sowohl für die Wirkung von Nikotin als auch für die Entwicklung der Abhängigkeit verantwortlich ist. Und Nikotin ist eine extrem rasch süchtig machende Substanz. Um dieses enorme Suchtpotenzial wusste die Tabakindustrie seit Jahrzehnten. Sie machte es zum Inhalt zahlreicher Forschungsprojekte. Der Öffentlichkeit wurde dieses

Wissen verheimlicht, und das aus gutem Grund.

Bislang wurden im Tabak 3.044 Einzelstoffe identifiziert, im Tabakrauch 4.800. Rund 1.200 dieser Stoffe kommen sowohl im Tabak als auch im Tabakrauch vor. Etwa 70 dieser Substanzen gelten mittlerweile als Krebs erregend bzw. stehen im Verdacht, Krebs zu erzeugen. Hinzu kommen weitere Giftstoffe wie etwa Schwermetalle, radioaktive Isotope wie beispielsweise Polonium 210, Plutonium, Kohlenmonoxid, Blausäure, Methylalkohol und Teerrückstände. Alles Substanzen, die diverse Organschäden hervorrufen können. Unter den Stoffen im Tabak gilt Nikotin als Auslöser für die Abhängigkeit. Es versetzt das zentrale Nervensystem in Erregung und sorgt so für den »Kick« beim Rauchen. Nikotin ist eine der wesentlichen Ursachen dafür, dass Raucherinnen und Raucher so schwer von ihrer Sucht lassen können.

Das Rauchen von Tabak ist die wirksamste Form [!], um die psycho-pharmakologischen und physiologischen Wirkungen des Nikotins auf Körper und Hirn zu nutzen. Das mit dem Tabakrauch inhaftierte Nikotin erreicht bereits nach wenigen Sekunden das Gehirn. Dort wirkt es auf die Andockstelle für den zentralen Botenstoff der Nervenzellübertragung. Da zwischen den Nervenzellen keine ununterbrochenen Verbindungen bestehen, funktioniert die Übertragung elektrischer Signale nur mittels bestimmter Überträgerstoffe, so genannter Neurotransmitter. Im vegetativen Nervensystem, jenem Teil des Nerven-

systems, der unbewusst tätig ist und zum Beispiel die Darmbewegungen und den Herzschlag reguliert, ist Acetylcholin (ACh) der wichtigste Transmitter. Nikotin kann dessen Wirkung in vielen Bereichen nachahmen. Acetylcholin-Rezeptoren reagieren daher auch auf Nikotin. Da Nikotin wie der eigentliche Transmitter wirkt, kann es zunächst dort eine Erregungsübertragung auslösen, wo Acetylcholin dies im Normalfall auch tut. In größeren Mengen blockiert Nikotin die Synapsen allerdings, weil es langsamer abgebaut wird als Acetylcholin.

Der Reiz des Rauchens scheint gerade darin zu liegen, dass es anregend oder beruhigend wirken kann. Obwohl sich diese in geringen Mengen anregende und in größeren Mengen lähmende Wirkung von Nikotin vor allem unter Laborbedingungen nachweisen lässt. Die Erregungs- und Lähmungswirkungen von Nikotin auf das vegetative Nervensystem liegen so dicht beieinander und sind individuell so verschieden, dass sein Einsatz als Medikament nicht unumstritten ist.

Sobald Nikotin seine Wirkung in Körper und Hirn entfaltet, regt es die Freisetzung von Botenstoffen (wie zum Beispiel Dopamin) und von Hormonen (etwa Adrenalin) an, die verschiedene funktionale Strukturen des Gehirns beeinflussen. Dadurch erhöhen sich die Herzfrequenz und der Blutdruck, Hautwiderstand und Temperatur sinken ab.

Zigaretten enthalten außer Nikotin noch eine ganze Reihe an Substanzen, welche die Suchtwirkung

von Nikotin potenzieren. Durch den Einsatz von Levulin säure, Zitronensäure, Maleinsäure und Milchsäure wird die Bindung des Nikotins an seine Rezeptoren im Gehirn gesteigert. Ammonium, das dem Tabak bei der Verarbeitung künstlich zugesetzt wird, beschleunigt die Wirkung von Nikotin. Der im Tabakblatt enthaltene und zusätzlich künstlich zugesetzte Zucker wird durch den Verbrennungsprozess zum suchtvorstärkenden Acetaldehyd. Acetaldehyd wiederum bewirkt eine Reduktion jenes Enzyms, das im Gehirn Botenstoffe wie Dopamin oder Serotonin abbaut. Dadurch wirken bei RaucherInnen dementsprechend mehr Dopamin und Serotonin auf das Gehirn ein: Dies hat zur Folge, dass mit dem Nikotinkonsum assoziierte positive Gefühle wie Freude, Entspannung usw. ausgelöst werden. Kurzfristig kommt es dadurch auch zur Steigerung der psychomotorischen Leistung, der Aufmerksamkeit, der Gedächtnisleistung sowie der Stresstoleranz, da Nikotin vor allem das Gedächtnis und die Konzentrationsfähigkeit beeinflusst. Nur die konstante Einnahme der Droge Nikotin hilft RaucherInnen, diese Wirkungen am Leben zu erhalten [!]. Denn nur dadurch kann der hohe Pegel an Dopamin und Serotonin, dessen Absinken das wiederholte Empfinden negativer Gefühle zwischen den Zigaretten bewirkt, aufrechterhalten werden.

Schon relativ rasch nach Beginn des Nikotinkonsums machen sich psychische und physiologische Entzugssymptome bemerkbar. Diese können nur durch die

neuerliche Nikotinzufuhr überwunden und überbrückt werden. Die Entzugserscheinungen können beim Nikotinsüchtigen von innerer Unruhe, Nervosität, Angstzuständen, Verspannung, Aggressivität, Depressionen, Orientierungslosigkeit, Energieverlust, Müdigkeit, Konzentrationsstörungen, innerem oder sichtbarem Zittern, Kopfschmerzen, Schwindelgefühlen, Schwitzen, Schlaflosigkeit, Herzklopfen, intensivem Verlangen nach Zigaretten ... bis hin zu Magenschmerzen, Übelkeit, übermäßigem Essen oder Stuhlproblemen reichen. Diese Suchtwirkungen, die dem Nikotinsüchtigen zu schaffen machen, können natürlich bei jedem/jeder RaucherIn unterschiedlich – leichter oder stärker – ausgeprägt sein.

Während die Entzugserscheinungen durch körperliche Abhängigkeit jedoch nach relativ kurzer Zeit verschwinden, kann die psychische Abhängigkeit durch eingeprägte Verhaltensmuster, die sich im Laufe einer »Raucherkarriere« entwickeln, auch nach Jahren noch vorhanden sein.

Laut ExpertInnenaussage erreichen Pfeifen- und ZigarrenraucherInnen nicht den gleichen Grad an Sucht wie ZigarettenraucherInnen:

E [“In comparison to cigars, which have mildly alkaline smoke that is not necessary to inhale to provide nicotine absorption, cigarettes have smoke that is easier to inhale, and indeed reinforce inhalation with their high speed of nicotine](#)

absorption.”

- D »Im Vergleich zu Zigarren, die einen leicht basischen Rauch haben, der nicht inhaliert werden muss, um Nikotin aufzunehmen, verfügen Zigaretten über einen Rauch, der leichter zu inhalieren ist, und verstärken durch ihre rasche Nikotinaufnahme auch die Inhalation.«

Dass dieses Wissen auch den Tabakkonzernen nicht fremd war, beweist folgende Passage der Zeugenausage von *William A. Farone*, dem ehemaligen wissenschaftlichen Leiter von *Philip Morris*:

- E “Hugh Cullmann and Ross Millhiser were always praising the addictive nature of the product for maintaining sales... I was told that PM no longer made the pipe Tobacco or ‘smoking tobacco’ as they called it. At a subsequent Richmond meeting with senior executives I had lunch at a table with Mr. Hugh Cullman. I asked about the history of the ‘smoking tobacco’ business and he indicated that they had sold it to U.S. Tobacco under license because pipe and cigar smokers do not attain the level of addiction of cigarette smokers and Philip Morris did not want to be bothered with that level of business.”
- D »Hugh Cullmann und Ross Millhiser [Vorstandsvorsitzende von PM] haben immer den Suchtcharakter des Produkts für die Aufrechterhal-

tung des Verkaufs gelobt ... Mir wurde mitgeteilt, dass PM keinen Pfeifentabak oder so genannten ›Rauchtabak‹ mehr herstellt. Bei einem späteren Treffen mit führenden Angestellten in Richmond saß ich beim Mittagessen mit Mr. Hugh Cullmann bei Tisch. Ich stellte ihm Fragen zum ›Rauchtabak‹-Geschäft und er deutete an, dass sie den Rauchtabak in Lizenz an U.S. Tobacco verkauft hätten, weil Pfeifen- und Zigarrenraucher nicht das gleiche Suchtniveau wie Zigarettenraucher erreichten und Philip Morris sich nicht mit diesem Geschäftszweig beschäftigen wolle.«

Dass das Suchtpotenzial von Nikotin gewaltig ist, ergaben verschiedene Tierversuche in den Labors der Tabakindustrie. Nikotin bewirkt, kurz nachdem mit dem Rauchen begonnen wird, ein massives chemisch-hormonelles Ungleichgewicht in Körper und Hirn. RaucherInnen müssen daher in immer kürzeren Abständen das ursprüngliche Gleichgewicht wieder herstellen. Dies gelingt nur, indem dem Körper wieder Nikotin zugeführt wird.

Die Tabakindustrie fand auch sehr früh heraus, dass Rauch als Trägersystem das effektivste und schnellste Nikotinverabreichungssystem darstellt. Dieses Wissen zirkulierte zwar innerhalb der Tabakkonzerne, wurde aber nicht an die »Public Health«, an Regierungsbehörden und schon gar nicht an die Öffentlichkeit weitergeleitet. Als Beispiel zur Unter-

mauerung dieses Wissens der Tabakindustrie kann folgendes Zitat von *British American Tobacco* Forschung & Entwicklung aus dem Jahr 1984 unter dem Titel »Physiological Consequences« (Körperliche Auswirkungen) herangezogen werden:

- E “It is well known that nicotine can be removed from smoke by the lung and transmitted to the brain within seconds of smoke inhalation. Since it is the major or sole pharmacologically active agent in smoke, it must be presumed that this is its preferred method of absorption and thus why people inhale smoke.”
- D »Es ist hinlänglich bekannt, dass Nikotin in der Lunge aus dem Rauch extrahiert und wenige Sekunden nach dem Inhalieren des Rauches ins Gehirn weitergeleitet werden kann. Da es der wichtigste bzw. einzige pharmakologisch aktive Wirkstoff im Rauch ist, muss davon ausgegangen werden, dass dies die bevorzugte Methode seiner Aufnahme und der Grund dafür ist, dass Menschen Rauch inhalieren.«

Der Zweck der Inhalation des Zigarettenrauchs sind also die Aufnahme des Nikotins und sein möglichst schneller Transport zum Hirn!

Aus unzähligen Dokumenten geht hervor, dass zum Beispiel WissenschaftlerInnen des Forschungs- und Entwicklungsbereichs sehr früh (ab den 60er-

Jahren) die pharmakologischen Effekte des Nikotins einzuschätzen wussten:

- E “Nicotine has well documented pharmacological action...”
- D »Nikotin hat eine gut dokumentierte pharmakologische Wirkung ...«

In den Forschungseinrichtungen von *BAT (British American Tobacco)* fand man heraus, dass Nikotin sowohl als Stimulans als auch als Beruhigungsmittel (»tranquillizer«) fungieren kann.

- E “... chronic intake of nicotine tends to restore the normal physiological functioning of the corticotropin system, so that ever-increasing dose levels of nicotine are necessary to maintain the desired action. A body left in this unbalanced status craves for renewed drug intake in order to restore the physiological equilibrium. This unconscious desire explains the addiction of the individual to nicotine...
In conclusion, a tentative hypothesis for the explanation of nicotine addiction would be that of an unconscious desire to restore the normal physiological equilibrium of the corticotropin releasing system in a body in which the normal functioning of the system has been weakened by chronic intake of nicotine.”

- D »... die chronische Aufnahme von Nikotin führt dazu, die normale physiologische Funktion des Kortikotropin-Systems wiederherzustellen [Kortikotropin ist ein Hormon, das eine zentrale Rolle in der Reaktion des Organismus auf eine Bedrohung von außen hat. Es steuert die Hormonproduktion in der Nebennierenrinde und ermöglicht dadurch dem Körper, optimal auf Stresssituationen zu reagieren. – Anmerkung der AutorInnen], sodass ständig steigende Nikotindosen notwendig sind, um die gewünschte Wirkung aufrechtzuerhalten. Ein Körper, der in diesem Status des Ungleichgewichts belassen wird, lechzt nach einer neuerlichen Drogenaufnahme, um das physiologische Gleichgewicht wieder herzustellen. Dieser unbewusste Wunsch erklärt die Sucht des Einzelnen nach Nikotin ... Abschließend könnte eine mögliche Hypothese zur Erklärung der Nikotinsucht lauten, dass es sich dabei um den unbewussten Wunsch handelt, das physiologische Gleichgewicht des Kortikotropin ausschüttenden Systems in einem Körper wieder herzustellen, dessen normale Funktion durch chronische Nikotinaufnahme geschwächt worden ist.«

Diese und ähnliche Forschungserkenntnisse veranlassten den damaligen Vize-Präsidenten von *Brown & Williamsen Tobacco Company, Addison Yeaman*,

[Vize-Präsident and Leiter Rechtsangelegenheiten bei *Brown & Williamson*. Präsident und Vorsitzender des *Council for Tobacco Research* von 1975 bis 1981 – Anmerkung der AutorInnen] in einem »Strictly Private and Confidential« (streng privaten und vertraulichen) Memorandum zu schlussfolgern:

- E “Moreover, nicotine is addictive ... We are then in the business of selling nicotine, an addictive drug effective in the release of stress mechanism.”
- D »Außerdem ist Nikotin suchterzeugend ... Wir machen also Geschäfte mit dem Verkauf von Nikotin, einer süchtig machenden Droge, die die Freisetzung von Stressmechanismen bewirkt.«

Und auch der wissenschaftliche Direktor von *BAT, Sir Charles Ellis*, verkündete im Jahr 1962:

- E “As a result of these various researches we now possess a knowledge of the effects of nicotine far more extensive than exists in published scientific literature ... For good reasons, the results of Battelle's work have been kept at a high level of secrecy ...”
- D »Als Ergebnis dieser verschiedenen Forschungsarbeiten verfügen wir heute über eine Kenntnis der Auswirkungen von Nikotin, die weit über das in der wissenschaftlichen Literatur veröffent-

lichte Wissen hinausgeht ... Aus gutem Grund blieben die Ergebnisse von Battelle's Arbeit höchster Geheimhaltung unterworfen ...«

Die Tabakkonzerne wussten seit Jahrzehnten, dass Zigaretten im Wesentlichen eine Abgabevorrichtung für das Suchtmittel Nikotin darstellen. Die süchtig machende Natur von Nikotin, um welche die Tabakindustrie seit den 60er-Jahren weiß, trug also mit zum Erfolg des Produkts Zigarette bei:

- E "... as the force from the psychological symbolism subsides, the pharmacological effect takes over to sustain the habit..."
- D »... sobald die Kraft der psychologischen Symbolik abnimmt, wird die Gewohnheit durch die pharmakologische Wirkung erhalten ...«

Daher verschwieg die Tabakindustrie der Öffentlichkeit bewusst dieses Vorsprungswissen, das erst durch die US-Gerichtsprozesse in unser Bewusstsein gelangte. Die Angst der Tabakindustrie, dass gerade das Suchtpotenzial des Produkts Zigarette in einem Prozess als schlagkräftiges Argument eingesetzt werden könnte, wird im folgenden Zitat aus einem *Tobacco Institute*-Dokument deutlich:

- E "Shook, Hardy reminds us, I'm told, that the entire matter of addiction is the most potent

weapon a prosecuting attorney can have in a lung cancer/cigarette case. We can't defend continued smoking as 'free choice' if a person was addicted."

- D »Shook, Hardy [Anwaltskanzlei – Anmerkung der AutorInnen] macht uns, wie ich erfuhr, darauf aufmerksam, dass die gesamte Suchtfrage die wirkungsvollste Waffe ist, über die ein Anklagevertreter in einem Prozess, bei dem es um Lungenkrebs/Zigaretten geht, nur verfügen kann. Wir können ständiges Rauchen nicht als »freie Entscheidung« verteidigen, wenn die betreffende Person abhängig war.«

Diese Befürchtungen wurden noch konkreter, nachdem die für *Philip Morris* arbeitenden Wissenschaftler *De Noble* und *Mele* im Jahr 1984 herausgefunden hatten, dass das Verbrennungsprodukt von Zucker – Acetaldehyd – die süchtig machende Wirkung von Nikotin verstärken kann. Das Forschungsprojekt wurde daraufhin sofort beendet, das Laboratorium geschlossen. Die Begründung dafür war laut *Dr. Farone*, einem der wissenschaftlichen Direktoren von *Philip Morris*:

- E "We were told that the work showed proof of addictive effects which was negative to the company position and that any research that was contrary to the company position in the areas of smoking and health and addiction would be shut

down, as explained by Fred Newman, Assistant General Counsel.”

- D »Man sagte uns, die Arbeit habe den Beweis für eine süchtig machende Wirkung erbracht, was sich auf das Ansehen des Unternehmens negativ auswirke, und dass alle Forschungsarbeiten, die dem Standpunkt des Unternehmens in den Bereichen Rauchen, Gesundheit und Sucht zuwiderliefen, daher beendet werden würden, wie der stellvertretende Generalrat Fred Newmann erklärte.«

Die Forschungen rund um Nikotin, die Nikotinsucht und in weiterer Folge die suchtvorstärkenden Technologien (wie den pH-Wert) wurden jedoch von allen größeren und kleineren Tabakkonzernen systematisch und mit unglaublicher Präzision weiter verfolgt. Denn schon bald sollte dieses Wissen von der Tabakindustrie für ihre Zwecke genutzt werden!

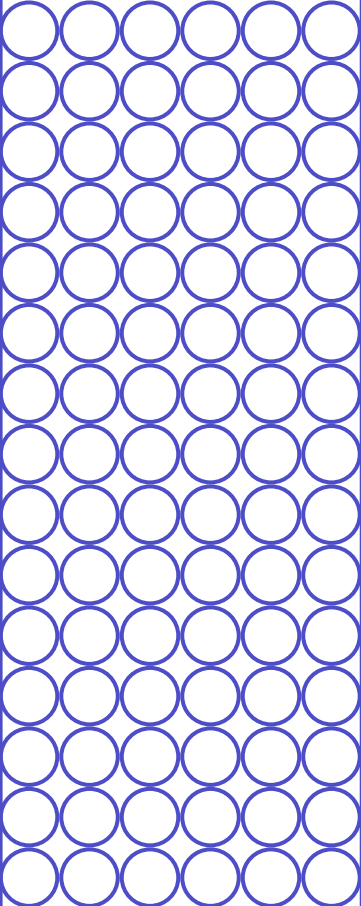
Im Jahr 1994 hielt der US-Kongress mehrere öffentliche Anhörungen ab. Die Themen waren unter anderem: die süchtig machende Wirkung, »Design« und Manipulation von Zigaretten durch die Tabakindustrie. Diese Anhörungen, die vor dem Unterausschuss für Gesundheit und Umwelt stattfanden, wurden unter dem Namen »Waxman Hearings« berühmt. Die Vorstandsvorsitzenden (CEOs) der großen US-Tabakkonzerne – *Philip Morris, Brown & Williamson, R. J. Reynolds, Lorillard, Liggett* und

American Tobacco Company – erschienen freiwillig zu dieser Anhörung am 14. April 1994. Unter Eid schwor ein Vorstandsvorsitzender nach dem anderen, dass NIKOTIN NICHT SÜCHTIG MACHE. Alle Vorstandsvorsitzenden leugneten, dass ihre hausinternen Forschungen zeigten, dass Nikotin süchtig mache. Und sie bestritten, das Nikotin absichtlich zu manipulieren. *Campbell*, Präsident und CEO von *Philip Morris*, sagte zum Beispiel unter Eid aus:

- E “I believe that nicotine is not addictive, yes.”
D »Ja, ich glaube, dass Nikotin nicht süchtig macht.«

Doch die Verantwortlichen der Tabakindustrie waren zu diesem Zeitpunkt schon längst weiter gegangen: Indem sie suchststeigernde Technologien einsetzten, nutzten sie die süchtig machende Natur von Nikotin ganz bewusst zur Absatzsteigerung des Produkts Zigarette!

Nikotin – Alkohol



Wie unterscheidet sich Nikotin von der in unserer Kultur ebenfalls gesellschaftlich akzeptierten Droge Alkohol? Alkohol wird, im Gegensatz zu Nikotin, vom Körper relativ langsam aufgenommen, sodass es um die 30 Minuten braucht, bis sich seine Wirkungen auf das Gehirn bemerkbar machen. Alkohol beeinträchtigt die Hirnfunktionen, was zur Enthemmung, zur Verlangsamung der Wahrnehmung und zu verminderter Reaktionsfähigkeit führt. Alkohol bringt aber nicht die rasche Anregung, die mit dem Konsum einer Zigarette verbunden ist. Die psychoaktiven Wirkungen von Alkohol unmittelbar nach dem Konsum sind spürbar anders: Die Vergiftungserscheinungen sind relativ rasch zu spüren. Wenn man zu viel und/oder zu schnell trinkt, leidet der Gleichgewichtssinn, im schlimmsten Fall kann man das Bewusstsein verlieren. Auch das Suchtpotenzial von Alkohol ist ein anderes: Um abhängig zu werden, muss Alkohol über eine längere Zeit konsumiert werden.

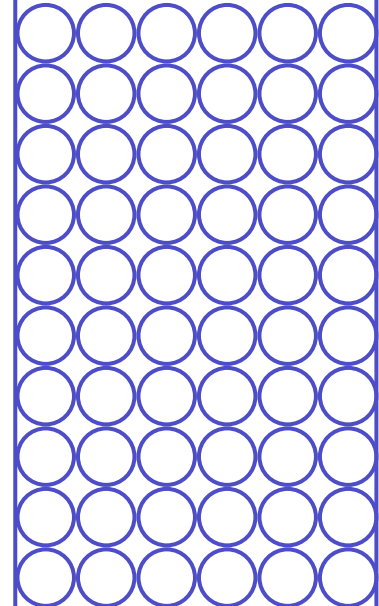
Das Suchtpotenzial von Nikotin ist sehr hoch. Erste Anzeichen einer Tabakabhän-

gigkeit können bei Kindern und Jugendlichen bereits innerhalb weniger Wochen nach Beginn des nur gelegentlichen Zigarettenkonsums auftreten: Schon nach zirka 100 gerauchten Zigaretten sind die ersten spürbaren Entzugserscheinungen nachweisbar.

Die Verträglichkeit des Rauchens hängt vom »Training« ab: Eine Dosis, von der ErstkonsumentInnen schwindlig und übel wird, hat bei langjährigen Raucherinnen und Rauchern keinen merklichen Effekt. Bei NichtraucherInnen beträgt die Halbwertszeit von Nikotin im Körper 120 Minuten. Diese Zeitspanne sinkt bei starken RaucherInnen auf 20 bis 30 Minuten ab. Es wird angenommen, dass RaucherInnen in der Lage sind, das Nikotin immer rascher abzubauen. Durch diesen Effekt der Gewöhnung und Toleranzbildung entsteht die Tendenz, die Dosis im Lauf der Zeit immer mehr zu erhöhen. Denn das Gehirn versucht sich an die permanente Verfügbarkeit von Nikotin anzupassen: Diese Anpassung oder Toleranz (Neuroadaptation) beinhaltet bei chronischem Nikotingebrauch auch Änderungen der Gehirn-

struktur: die Zahl der Rezeptoren nimmt mit zunehmender Gewöhnung an die Substanz zu. Die Rezeptoren werden unempfindlicher, sodass das Gehirn größere Dosen des Suchtmittels braucht.

Alkohol wirkt unter anderem an denselben Rezeptoren wie Nikotin. Er blockiert diese, was dazu führt, dass mehr geraucht werden muss, um ein Gefühl der Entspannung zu spüren.





Suchtsteigernde Technologien

Spätestens seit den frühen 60er-Jahren verfügt die Tabakindustrie über ein unglaubliches Vorsprungswissen: speziell über das Suchtpotenzial von Nikotin. Dazu führten WissenschaftlerInnen von *British American Tobacco (BAT)* in den streng geheimen Battelle-Laboratorien Experimente rund um Nikotin und Nikotinsucht durch. Die Tabakindustrie verheimlichte dieses Wissen gezielt. Und setzte die Kenntnisse zur Manipulation des Nikotingehalts und zur

Beschleunigung der Verfügbarkeit von Nikotin dazu ein, den Absatz des Produkts Zigarette weiter zu steigern!

Vielleicht haben Sie den Film »The Insider« aus dem Jahr 1999 gesehen, in dem die mutigen Enthüllungen des vom Schauspieler *Russell Crowe* dargestellten Wissenschaftlers *Jeffrey Wigand* [Vize-Präsident der Abteilung für Forschung und Entwicklung bei *Brown & Williamson* – Anmerkung der AutorInnen] die Methoden der Tabakindustrie aufzeigen. Diese Verfilmung basiert auf wahren Geschehnissen. Sie zeigt, wie sich mittlerweile herausstellte, aber nur einen kleinen Ausschnitt der erschreckenden und gewissenlosen Machenschaften der großen Wirtschaftskonzerne.

Laut Zeugenaussage von *William A. Farone* (ehemaliger wissenschaftlicher Leiter bei *Philip Morris*) waren der Tabakindustrie die rund 57 verschiedenen Zigarettenparameter, wie die Mischung der Tabaksorten (»Blending«), die Filtration, die Ventilation oder die Partikelgröße, die für den Grad der Suchtwirkung, die Toxizität, Kanzerogenität und Mutagenität des Zigarettenrauchs verantwortlich sind, seit den 60er-Jahren bekannt. Dieses Wissen versuchte sie gegenüber der allgemeinen Wissenschaft und der Öffentlichkeit jedoch streng geheim zu halten – offensichtlich aus gutem Grund! Denn ab diesem Zeitpunkt setzte die Tabakindustrie einen Schwerpunkt auf die Erforschung der pharmakologischen Wirkungen und Manipulationsmöglichkeiten von Nikotin. Die internen

Dokumente aus dem Jahr 1966 belegen, dass die Tabakkonzerne diesen Schritt weiter verfolgten:

- E “Investigations at R. & D. E. [Research Development Establishment] are aimed at finding out more about the factors controlling nicotine absorption in the human respiratory system. Extractable and Non-extractable nicotine...”
- D »Die Forschungsarbeiten bei R. & D. E. [Forschungs- und Entwicklungsbereich] zielen darauf ab, mehr über die Faktoren herauszufinden, die die Nikotinaufnahme in den menschlichen Atemwegen kontrollieren. ›Extractable‹ und ›non-extractable‹ Nikotin ...«

Was war mit den Fachbezeichnungen »extractable« und »non-extractable nicotine« gemeint? Ein Dokument mit dem Titel »Further Work on ›Extractable Nicotine‹« (Weitere Arbeit über ›Extractable Nicotine‹) beschreibt, dass das so genannte »extractable« Nikotin im Vergleich zum »normalen« Nikotin von RaucherInnen leichter aufgenommen wird. Dieses »extractable« Nikotin wurde als Nikotin-Base angenommen, das Vorliegen des »non-extractable« Nikotin hingegen in säuerlicher Salzform. Der damalige Bericht versuchte eine Definition für den Zusammenhang zwischen »extractable« Nikotin und Raucherreaktion aufzustellen. Für die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen schien die verstärkte Raucherreaktion auf

das basische Nikotin mit dessen rascherer Aufnahme durch das Hirn in Zusammenhang zu stehen. Was in den Labors von *BAT* damals entdeckt wurde, steht im Einklang mit den heute etablierten wissenschaftlichen Erkenntnissen: dieses so genannte »extractable« Nikotin (auch »free nicotine« oder unionisiertes bzw. ungebundenes Nikotin genannt) wird rasch im Mund und in der Nase aufgenommen, während die gewöhnliche ionisierte Form des Nikotins kaum vom Mund aufgenommen wird.

Schon relativ früh machte man sich in den Machtzentralen der Tabakkonzerne Gedanken darüber, dass die Existenz und das Überleben der Tabakindustrie von der Intensität [!] und der Natur der pharmakologischen Wirkungen des Nikotins abhängig sein würde. So waren sich die WissenschaftlerInnen der Tabakindustrie auch darüber einig, dass eine Minimummenge an Nikotin für die »Konsumentenakzeptanz« des Produkts Zigarette notwendig sei. Im Jahr 1970 einigte man sich auf der St. Adele Research-Conference, 1970 in Quebec:

E “The chemical form has been shown to affect the rate [Geschwindigkeit] of absorption by the smoker...”

D »Es wurde der Beweis erbracht, dass die chemische Form die Geschwindigkeit der Nikotinaufnahme durch den/die RaucherIn beeinflusst ...«

Im gescheiterten Versuch, eine ähnlich wirkende analoge Ersatzdroge zu finden, falls Nikotin selbst eines Tages aufgrund der kardiovaskulären und anderen Schädigungen, die es verursacht, unakzeptabel werden sollte, wurden die pharmakologischen Wirkungen von Nikotin 1972 in einem *BAT*-Bericht (*British American Tobacco*) mit dem Titel »Preparation and Properties of Nicotine Analogues« (Zubereitung und Eigenschaften von Nikotin ähnlichen Wirksubstanzen) diskutiert:

E “It has been suggested that a considerable proportion of smokers depend on the pharmacological action of nicotine for their motivation to continue smoking ... If this view is correct the present scale of the tobacco industry is largely dependent on the intensity and nature of the pharmacological action of nicotine ... An alternative product could come from the pharmaceutical industry. With a socially acceptable route for administration, and with medical endorsement, the product could be successful ... The effect could be inhibited by an antagonist, and cigarettes would tend to become insipid. Such an antagonist could arise by accident or design from the pharmaceutical industry...”

D »Es wurde behauptet, dass die Motivation weiter zu rauchen bei einem beträchtlichen Teil der RaucherInnen von der pharmakologischen

Wirkung von Nikotin abhängt ... Wenn das stimmt, so ist die momentane Größe der Tabakindustrie weitgehend von der Intensität und der Art der pharmakologischen Wirkung von Nikotin abhängig ... Die pharmazeutische Industrie könnte ein Alternativprodukt entwickeln. Mit einer sozial verträglichen Verabreichung und medizinischer Unterstützung könnte dieses Produkt Erfolg haben ... Die Wirkung könnte so durch einen Antagonisten [blockiert die Neurotransmitter, so dass die Wirkung und das Hochgefühl bei Einnahme der Droge ausbleibt – Anmerkung der AutorInnen] beeinträchtigt und Zigaretten dadurch möglicherweise schal werden. Ein solcher Hemmstoff könnte zufällig oder bewusst von der pharmazeutischen Industrie in Umlauf gesetzt werden ...«

Die internen Dokumente zeigen auf, welches präzise Wissen die BAT-Studien über die unterschiedlichen Nikotinformen und deren Wirkungen auf RaucherInnen bereits hatten. Sie interessierten sich sehr für die Nikotinabsorption im Mund. Als Schlüssel zur Suchtsteigerung des Nikotins wurde sein pH-Wert erkannt. Die verminderte Aufnahme von Nikotin im Mund wurde als eine Funktion des pH-Wertes des Rauchs angesehen. Die rasche Aufnahme bzw. Absorption von Nikotin wurde durch die Funktion des pH-Wertes des Speichels definiert. Extrahierter Nikotingehalt wurde

also direkt mit dem pH-Wert in Verbindung gebracht: Je höher der pH-Wert des Nikotinrauchs ist, desto höher ist die Geschwindigkeit der Nikotinaufnahme durch Körper und Hirn – und umso schneller wird man davon auch süchtig.

Und dieses Wissen setzte die Tabakindustrie nun bei der Produktion ihrer Ware ein, um ihre Umsätze noch zu steigern: Das vorhandene Suchtpotenzial des Tabaks wurde durch pH-Manipulation weiter verstärkt.

In einem internen Dokument wird erwähnt, dass eine Erhöhung des pH-Werts den Effekt hat,

- E “... to achieve nicotine transfer in the mouth to give addicted smokers greater nicotine impact without need to inhale”.
- D »... die Nikotinaufnahme im Mund zu erreichen, um süchtigen RaucherInnen eine größere Nikotinwirkung zu ermöglichen, ohne inhalieren zu müssen«.

Wie kann sich der Zigarettenhersteller dieses Wissen zunutze machen und den pH-Wert des Zigarettenrauchs erhöhen? Hierfür gibt es eine Reihe von Möglichkeiten: unter anderem die Auswahl der Tabakmischung. So wird in vielen bekannten Zigarettenmarken die Tabaksorte »Burley« verwendet. Der »Burley«-Tabak hat von Natur aus einen höheren Anteil an Alkaloiden und Nitraten und bewirkt deshalb auch einen höheren

pH-Wert im Rauch. Eine andere Möglichkeit ist der Zusatz von Substanzen, die den pH-Wert des Tabakrauchs hin zu höheren basischen Werten verschieben. Solche Zusätze sind zum Beispiel Ammoniak oder Substanzen, die während des Verbrennungsprozesses Ammoniumverbindungen in der Tabakfüllung der Zigarette freisetzen. Die Verwendung der Substanz »Urea« (Harnstoff) ist, laut internen Dokumenten der Tabakindustrie, zum Beispiel eine effektive Art, Ammonium beim Verbrennen freizusetzen.

Was passiert dabei genau? Bei einem erhöhten pH-Wert ändert sich nicht der Nikotingehalt, sondern es kommt zu einer Erhöhung des »freien Nikotins« am Gesamtnikotingehalt. Denn im basischeren Gasanteil des Tabakrauchs befindet sich ein größerer Anteil von freiem Nikotin. Dies ist auch der Grund für die Steigerung der Bioverfügbarkeit des Nikotins! Die Geschwindigkeit der Aufnahme des Nikotins in den Blutkreislauf und somit in Hirn und Körper der RaucherInnen wird verändert und erhöht. Denn dieses »freie Nikotin« kann bis in die unteren Atemwege gelangen und wird von den Schleimhäuten aufgenommen. Diese beschleunigte Nikotinaufnahme in Atemtrakt und Gehirn sowie die gesteigerte Intensität und verlängerte Dauer der Nikotinwirkung verstärken die Suchtwirkung. Das bedeutet, dass von den RaucherInnen trotz verringerter Nikotinmenge in der Zigarette (zum Beispiel bei »Light«-Zigaretten) ein konstanter oder sogar größerer Anteil an Nikotin aufgenommen wird.

Die Erfindung des Verfahrens durch *Philip Morris* war Grundlage für den Welterfolg der Marke »Marlboro«. Die Bioverfügbarkeit von Nikotin bei der Herstellung von Zigaretten wird seither von vielen Tabakkonzernen durch den Zusatz von Ammoniumverbindungen, Harnstoff, Soda sowie den Einsatz anderer suchtsteigernder Technologien beeinflusst. Um die Nikotinwerte zu erhöhen, wurden nicht nur basische Zusatzstoffe beigemischt, sondern auch Manipulationen an der Perforation, der Größe und Anordnung der Belüftungslöcher im Filter, vorgenommen. Außerdem wurden spezielle Trocknungsverfahren und Anbaumethoden (Zugabe von Nitratdünger) eingesetzt.

Erst 1990 wurde in einer öffentlichen Studie, die im *Journal of Aerosol Medicine* veröffentlicht wurde (»Effect of pH on Nicotine Absorption and Side Effects Produced by Aerosolized Nicotine«) die Wirkung des pH-Werts auf die Nikotinaufnahme und Nebeneffekte durch aerosolförmiges Nikotin nachgewiesen, dass Testpersonen, die Nikotin-Aerosole mit verschiedenen pH-Werten inhalierten, höhere Spitzenkonzentrationen von Nikotin im Blut hatten: je höher der pH-Wert, desto höher der Anteil von bioverfügbarem Nikotin!

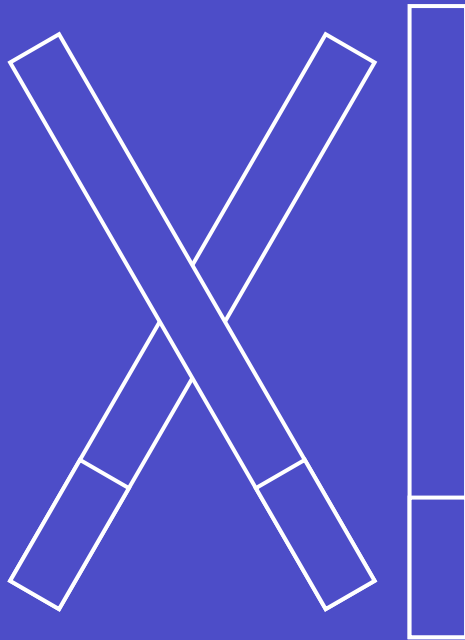
Was damit ebenfalls eindeutig nachgewiesen werden konnte, war die Tatsache, dass es durch basisches Nikotin zu höheren Hirnstromaktivitäten kommt. Die subjektiven Reaktionen bei RaucherInnen unterschieden sich – Ergebnisse, welche die internen Forschungen der Tabakindustrie über die Hirnstromaktivi-

täten von Raucherinnen und Rauchern schon Mitte der 70er-Jahre gezeigt hatten. In einer offiziellen Studie konnte der Wissenschaftler *James Pankow* erst im Jahr 2003 nachweisen, dass einige der am Markt erhältlichen Zigaretten eine 10- bis 20-fach höhere Menge an Nikotin in Form des freien Nikotins enthielten. Dies legt den Schluss nahe, dass die einzelnen Zigarettenmarken sich auch in ihrem Suchtpotenzial unterscheiden. Ein internes Dokument aus dem Jahr 1974 zeigt, dass sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Tabakindustrie schon lange über die Rolle des freien Nikotins im Zigarettenrauch bewusst waren:

- E “In essence, a cigarette is a system for delivery of nicotine to the smoker in attractive, useful form. At ‘normal smoke pH’ at or below about 6.0, essentially all of the smoke nicotine is... relatively slowly absorbed by the smoker. As the smoke pH increases above about 6.0, an increasing proportion of the total smoke nicotine occurs in ‘free’ form, which is volatile, rapidly absorbed by the smoker, and believed to be instantly perceived as nicotine ‘kick.’”
- D »Im Wesentlichen ist eine Zigarette ein Nikotinabgabesystem, um dem/der RaucherIn Nikotin in ansprechender, praktischer Form zuzuführen. Bei ›normalem‹ pH-Wert des Rauchs um oder unter etwa 6,0 wird im Wesentlichen das gesamte Nikotin des Rauchs ... vom/von der

RaucherIn relativ langsam aufgenommen. Wenn der pH-Wert des Rauchs auf über 6,0 steigt, fällt ein höherer Anteil des Gesamtnikotins im Rauch in ›freier‹ Form an, wobei dieses freie Nikotin flüchtig ist, vom/von der RaucherIn schnell aufgenommen und als unmittelbarer Nikotin-›Kick‹ empfunden wird.«

Schon damals wurde in den Forschungen der Tabakindustrie erkannt, dass die pharmakologischen Wirkungen des Nikotins psychologische und physiologische Reaktionen bei den RaucherInnen hervorrufen und dass durch Steigerung des pH-Werts eine erhöhte Nikotinwirkung erreicht werden kann. Dieses Wissen wurde zielgerichtet zur Steigerung der Tabakabhängigkeit und in weiterer Folge zur Steigerung der Profite verwendet.



Die gesündere Zigarette

Gesundheitsbedenken gegen das Rauchen wurden in der Öffentlichkeit und in der medizinischen Gemeinschaft ab den 50er-Jahren immer lauter. Die Tabakindustrie sah sich schließlich gezwungen, darauf mit neuen Produkten zu reagieren. Dass diese Produkte keineswegs eine »gesunde« Alternative zur klassischen Zigarette sind, wird erst jetzt bekannt!

Der erste Schachzug der Tabakindustrie war die Herstellung von Filterzigaretten. Diese

wurden als weniger gesundheitsschädlich vermarktet. Und das, obwohl die Tabakkonzerne schon bald durch interne Studien erkannten, dass diese und andere neue Produkte ebenfalls Gesundheitsrisiken bargen. Doch dieses Wissen wurde bewusst geheim gehalten. Daher konnte sich die von der Tabakindustrie verbreitete Ansicht der geringeren Gesundheitsschädlichkeit von Filterzigaretten in der Öffentlichkeit jahrzehntelang halten: Mehr als 90 % der Zigaretten, die heute weltweit verkauft werden, sind Filterzigaretten.

Dass dabei massenweise defekte Filter hergestellt und vertrieben wurden, wurde erst sehr spät bekannt. WissenschaftlerInnen des *Roswell Park Cancer Institute* war Mitte der 80er-Jahre aufgefallen, dass der Begriff »Fall out« immer wieder in den Dokumenten der Tabakindustrie auftauchte. Es stellte sich heraus, dass damit Zelluloseacetatfasern und Kohle-Körnchen-Staub bezeichnet wurden. Diese können beim Rauchen von der Schnittstelle des Filters in die Lunge gelangen, was sich gesundheitsschädigend auswirken kann. Fast alle Filter bestehen aus der Verbindung einer Vielzahl plastikartiger Zelluloseacetatfasern. Während des Hochgeschwindigkeitsverfahrens, mit dem Zigaretten produziert werden, können sich Teile dieser Zelluloseacetatfasern ablösen, die beim Rauchen der Zigarette freigesetzt werden.

Schon Ende der 50er-/Anfang der 60er-Jahre wussten die Tabakkonzerne um diese defekten Filter, wie Dokumente über eine später durchgeführte Studie

belegen:

- E “Our analysis of the ‘fall-out’ tests results presented in the 61 ‘fall-out’, documents showed that filter fibres and carbon particles were discharged from the filters of cell types of cigarettes tested. These cigarette types... included both coded cigarettes and popular brand name cigarettes.”
- D »Unsere Analyse der Ergebnisse der ›Fall-out‹-Tests in den 61 ›Fall-out‹-Unterlagen hat ergeben, dass sich Filterfasern und Kohlepartikel von den Filtern der getesteten Zelltypen-Zigaretten gelöst haben. Diese Zigarettentypen ... umfassten sowohl kodierte Zigaretten als auch übliche Markenzigaretten.«

Auch die Gesundheitsrisiken, die mit den defekten Filtern in Zusammenhang stehen, waren den Tabakkonzernen wohl seit den 50er-Jahren bekannt. Dies zeigt folgende Passage aus einem Schreiben:

- E “He wanted to know whether or not we had heard the rumors regarding the dangers of using Tennessee Eastman's Estron CA [CA, cellulose acetate] type two in filter cigarettes. He said when an Estron type plug is cut on a making machine, there always remains a few loose, hard particles of filament. These loose hard pieces of

material are then sucked down into the lungs of the smoker and are considered to be capable of producing silicosis.”

- D »Er wollte wissen, ob wir von den Gerüchten über die Gefahr der Verwendung von Tennessee Eastman's Estron CA [CA, Zelluloseacetat] Typ zwei bei Filterzigaretten gehört hätten oder nicht. Er sagte, wenn ein Schlusstück vom Estron-Typ in einer Produktionsmaschine zugeschnitten wird, blieben immer einige lose, harte Partikel der Faser zurück. Diese losen, harten Materialteilchen werden dann in die Lungen des Rauchers/der Raucherin eingesogen und man nimmt an, dass sie zu einer Staublunge führen können.«

Da diese »Fall out«-Studien in der wissenschaftlichen Literatur nicht vertreten waren, wurden die Ergebnisse der internen Forschungen der Tabakindustrie »vertraulich« behandelt und vor der Öffentlichkeit geheim gehalten. Allerdings wurden von den Tabakkonzernen etliche Patente für Zigarettenfilter mit neuartigen Materialien und speziellen Filtersystemen angemeldet. Diese konnten die Freisetzung von Filtermaterialien im Hauptstromrauch verhindern oder zumindest verringern. Es kam jedoch keiner dieser Filter je zum Einsatz!

Schon aus dem Jahr 1959 liegen interne Publikationen von *American Tobacco* vor, die auf spezielle Kohlefilter hinweisen, die verschiedene schädliche Substanzen aus der Gasphase im Rauch entfernen

können. Sie reduzieren die Teerabgabe bis zu 50 % und können selektiv 40 % der Kohlenmonoxid- und Stickstoffoxide, 80 % der Blausäure, 70 % von Akrolein und Benzol im Zigarettenrauch entfernen. Toxische Stoffe wie Akrolein verhindern die Lungenreinigung. [Akrolein entsteht bei der Verbrennung organischer Stoffe, etwa Tabak, Benzin oder Öl bzw. beim Abbau bestimmter Schadstoffe in der Außenluft. Es ist hochtoxisch, reizt die Schleimhäute, kann Bronchitis und Bronchopneumonie verursachen und gilt als krebserzeugend – Anmerkung der AutorInnen] Kohlefilter halten den Mechanismus der Lungenverteidigung aufrecht, der die Luftwege von Fremdstoffen, eingeschlossener Kanzerogene (Krebsauslöser), und von anderen schädigenden Materialien befreit. Denn Kohle oder Kohlenstoff kann als wirksames Absorptionsmittel für verschiedene Chemikalien, wie sie auch im Rauch vorkommen, eingesetzt werden. Doch der Marktanteil dieser Zigaretten war bis vor kurzem sehr gering: lediglich 1 % der amerikanischen Zigaretten enthielten solche Kohlefilter, im Gegensatz zu Japan, Südkorea, Venezuela und Ungarn, wo 90 % aller kommerziellen Zigaretten mit Kohlefilter angeboten wurden. Unter den verglichenen männlichen Rauchergruppen ist das Lungenkrebsrisiko in den USA um 50–100 % höher als in Japan.

Aufgrund der zahlreichen Gesundheitsbedenken, die in der Öffentlichkeit gegen das Rauchen laut wurden, versuchte die Tabakindustrie zwar ein

alternatives Produkt zu entwickeln. Sie brachte dieses Produkt aber nie auf den Markt. Das Wissen um die Funktion der Kohlefilter wurde nur intern an die Geschäftsführung und Forschungseinrichtungen von *Philip Morris* weitergegeben, nicht jedoch an die Öffentlichkeit. Die Begründung dafür wurde auf die geringe Konsumentenakzeptanz geschoben:

- E “With (mucus flow and respiratory tests) as criteria we put together a charcoalfilter product with performance superior to anything in the marketplace. That product was Saratoga. Physiologically it was an outstanding cigarette. Unfortunately then after much discussion we decided not to tell the physio-logical story which might have appealed to the health conscious segment of the market. The product as test marketed didn't have good ‘taste’ and consequently was unacceptable to the public ignorant of its physio-logical superiority.”
- D »Mit (Schleimfluss- und Atmungstests) als Kriterien haben wir einen Kohlefilter entwickelt, dessen Leistung besser als die aller derzeit am Markt befindlichen Filter ist. Dieses Produkt hieß Saratoga. Physiologisch war das eine hervorragende Zigarette. Leider beschlossen wir dann nach eingehenden Diskussionen, nichts von dieser physiologischen Geschichte zu erzählen, die das gesundheitsbewusste Marktsegment

ansprechen hätte können. Das zu Testzwecken auf den Markt gebrachte Produkt hatte keinen guten ›Geschmack‹ und war folglich unzumutbar für die KonsumentInnen, ungeachtet seiner physiologischen Überlegenheit.«

Schon damals zeigten die internen Dokumente, dass es sich beim Produkt Zigarette um ein in vielerlei Hinsicht gefährliches Produkt handelt. Dass es aber technisch möglich gewesen wäre, diese Gefährlichkeit zu reduzieren.

Der nächste »Gesundheits-Gag« der Tabakindustrie war die vermeintlich gesündere Zigarette in Form von so genannten »low tar«-, »low yield«-Zigaretten bzw. von Produkten mit ähnlichen »Public Health Image«-Bezeichnungen. Es dauerte nicht lange, bis modische und gut klingende Namen und Kennzeichnungen wie zum Beispiel »Light«, »Ultra Light« oder »Mild« am Markt auftauchten. Auch diese neuartigen Produkte sollten den KonsumentInnen das Gefühl vermitteln, weniger gesundheitsgefährdend oder gar gesundheitsschonend zu sein.

Laut diversen wissenschaftlichen Studien haben in den letzten 40 Jahren tatsächlich viele RaucherInnen zu so genannten »Light-« oder »low tar«-Zigaretten gewechselt. Oder sie haben durch diese Produkte mit dem Rauchen begonnen, weil sie wirklich der Meinung waren, dass diese Produkte weniger gesundheitsschädlich sind als die herkömmlichen Zigaretten.

Beliebt sind die »Light«-Zigaretten vor allem bei Kindern und Jugendlichen, was insofern besonders problematisch ist, als diese Produkte den Einstieg in die Sucht noch erleichtern.

Die Einführung von »Light«-Zigaretten und das Anbringen von Mikroventilationslöchern rund um den Filter brachten eine weitere Überraschung: Die Ventilation bewirkt durch die Zuführung von Luft eine Veränderung der Chemikalien im Rauch. Die Forschungen der Tabakindustrie zeigten schon bald, dass eine relativ niedrige Ventilation von 30–40 % die Toxizität des Rauchs erhöht. Eine solche niedrige Ventilation hat beispielsweise »Marlboro Light«. Diese vermehrte Zigarettenfiltration führte in Kombination mit der Porosität und der Ventilation, welche die primären Methoden von *Philip Morris* waren, um Teermessungen und Nikotinwerte zu reduzieren, auch zu einer erhöhten Zellen-Toxizität. Und damit zu einer höheren Wahrscheinlichkeit von Mutationen wie etwa Tumoren und/oder Krebs:

- E “Increased filtration will result in a relative enrichment of gas phase constituents, leading to increased cytotoxicity and irritancy... Increased porosity and ventilation will... increase the specific mutagenicity.”
- D »Verstärkte Filtration hat eine entsprechende Anreicherung der gasförmigen Bestandteile zur Folge, was zu einer erhöhten Zellen-Toxizität

und Irritation führt ... erhöhte Porosität und Ventilation werden ... die spezifische Mutationsfähigkeit erhöhen.«

Mittlerweile hat sich bestätigt, dass das Auftauchen dieser neuen Produkte am Markt der Startschuss für eine noch weiter reichende Tabakepidemie war. Denn süchtige RaucherInnen benötigen eine gewisse Nikotindosis pro Tag. Aufgrund der niedrigeren Nikotinwerte und des Leichtigkeitsgefühls bei den Light-Produkten bekommen sie durch die »leichte« Zigarette, mit reduziertem Nikotin- und Teergehalt, das Gefühl vermittelt, dass in kürzeren Abständen, länger und vor allem tiefer an der Zigarette gezogen werden muss.

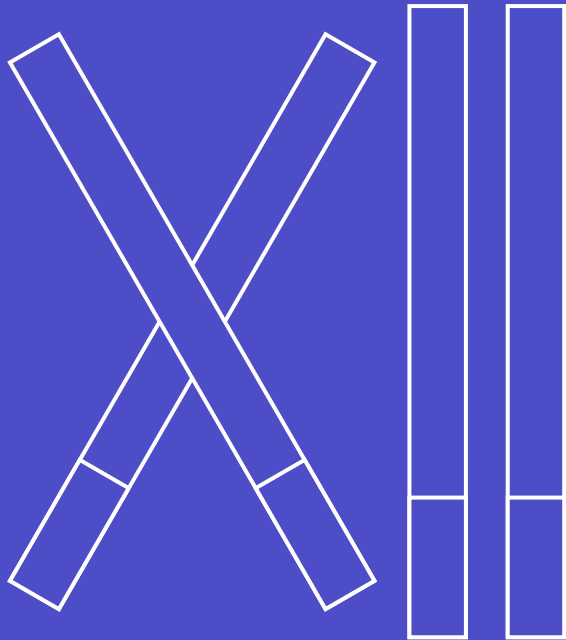
Aus den internen Dokumenten wissen wir, dass der Tabakindustrie dieser »Kompensationseffekt« bei den »Light«- oder »low tar«-Zigaretten schon jahrzehntelang bekannt gewesen ist. Durch die automatisch tiefere Inhalation bei »Light«-Produkten können die krebserregenden Verbrennungsprodukte tiefer liegende bronchiale Verästelungen und periphere Regionen erreichen und es wird ein viel größeres Volumen an toxischen, kanzerogenen und erbgutschädigenden Verbrennungsprodukten inhaliert!

Diese neuartige Zigarettenkonstruktion und das automatisch veränderte Rauchverhalten hatten daher auch gesundheitspolitisch dramatische Folgen. Es kam bei vielen RaucherInnen zu einem drastischen Anstieg von Emphysemen (= Lungenaufblähungen) und zum

Auftauchen einer neuen Lungenkrebsart, dem »Adenokarzinom«, das eindeutig nicht auf diagnostische oder medizinische Fortschritte zurückzuführen war.

Doch trotz ihres Wissens scheute sich die Tabakindustrie nicht, mit raffinierten marketing-psychologischen Taktiken, die den Gesundheitsvorteil der neuen Produkte betonten, Massen von Menschen – etwa 1,1 Milliarden RaucherInnen weltweit – zu täuschen und zu schädigen. Erst seit 2003 sind in der Europäischen Union Bezeichnungen (Namen, figurative Zeichen usw.) untersagt, die den Eindruck erwecken, ein Produkt sei weniger schädlich als andere. Durch Produktnamen, Design und Farbgebung der Verpackungen versuchen die Tabakkonzerne jedoch diese Verbote zu umgehen. Anfang 2017 hat Frankreich darauf reagiert und die »neutrale« Zigarettschachtel eingeführt. Einheitlich dunkelgraue Schachteln mit Bildern der schädlichen Folgen des Rauchens dienen seither als Standard-Verpackung. Die französische Gesundheitsministerin geht nun noch einen Schritt weiter, indem sie Tabakwaren mit verführerischen oder verharmlosenden Namen verbietet – allerdings mit Übergangsfrist, denn die betroffenen Produkte dürfen noch zwei Jahre unter ihrem alten Namen verkauft werden. Zusatzbezeichnungen in Zigarettenamen, die mit positiv besetzten Eigenschaften verbunden sind, wie »slim« oder »boost« oder die den Eindruck erwecken, die Produkte seien natürlich oder biologisch abbaubar, sind in Zukunft ebenfalls verboten. Frankreich nimmt mit diesem

Dekret Bezug auf jene Forderung der EU-Tabakprodukttrichtlinie, die Elemente und Merkmale verbietet, die ein Tabakerzeugnis bewerben oder zu dessen Konsum anregen, indem sie einen irrgen Eindruck von seinen Eigenschaften, gesundheitlichen Wirkungen, Risiken oder Emissionen erwecken. Ein wichtiger Schritt, um der Irreführung von KonsumentInnen entgegen zu treten.



»The Lady has Taste«

Nicht nur Kinder und Jugendliche sind ein begehrtes Zielpublikum für die Tabakindustrie: Eine Studie der *Harvard School of Public Health* liefert erstmals Beweise für frauenspezifische Maßnahmen der Tabakkonzerne, die weit über reines Marketing und Werbung hinausgehen! Teil dieser Taktik war es, das bei Frauen stärker ausgeprägte Bedürfnis nach »gesunden« Zigaretten zu bedienen.

Im Rahmen der Studie wurden über sieben Millionen

interne Dokumente aus den Jahren 1969 bis 2002 gesichtet. Aus ihnen lässt sich ablesen, dass von der Tabakindustrie massive Anstrengungen unternommen wurden, um geschlechtsspezifische Unterschiede im Rauchverhalten zu identifizieren: im Zusammenhang mit der Motivation zum Rauchen, mit Mustern beim Konsum von Zigaretten sowie mit Vorlieben für bestimmte Produkte. Man wollte genau ergründen, wie und warum Frauen zur Zigarette greifen. Mit sorgfältig durchdachten Kampagnen sollte der Zigarettenabsatz bei Frauen und Mädchen erhöht und sollten vor allem Frauen aus den reichen Industriestaaten als dauerhafte Kundinnen gewonnen werden!

- E “We are working with MRD [Marketing Research Department] in designing a technique to enable us to: define the women’s smoking market in terms of smoking habits and lifestyles; discover creative approaches with appeal to the smoker groups.”
- D »Wir arbeiten mit MRD [Marketing-Forschungsabteilung] bei der Entwicklung einer Technik zusammen, die uns in die Lage versetzen soll, den spezifisch weiblichen Absatzmarkt in Bezug auf Rauchgewohnheiten und Lebensstil zu definieren; kreative und attraktive Ansätze für diese Zielgruppen zu entwickeln.«

Frauen erweisen sich für die Tabakindustrie zuneh-

mend als zukunftssträchtige Konsumentengruppe. Denn immer mehr Frauen beginnen immer früher mit dem Rauchen. Außerdem ist der Pro-Kopf-Verbrauch an Zigaretten bei Frauen im Ansteigen begriffen. Der Prozentsatz an Frauen, die eine Packung Zigaretten am Tag oder mehr rauchen, hatte sich bereits zwischen 1955 und 1966 verdoppelt. Und es fällt Frauen schwerer als Männern, mit dem Rauchen aufzuhören. Eigens in Auftrag gegebene Studien zeigten, dass sich nur 13 % der Frauen im Gegensatz zu 33 % der Männer das Rauchen wieder abgewöhnten. Eine langfristige Bindung an das Produkt Zigarette scheint bei Frauen daher extrem aussichtsreich.

Emanzipierte, berufstätige Frauen erwiesen sich für die Tabakkonzerne als besonders interessante Zielgruppe mit enormem Wachstumspotenzial:

- E “This implies that as the percentage of working women continues to increase (from 25 % in 1940 to 43 % in 1971), the percentage of women who smoke can also be expected to increase.”
- D »Das deutet darauf hin, dass bei einem weiteren Anstieg des Anteils von berufstätigen Frauen (von 25 % im Jahr 1940 auf 43 % im Jahr 1971) davon ausgegangen werden kann, dass auch der Prozentsatz an Frauen, die rauchen, zunehmen wird.«

Den besonderen Reiz von Zigaretten erkannte die

Tabakindustrie dabei vor allem in ihrer beruhigenden Funktion für die mehrfach belasteten Frauen sowie im Zusammenhang mit dem selbstbestimmten Lebensstil berufstätiger Frauen:

- E “A cigarette positioned for the working woman, to relax and steady her nerves when the tension is mounting by serving as a socially acceptable tranquilizer, deserves investigation.”
- D »Eine auf die berufstätige Frau zugeschnittene Zigarette, die zu ihrer Entspannung und zur Beruhigung der Nerven bei zunehmendem Druck dient, indem sie ein sozial verträgliches Beruhigungsmittel darstellt, ist durchaus eine Untersuchung wert.«

Oder an anderer Stelle:

- E “Another hypothesis is that working woman is more likely to be concerned with her freedom and her choice of lifestyle. Since smoking is symbolic of this new freedom, it becomes incorporated into her lifestyle and she may not be willing to give it up (Dr. Louis Bozzetti; Smokers Research).”
- D »Eine andere Hypothese lautet, dass die berufstätige Frau eher auf ihre Freiheit und ihren Lebensstil bedacht ist. Da Rauchen als Symbol für diese neue Freiheit steht, wird es Teil ihres

Lebensstils und sie wird möglicherweise nicht bereit sein, es wieder aufzugeben [Dr. Louis Bozzetti; Smokers Research – Raucherforschung].«

Die Werbung für Zigaretten war ursprünglich fast ausschließlich auf die Zielgruppe Männer zugeschnitten:

- E “Most cigarette advertising is directed exclusively to men (e.g. Viceroy, Camels, Marlboro) or to both sexes equally (e.g. B&H, L&M, Winston). While a brand may occasionally utilize female oriented advertising in selected media (e.g. Kool Filter Longs) to date only two cigarette brands have been developed exclusively for women (Virginia Slims, Eve).”
- D »Die meisten Zigarettenwerbungen richten sich ausschließlich an Männer (z. B. Viceroy, Camels, Marlboro) oder an beide Geschlechter gleichermaßen (z. B. B&H, L&M, Winston). Während die eine oder andere Marke gelegentlich in ausgewählten Medien eine auf Frauen abgestimmte Werbung schaltet (z. B. Kool Filter Longs), wurden bis heute lediglich zwei Zigarettenmarken ausschließlich für Frauen entwickelt (Virginia Slims, Eve).«

Durch den Einsatz verführerischer Bilder von Lebendigkeit, Schlanksein, Emanzipation, Kultiviertheit und sexueller Anziehungskraft begann die Tabakindustrie

schon bald, mit ihren Werbebotschaften ganz gezielt Frauen anzusprechen und deren Sehnsüchte zu bedienen. Die Zigaretten wurden vom Aussehen, von der Verpackung und den Werbestrategien her optimal jenen Vorstellungen und Wunschbildern der Frauen angepasst, die Marktforscher zuvor penibelst ermittelt hatten. Dass dabei nichts dem Zufall überlassen bleibt, geht aus einem internen Dokument über die Zigarettenmarke »Eve« hervor:

E “Copy lines include ‘The Lady has Taste’ and ‘Farewell to the Ugly Cigarette – Smoke Pretty, Eve.’ The visuals show cigarette packs frequently held in a brightly nail-polished hand against a background of flowers/plants or in traditional feminine hobby situations. The cigarette pack has a bright abstract floral design surrounding an abstract of a very feminine woman’s head. The cigarettes themselves have a floral design around the tip. The body copy emphasizes that since a woman likes to be surrounded by pretty things, the cigarette she smokes should express her love of pretty things. And Eve is the first truly feminine cigarette with a pretty tip, a pretty pack, and a rich, but gentle flavour. Eve’s rationale is that smoking historically has been a male prerogative, and masculine cigarettes look ugly when used by a woman. Therefore, Eve is an attempt to make a cigarette that a feminine

woman can feel comfortable and attractive smoking.”

D »Im Text steht ›Die Dame hat Geschmack‹ und ›Leb wohl hässliche Zigarette – Rauchen Sie eine hübsche, Eve.‹ Die Bilder zeigen Zigarettenpackungen, die oft von einer Hand mit glänzend lackierten Nägeln vor einem Hintergrund mit Blumen/Pflanzen gehalten werden oder bei traditionell weiblichen Hobbies. Die Zigarettenpackung hat ein glänzendes, abstrakt-florales Muster, das sich um einen stilisierten, sehr weiblichen Frauenkopf windet. Die Zigaretten selbst sind an der Spitze mit einem Blumenmuster verziert. Der Fließtext betont, dass weil eine Frau gerne von schönen Dingen umgeben ist, auch die Zigarette, die sie raucht, ihre Liebe zu schönen Dingen zum Ausdruck bringen sollte. Und Eve ist die erste wirklich weibliche Zigarette mit einer hübschen Spitze, einer hübschen Verpackung und einem vollen, aber milden Geschmack. Die Überlegung, die hinter Eve steht, ist, dass Rauchen historisch gesehen ein männliches Vorrecht war und dass maskuline Zigaretten hässlich aussehen, wenn eine Frau sie raucht. Daher ist Eve ein Versuch, eine Zigarette zu produzieren, mit der sich eine feminine Frau wohlfühlt und beim Rauchen attraktiv findet.«

Einen anderen Weg wählte die Tabakindustrie bei der

Vermarktung der Zigarettenmarke »Virginia Slims«. Hier wurde versucht, vor allem moderne, selbstständige Frauen als Konsumentinnen anzusprechen:

- E “The campaign line ‘You’ve come a long way, baby’ hit the cigarette market in 1968, just as women’s lib was entering the national consciousness. The cigarette is positioned specially for today’s liberated woman with a unique, swinging image. The ads use humour to illustrate the point that women now have a new lifestyle with better opportunity to express their potential and their personality and smoking is one means of self expression. In one campaign this new freedom is contrasted with pictures of women circa 1900 who were compromised when caught smoking. In a related campaign, the flavor (rich Virginia flavor) and the physical qualities (long, slim) are emphasized.”
- D »Der Werbeslogan ›Du hast einen langen Weg hinter dir, Baby‹ traf den Zigarettenmarkt 1968 wie ein Schlag, gerade als die Emanzipationsbewegung der Frau in das nationale Bewusstsein Einzug hielt. Die Zigarette zielt besonders auf die emanzipierte Frau von heute, mit einem einzigartigen, beschwingten Image. Die Werbung setzt auf Humor, um deutlich zu machen, dass Frauen heute einen neuen Lebensstil haben, mit besseren Möglichkeiten, ihr Potenzial und ihre

Persönlichkeit zum Ausdruck zu bringen; und Rauchen ist eines der Mittel zum Ausdruck der eigenen Persönlichkeit. In einer Werbekampagne wird diese neue Freiheit dem Bild der Frau um ca. 1900 gegenübergestellt, die bloßgestellt war, wenn man sie beim Rauchen ertappte. In einer ähnlichen Kampagne werden der Geschmack (voller Virginia-Geschmack) und das Aussehen (lang, schlank) hervorgehoben.«

Besonders bemerkenswert ist der Umstand, dass bei der Vermarktung dieser Zigarettenmarke sogar bei der Auswahl der Medien, die als Werbeträger fungieren sollten, eine spezielle Strategie zum Einsatz kam.

- E “In addition to the women's magazines, Virginia Slims also advertises in Playboy, Ebony and the Sunday supplements. This selection of magazines is unique for a woman's cigarette, showing a desire to reach working women and women whose interests extend beyond the home.”
- D »Außer in Frauenzeitschriften wird für Virginia Slims auch im Playboy, in Ebony und in den Sonntagsbeilagen geworben. Diese Zeitschriftenauswahl ist einzigartig für eine Frauen-Zigarette, da sie den Wunsch erkennen lässt, die berufstätigen Frauen zu erreichen sowie jene Frauen, deren Interessen über den Haushalt hinausgehen.«

Bewusst werden in der Werbung genau jene Attribute hervorgehoben, von denen bekannt ist, dass sie bei Frauen besonders gut ankommen: Stil und Geschmack, aber auch positive Gesundheitseffekte.

Die Dokumente enthüllen, wie von den Tabakkonzernen im Zusammenhang mit der Zielgruppe Frauen die geschlechtsspezifischen Verhaltensunterschiede – vor allem in Bezug auf die Gesundheit – ausgenutzt werden, um den Anteil der weiblichen Zigaretten-Konsumentinnen zu erhöhen.

Teil dieser Taktik war, das bei Frauen stärker ausgeprägte Bedürfnis nach »gesunden« Produkten zu bedienen. Auf die gesundheitlichen Bedenken von Frauen wurde vor allem ab dem Zeitpunkt vermehrt eingegangen, als in verschiedenen wissenschaftlichen Studien explizit auf die gesundheitlichen Risiken des Rauchens für Frauen hingewiesen wurde. Interne Studien der Tabakindustrie zeigten, dass durch diesen Bewusstseinsprozess gesundheitliche Bedenken vor allem für Frauen Anlass sein konnten, mit dem Rauchen aufzuhören. Daher wurde in der Werbung zum Beispiel die Sicherheit von »Light«-Produkten besonders betont. Diese falsche Wahrnehmung der gesundheitlichen Effekte von »Light«-Produkten wurde durch Aussehen und Geschmack sowie durch ein verbessertes Aroma der Zigaretten verstärkt.

Die internen Dokumente zeigen auf, dass die Tabakkonzerne sogar das Design einzelner Zigarettenmarken und die Zutaten abwandelten, um mehr auf

die Geschmacks- und Geruchspräferenzen der Frauen einzugehen. Die Produkte wurden exakt auf die speziellen Bedürfnisse von Frauen ausgerichtet, indem sie aromatisiert und im Geschmack milder waren und indem ihr Teer- und Nikotingehalt geändert wurde. Den angebotenen Produkten wurde vor allem jenes Image verliehen, das sie als gesünder, Stress reduzierend, weich im Geschmack und gewichtsvermindernd auswies.

Laut Zeugenaussage eines Psychologen spielte zum Beispiel die Zigarettenmarke »Virginia Slims« mit diesen Imagekomponenten:

E “... most adolescent girls search for information about ways to become confident, attractive, and popular. Weight control is a particular concern for many adolescent girls. Philip Morris's association of the Virginia Slims brand with images of slender and attractive women provides the motivation for adolescent girls who are concerned about their weight to smoke Virginia Slims. Through advertisements, placement of those advertisements, association with professional women's tennis, and the very name of the cigarette, Philip Morris conveys to adolescent girls that smoking Virginia Slims is one thing they can do to enhance the image they have of themselves and the image others have of them. Simply by smoking Virginia Slims, they can feel

like confident, slender, attractive, independent, and athletic young women.”

- D »... die meisten jungen Mädchen suchen Informationen darüber, wie sie selbstsicher, attraktiv und beliebt werden. Gewichtskontrolle ist vielen jungen Mädchen ein besonders wichtiges Anliegen. Philip Morris' Assoziation der Marke Virginia Slims mit den Bildern von schlanken und attraktiven Frauen, stellt für junge Mädchen, die sich mit ihrem Gewicht beschäftigen, einen erheblichen Anreiz dar, Virginia Slims zu rauchen. Durch Werbung, die Platzierung dieser Werbung, die Verbindung mit dem Damen-Profitennis und schon allein durch den Namen der Zigarette vermittelt Philip Morris jungen Mädchen, dass das Rauchen von Virginia Slims etwas ist, das sie tun können, um das Bild, das sie selbst von sich haben, und das Bild, das andere von ihnen haben, aufzuwerten. Einfach durch das Rauchen von Virginia Slims können sie sich als selbstbewusste, schlanke, attraktive, unabhängige und sportliche junge Frauen erleben.«

Und obwohl sich die Tabakindustrie 1964 zu einer freiwilligen Werbebeschränkung bereit erklärt hatte, in der festgehalten wurde, dass Zigarettenrauchen nicht in Verbindung mit

- E “physical activity requiring stamina or athletic

conditioning beyond that of normal recreation”

- D »körperlichen Tätigkeiten, die Ausdauer oder sportliche Kondition über den normalen Freizeitsport hinaus verlangen«,

gebracht werden würde, trat beispielsweise *Philip Morris* als Sponsor von Veranstaltungen im Damen-Tennis auf.

Durch solche Images konnte sich die Zigarette als vermeintlicher »Schlankmacher« und »Appetit-hemmer« jahrzehntelang in den Köpfen der Menschen verfestigen. Erst in einer kürzlich von der Universität Glasgow durchgeführten Studie wurde diese gängige Annahme widerlegt. Interne Studien der Tabakindustrie hatten ergeben, dass es gerade die Angst vor einer Gewichtszunahme ist, die Frauen davon abhält, mit dem Rauchen aufzuhören:

- E “One is the greater concern women have that if they stop smoking they will gain weight. This fear undoubtedly prevents many women from desiring to stop smoking.”
- D »Ein [Grund dafür] sind die stärkeren Bedenken von Frauen, dass sie zunehmen werden, wenn sie mit dem Rauchen aufhören. Diese Angst hält zweifellos viele Frauen von dem Wunsch ab, mit dem Rauchen aufzuhören.«

Dieses Wissen um die Bedeutung eines schlanken

Körpers für Frauen nutzten die Tabakkonzerne ganz gezielt: So wurde etwa in internen Forschungen die Beimengung von Appetitzüglern in Zigaretten getestet. Man wollte ein Produkt schaffen, das damit werben konnte, zur Gewichtskontrolle beizutragen.

Die Tabakkonzerne wussten um die Bedeutung von »maßgeschneiderten« Werbebotschaften. Aus einem Dokument von *Philip Morris* aus dem Jahr 1987, über die Reaktion von rund 100 Frauen auf die im Testmarkt befindliche Zigarettenmarke »Capri« (von *Brown & Williamson*) – ein speziell für Frauen entwickeltes Produkt – geht hervor:

- E “Overriding the perception of its stylishness is an impression that this cigarette has potential health advantages because there is so much less tobacco being consumed. For many of the women, the idea that they would be ‘getting less’ was a huge advantage ...”
- D »Die Wahrnehmung, dass sie [die Zigarette] schick ist, wird von dem Eindruck überlagert, dass diese Zigarette mögliche gesundheitliche Vorteile bringt, weil damit so viel weniger Tabak konsumiert wird. Für viele Frauen war die Vorstellung, »weniger zu bekommen«, ein enormer Pluspunkt ...«

Und die Tabakindustrie wusste den Gesundheitsvorsprung, den diese »schlanke« Zigarette bei den Konsu-

mentinnen hatte, auch sofort als Verkaufsargument zu nutzen:

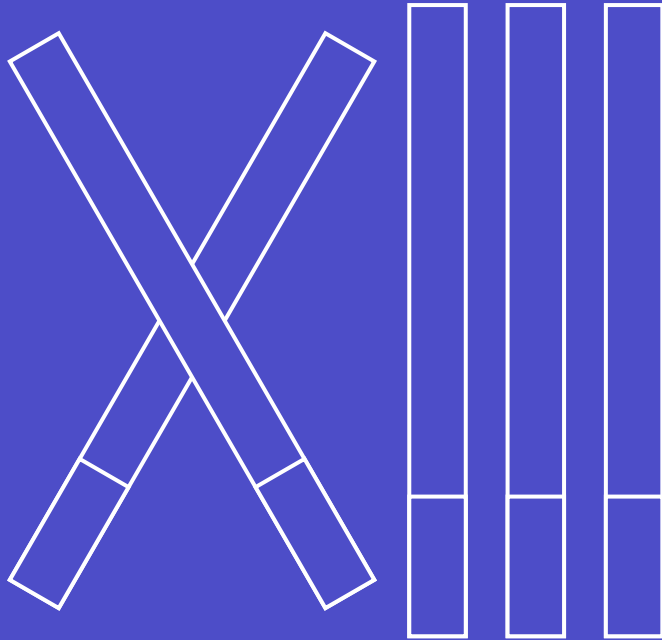
- E “Remember that most smokers have little notion of their brand's tar and nicotine levels. Their idea is only a very general one. They seem to make a decision on their cigarette's delivery, perhaps based on actual data, perhaps on claims or names, and once the decision is made they forget about the incidentals. Perception is more important than reality, and in this case the perception is of reduced tobacco consumption. It would be easy to substantiate such a claim.”
- D »Halten Sie sich vor Augen, dass die meisten RaucherInnen kaum eine Ahnung vom Teer- oder Nikotingehalt ihrer Marke haben. Sie haben nur eine sehr allgemeine Vorstellung. Es scheint, dass sie bei der Auswahl ihrer Zigarette eine Entscheidung treffen, möglicherweise aufgrund von aktuellen Daten, vielleicht aufgrund von Behauptungen oder Namen, und sobald diese Entscheidung einmal gefallen ist, vergessen sie den Grund dafür. Die Wahrnehmung ist wichtiger als die Wirklichkeit, und in diesem Fall ist die Wahrnehmung der geringere Tabakkonsum. Es wäre einfach, eine solche Behauptung zu begründen.«

Die *Harvard*-Studie konnte erstmals nachweisen, dass

»The Lady has Taste«

das Zigarettendesign und die Inhaltsstoffe der Zigaretten von der Tabakindustrie so manipuliert wurden, dass sie dem Geschmack von Frauen optimal angepasst waren. Dadurch konnten die von der Werbung transportierten Images noch verstärkt werden.

Rauchen gefährdet Ihr Bewusstsein



Wie viel ist 1 Milligramm?

Wer fabriziert eigentlich ein System und seine Normen. Wer kontrolliert dieses System? Wer ist zum Beispiel für die diversen Angaben auf den Zigarettenpackungen über den Gehalt an Kondensat (= Teer), Nikotin und Kohlenmonoxid verantwortlich? Welche Aussagekraft haben solche Angaben wirklich? Aus den internen Dokumenten geht hervor, dass die Tabakindustrie letztlich sogar für die Messmethoden und die Standardisierung der Messgeräte verantwortlich ist –

sich also in gewisser Weise auch selbst verwaltet und kontrolliert!

Entscheidend für das Resultat einer Messung ist die Wahl der Messgeräte. Denn durch den Einsatz verschiedener Analysegeräte und Messmethoden können unterschiedliche Mengen und Konzentrationen von Substanzen, wie zum Beispiel den tabakspezifischen Nitrosaminen, festgestellt werden.

Es gibt eine Reihe von hoch-technologischem »Equipment«, von High-Tech-Maschinen und supersensiblen Analysegeräten, sowie ganz bestimmte Messmethoden, mit denen kleinste Mengen von Substanzen nachgewiesen werden können, die klassische und gewöhnliche Apparate nicht erfassen.

Die Frage, die sich die Tabakindustrie stellte, war, wie man bestimmte Substanzen analysieren und messen, unliebsame und unerwünschte Ergebnisse dabei jedoch nicht an die Öffentlichkeit gelangen lassen kann.

Die Lösung war einfach, die Methoden verblüffend: Es liegt der Schluss nahe, dass die Tabakindustrie im Vorfeld von Messungen quasi die analytischen Daten und Ergebnisse festlegte, indem sie durch Vorgabe bzw. Diktat bestimmter Technologien unliebsame und unerwünschte Ergebnisse künstlich ausschloss oder unterdrückte. Aus den internen Dokumenten geht zudem hervor, dass die mächtigen Tabakkonzerne wie etwa *Philip Morris Europe* und *Philip Morris International* den »kleineren« Tabakkonzernen diktierten,

welche Technologien zu welchem Zweck eingesetzt werden sollen:

- E “Strategies: Initiative by PM (Philip Morris) representatives in directing the activities of the International Standards Organization (ISO) and the various national committees in the PM sense as well as actively collaborating in joint experiments with national testing organisations (e.g. LGC, Canton Chemists, BGA) so as to assure that PM methodology, PM instrumentation, PM laboratory practices find the widest possible acceptance and that PM products are tested in a fair way...”
- D »Strategien: Initiative von PM (Philip Morris)-Vertretern, um die Aktivitäten der International Standards Organization (ISO) und der verschiedenen nationalen Komitees im Sinne von PM zu lenken sowie aktiv bei gemeinsamen Experimenten mit nationalen Testorganisationen (z. B. LGC, Canton Chemists, BGA) zusammenzuarbeiten, um so sicherzustellen, dass die Methode von PM, die Instrumente von PM, die Laborpraxis von PM auf größtmögliche Akzeptanz stoßen und PM-Produkte auf faire Weise getestet werden ...«

Doch wer gibt »Einstellungsnormen« von Messgeräten vor? Wer bestimmt, mit welchen Geräten gemessen

wird? Es handelt sich um die interne wissenschaftliche Tabakindustrieorganisation CORESTA. Sie ist das eigentliche Entscheidungsorgan über den Einsatz von Messmethoden. Sie gibt vor, was veröffentlicht werden darf und was nicht – noch bevor das *Technical Committee 126* für Tabak, eine Unterorganisation der ISO (*International Standards Organisation*), die ohnedies zum Großteil aus Vertretern der Tabakindustrie besteht (ca. 80 % der WissenschaftlerInnen usw.), – die »Vorschläge« der CORESTA absegnet.

Die Methoden, die von der Tabakindustrie in diesem Zusammenhang angewendet wurden, lassen sich zum Beispiel aus einem internen Dokument von *Austria Tabak* aus dem Jahr 1991 ablesen:

E “These methods should have the quality for a possible standardization by CORESTA and/or by ISO... However, the problem is how to keep the data obtained confidential... ÖKOLAB is a 100% subsidiary company of Austria Tabak. ÖKOLAB offers analytical services on the free market. The company is directly connected to the research and development department of Austria Tabak, the executive manager is myself. We have experience in method development, in tobacco analysis and in the analytical determination of residues of agro chemicals. The secrecy can be guaranteed. Therefore I want to offer ÖKOLAB as an institute for working out analytical

methods for the determination of agro-chemical residues on tobacco in order of CORESTA. I would be glad if this offer would be accepted by CORESTA.”

D »Diese Methoden sollten die Qualität für eine mögliche Standardisierung durch CORESTA und/oder ISO aufweisen ... Das Problem ist jedoch, eine vertrauliche Behandlung der gewonnenen Daten sicherzustellen ... ÖKOLAB ist ein 100%iges Tochterunternehmen der Austria Tabak. ÖKOLAB bietet Analysedienste auf dem freien Markt an. Das Unternehmen steht in direkter Verbindung mit der Forschungs- und Entwicklungsabteilung von Austria Tabak, Geschäftsführer bin ich selbst. Wir haben Erfahrung bei der Entwicklung von Methoden, bei der Tabakanalyse und der analytischen Bestimmung von Rückständen landwirtschaftlicher Chemikalien. Geheimhaltung kann garantiert werden. Daher möchte ich ÖKOLAB im Auftrag von CORESTA als Einrichtung für die Erarbeitung analytischer Methoden zur Bestimmung agro-chemischer Rückstände im Tabak anbieten. Ich würde mich freuen, wenn dieses Angebot von CORESTA angenommen würde.«

Von der Tabakindustrie wurde auch die Messmethode FTC/ISO (Federal Trade Commission/International Standards Organisation) entwickelt. Die Tabakindus-

trie ist daher im Endeffekt auch verantwortlich dafür, wie zum Beispiel die ISO-Maschinen funktionieren bzw. eingestellt sind.

Bei dieser Messmethode wird die Zigarette in eine Vorrichtung bis zu einem maximalen Tiefenabstand eingespannt. Danach macht die Maschine – je nach »normierter« Voreinstellung – beispielsweise einen Zug pro Minute in der Dauer von zwei Sekunden und mit einem Saugvolumen von 35 Milliliter. Die Zigarette wird natürlich nur bis zu einem gewissen Abstand »geraucht«. Damit wird bei diesen Messungen letztlich nur ein Durchschnittswert erzielt, da von den Maschinen alles andere als das normale menschliche Rauchverhalten simuliert wird. Aufgrund der Zigarettenkonstruktion, wie den unsichtbaren Mikroventilationslöchern auf den Filtern, die von RaucherInnen (aber nicht von der Maschine) durch die Finger und Lippen automatisch verdeckt werden, und anderen hochtechnologischen Ventilations- und Filtrationstechnologien, raucht der Mensch nämlich gänzlich anders als eine ISO-Maschine. So ist auch zu erklären, dass die Maschinenmessungen der *International Standards Organization (ISO)* oder der *Federal Trade Commission (FTC)* in den USA tatsächlich reduzierte Teer- und Nikotinmengen ergeben. Die Aussagekraft dieser Messungen für den Menschen ist aber gering.

Den Herstellern war schon lange klar, dass vor allem das Suchtpotenzial des Nikotins RaucherInnen weiterrauchen lässt – ungeachtet der Bedrohung

durch schwere Erkrankungen und Einschränkungen der Lebensqualität. Daher musste nach einer neuen Technik gesucht werden, die es ermöglichte, den Nikotingehalt abzusenken. Es galt, etwaige gesundheitliche Bedenken zu zerstreuen, gleichzeitig aber die Bioverfügbarkeit des Nikotins für RaucherInnen konstant zu halten oder sogar noch zu erhöhen.

Mit der Steuerung der Säure-Basen-Chemie in der Zigarette konnten die standardisierten Regelmessungen zur Ermittlung des Gesamtnikotingehalts von Tabakwaren als Indikatoren für das Abhängigkeitspotenzial, umgangen werden. Die von der Tabakindustrie entwickelte und vorgeschlagene Messmethode FTC/ISO ermittelt Werte, die nicht die Nikotindosen widerspiegeln, welche die RaucherInnen tatsächlich aufnehmen. Denn das »freie« Nikotin in der Gasphase wird von den offiziellen Testmaschinen nicht erfasst: Durch Manipulation des Säure-Basen-Haushalts werden im Tabakrauch deshalb niedrige Gesamtnikotinwerte gemessen. RaucherInnen erhalten aber gleichzeitig einen stärkeren »Kick«, da das Nikotin rascher aufgenommen wird. Die mit den standardisierten Verfahren ermittelten Nikotinwerte spiegeln nicht jene Nikotindosen wider, die RaucherInnen, abhängig vom individuellen Rauchverhalten und der stofflichen Verfügbarkeit von Nikotin, aufnehmen.

Beide gängigen Messmethoden können zwar in Flüssigkeit gelöstes und festes Nikotin messen. Sie sind jedoch nicht geeignet, die Nikotinkonzentration

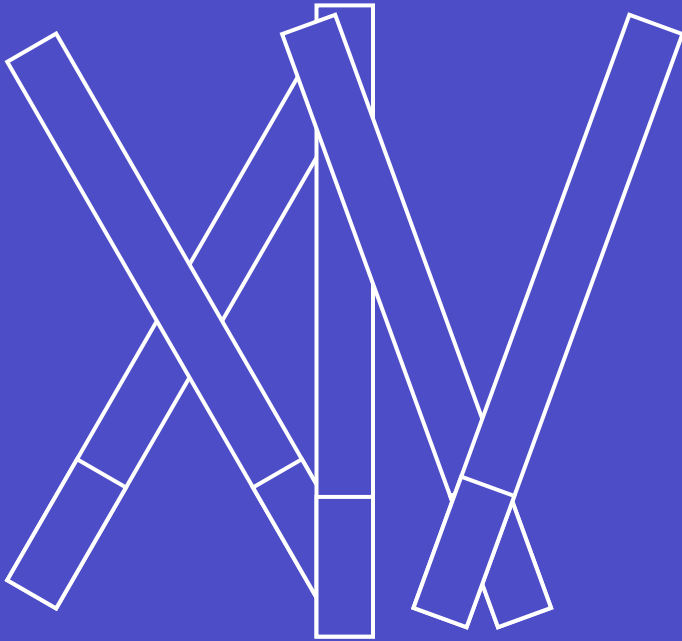
in der Gasphase des Tabakrauchs zu ermitteln, in der das freie Nikotin auftritt. Durch die Veränderung des Aggregatzustandes des Nikotins von einem flüssigen oder festen Zustand in einen gasförmigen kann daher die Regelmessung umgangen werden. Die mit den Rauchmaschinen vorgenommenen Messungen erwecken dann den Anschein, als würden Zigaretten mit geringen Teerwerten auch geringe Nikotinwerte aufweisen!

Auch hier hinkt die öffentliche Forschung in ihrem Wissen der Tabakindustrie um Jahrzehnte hinterher. Erst der Toxikologe und Pharmakologe *James Pankow* veröffentlichte im Jahre 2003 einen Artikel im »Journal of Chemical Research and Toxicology«, in dem er aufzeigte, dass die Messungen von pH-Werten im Rauch – einschließlich der von der Tabakindustrie veröffentlichten Messungen – inkorrekte, weil zu niedrige pH-Werte angeben.

Die Tabakindustrie nutzt die Methode FTC/ISO also offensichtlich vor allem zur Verharmlosung des Gefährdungspotenzials von Zigaretten. Nicht nur den Messmethoden, sondern auch den Produktinformationen auf den Zigarettenpackungen kommt dadurch wohl eher geringe Aussagekraft zu!

Schadstoffindex für Zigarettenmarken

Erste Bedenken über die Schädlichkeit von Zigaretten waren in Amerika bereits in den 50er-Jahren laut geworden. Auf diese erste gesellschaftliche Anti-Rauch-Bewegung reagierte die Tabakindustrie umgehend mit der Gründung des Tobacco Industry Research Committee 1953. Zu dieser Zeit tauchten bereits erste nikotin- und teerarme Zigaretten am Markt auf. Und bald begann man sich Gedanken über die



Bewertung des Schadstoffpotenzials von Zigaretten zu machen, um VerbraucherInnen eine Entscheidungshilfe zur Auswahl der »gesünderen« Zigarette zu geben.

1964 erschien in den USA der Surgeon General's Report (auch bekannt als Terry-Report). Die Quintessenz des 387seitigen Berichtes, nach Sichtung von Tausenden medizinischer Dokumente, Statistiken, Labor-Tests, Autopsien und Krankengeschichten:

»Zigarettenrauchen stellt in den Vereinigten Staaten eine Gesundheitsgefährdung solchen Umfangs dar, dass angemessene Gegenmaßnahmen gerechtfertigt sind.« (Spiegel Nr. 4/1964)

Wichtige Erkenntnis dieses Reports war, dass Nikotin bei weitem nicht der schädlichste Bestandteil im Tabakrauch ist, sondern dass dieser weitaus toxischere Substanzen beinhaltet. Die Industrie propagierte stärker als je zuvor die Filterzigarette,

»die bis zu 60 % des Rauchkondensats abzufangen vermag, und teer- und nikotinarme Zigaretten, wie die »Carlton«.« (Spiegel Nr. 4/1964).

In einem Artikel zwei Jahre später berichtete der Spiegel, dass die gesundheitlichen Bedenken bereits ein verändertes Konsumentenverhalten bewirkten – auf das die Tabakindustrie umgehend mit ihrem Produktangebot reagierte:

Zwischen 1952 und 1965 war der Anteil der RaucherInnen von Filterzigaretten in Amerika von zwei auf 65 % gestiegen, in Westdeutschland rauchten sogar 85 % Filterzigaretten.

(Spiegel Nr. 39/1966)

Doch Studien zeigten, dass auch diese neuen Produkte keinen reulosen Genuß garantieren konnten.

»Die Tatsache allein, dass Zigaretten Filter haben«, so konstatierte Dr. George E. Moore, Direktor des staatlichen Krebsforschungszentrums »Roswell Park Memorial Institute« in Buffalo (US-Staat New York), »beweist nicht, dass der Raucher damit weniger Teer und Nikotin aufnimmt.« (Spiegel Nr. 39/1966)

Maschinelle Rauchversuche, in denen die zwölf führenden Zigarettenarten am amerikanischen Markt getestet wurden, hatten ergeben, dass bei einigen Zigarettenarten die Filter dreimal soviel Teer und Nikotin passieren ließen, wie bei anderen Sorten. Die *American Tobacco Company*, deren Marke »Pall Mall« in der Studie schlecht abgeschnitten hatte, merkte an, dass die in Ihrem Sortiment ebenfalls enthaltene extrem nikotin- und teearme »Carlton« in dem Test nicht beachtet worden war. Zu diesem Zeitpunkt rangierte die »Carlton« auf Rang 27 der US-Umsatzliste.

Gesundheitsbedenken veranlassten schließlich auch Konsumentenschutz- und Regierungsorganisationen sich Gedanken über die Bewertung des Schadstoffpotenzials von Zigaretten zu machen. VerbraucherInnen sollte eine Entscheidungshilfe zur Auswahl der »gesünderen« Zigarette gegeben werden. Anhand verschiedener Parameter wurden ab 1975 im Auftrag von Konsumentenschutzorganisationen verschiedene Indices zum Schadstoffgehalt der diversen Zigarettenmarken erstellt. Anfänglich wurden lediglich der unterschiedliche Nikotin- und Teergehalt von Zigaretten berücksichtigt, später kamen weitere Schadstoffe aus der Gasphase hinzu. Eine dieser Methoden war der Herzfeld Index, der die Schadstoffmengen prozentuell berechnete. In den USA wurde 1968 ein Programm unter Schirmherrschaft des *National Cancer Institute (NCI)* gestartet, um die potenziellen Gefahren des Zigarettenrauchens zu reduzieren.

»Das letzte und in the long run wohl einzig erfolversprechende Mittel ist die Entwicklung der gefahrlosen, nikotin-, teer- und auch sonst krebserregerfreien Zigarette. Der Trick ist ganz einfach, man muß nur die schädlichen Substanzen herausnehmen und diejenigen in Tabak und Zigarette belassen, die dem Rauchenden das spezielle Rauchervergnügen vermitteln.«

(Dr. Gio B. Gori, *Die Zeit*, 02/1974)

In einer Reihe von Untersuchungen wurde versucht, bestimmte Zigaretten-Charakteristika, die für eine weniger gefährliche Zigarette herangezogen werden könnten, zu identifizieren. Doch obwohl über 150 Zigaretten-Variablen untersucht wurden, gab es keinen nennenswerten wissenschaftlichen Durchbruch.

Dr. Gori entwickelte dennoch eine Theorie, die erstmals 1978 veröffentlicht wurde: Auf Basis von epidemiologischen Studien wurden darin Rückschlüsse auf jene Menge an bestimmten Komponenten im Zigarettenrauch gezogen, denen ein Raucher/eine Raucherin ausgesetzt werden kann, ohne ein epidemiologisch erkennbares Gesundheitsrisiko einzugehen. Anhand dieser »kritischen Schwellenwerte« wurde die tägliche Dosis von Zigaretten anhand von sechs Komponenten im Zigarettenrauch für jede am Markt erhältliche Zigarettenmarke festgelegt. *Dr. Gori* selbst bezeichnete die von ihm entwickelte Methode als

»die wichtigste und erfolversprechendste Möglichkeit zur Krankheitsprävention in der modernen Gesellschaft.«

Innerhalb der wissenschaftlichen Community löste der Schadstoffindex eine bedeutende Kontroverse aus. In einem Schreiben vom Verband der Cigarettenindustrie an die Stiftung Warentest aus dem Jahr 1980 ist die Kritik von wissenschaftlicher Seite kompakt zusammengefasst.

»In einer Stellungnahme der Professoren Mohr (Hannover), Schievelbein (München) und Wynder (New York) sind die wesentlichen Kritikpunkte gegen derartige Indexberechnungen bereits 1978 vorgebracht worden.

1. Die Einzelwirkung der hier zugrunde gelegten verschiedenen Stoffe ist beim Menschen noch weitgehend ungeklärt.
2. Dies gilt in noch stärkerem Maße für die mögliche Kombinationswirkung.
3. Es ist wissenschaftlich unmöglich, eine Gewichtung der einzelnen Stoffe hinsichtlich ihrer Wirkungsweise vorzunehmen.
4. Die Wirkung einer Substanz kann individuell unterschiedlich sein, so dass der einzelne Raucher sogar eine falsche Information erhalten kann, wenn er seine Konsumwahl nach einem standardisierten Index richtet.«

Von der populären Presse wurden *Gori's* Theorien jedoch euphorisch verbreitet. In vielen Artikeln wird *Dr. Gori* als eine quasi-offizielle Quelle bezeichnet, die darauf hinweist, dass der Konsum bestimmter Zigaretten einigermaßen sicher sei. Der Absatz von Carltons, der Marke, die von *Gori* als die am wenigsten gefährliche klassifiziert worden war, nahm in der ersten Woche, nachdem die Nachricht über *Gori's* Theorien bekannt geworden war, fast um 100 % zu. Das NCI Programm veröffentlichte allerdings nie einen

Abschlußbericht oder gab irgendwelche Empfehlungen ab. Gori, dem ein Naheverhältnis zur Industrie nachgesagt wurde, musste seinen Posten am NCI aufgeben und kehrte nie mehr in den Regierungsdienst zurück.

Auch Tabakindustrie-intern bezeichnete man diese Ranglisten als willkürlich und nicht wissenschaftlich und äußerte sich in einer Korrespondenz von 1978 äußerst sarkastisch dazu:

- E “Theoretically the number of different ways of ‘integrating’ the deliveries of widely different chemicals with the potential for widely different biological effects is legion. Since there is no scientific basis for choosing any one particular method from the many, it behoves anyone who makes the choice to list the articles of faith on which he relies. He may then find that his religion is peculiarly his own.
- D »Rein theoretisch ist die Anzahl an verschiedenen Möglichkeiten, um die abgegebene Menge sehr unterschiedlicher Chemikalien mit dem sehr verschiedenen biologischen Wirkungspotenzial zu verflechten, Legion. Weil es dafür keine wissenschaftliche Grundlage gibt, um eine bestimmte Methode aus der Vielzahl auszuwählen, handelt jeder, der die Wahl eine Liste von Artikeln zu erstellen trifft, auf der Grundlage der Glaubensrichtung, der er anhängt. Möglicherweise wird er dann dahinter kommen, dass

diese Religion seine eigene ist.«

Den internen Dokumenten ist auch zu entnehmen, dass der Tabakindustrie sehr wohl bewusst war, dass durch solche Methoden, die einen komplexen Datensatz in einem einzelnen Index zusammenführten, nicht mehr Information für die KonsumentInnen zur Verfügung gestellt wurde als durch die FTC-Methoden über Teer- und Nikotingehalt.

Die Tabakindustrie versuchte Herzfeld aber anfänglich davon abzubringen, den Index zu verwenden (Inter-Office Correspondence von *Philip Morris*):

- E “As you probably know, Herzfeld visited us and I spent the better part of the time of his visit trying to dissuade him from further use of the index. Dr. Seligman passed on your suggestion of using the Third Science Symposium as a platform to debunk the index. ... In fact we have been very careful not to ‘contaminate’ the Science Symposium with industry problems in smoking and health for obvious reasons.”
- D »Wie Sie wahrscheinlich wissen, besuchte uns Herzfeld und ich verbrachte den Großteil seines Besuchs damit, ihn vom weiteren Gebrauch des Index abzubringen. Dr. Seligman leitete mir ihren Vorschlag weiter, das dritte wissenschaftliche Symposium als Plattform, um den Index

bloßzustellen, zu nutzen. In Wirklichkeit sind wir, aus naheliegenden Gründen, sehr vorsichtig gewesen, das Wissenschafts-Symposium nicht mit Industrieproblemen zum Thema Rauchen und Gesundheit zu beschmutzen.«

Vor allem Mehrkomponenten-Ranglisten wurden von der Tabakindustrie mit Besorgnis betrachtet (Dokument von 1977). Man befürchtete, dass in Zukunft noch mehr Rauchkomponenten für die Bewertungen herangezogen werden könnten, was unweigerlich zu der Frage nach einem wissenschaftlich gültigen Weg Daten zu kombinieren führen musste:

- E “This cannot be undertaken without proposing weighting factors for the various smoke components, based on the strength of the statistical association of smoking with different diseases and an estimate of the likely etiology of a specific disease, thereby tacitly admitting a degree of causality – an unacceptable conclusion for legal reasons, even if the requisite data were available.”
- D »Dies kann nicht in Angriff genommen werden, ohne Gewichtungsfaktoren für die verschiedenen Rauchkomponenten vorzuschlagen, die auf der Verbindung des statistischen Zusammenhangs von Rauchen mit verschiedenen Krankheiten beruht und auf einer Einschätzung

der möglichen Ursachen einer bestimmten Krankheit, und damit stillschweigend einem Grad an Kausalität zustimmend – eine nicht annehmbare Schlußfolgerung aus rechtlichen Gründen, sogar wenn die erforderlichen Daten verfügbar wären.«

Kopfzerbrechen bereitete den Tabakkonzernen auch ein zunehmendes Bewusstsein der KonsumentInnen für die Tatsache, dass ein Schadstoffindex sehr wenig Aussagekraft besitzt. Ein Memorandum von *Lorillard* aus dem Jahr 1985, in dem der Herzfeld Index als eine zu starke Vereinfachung eines komplexen Problems bezeichnet wird, belegt das fundierte Wissen der Tabakkonzerne hinsichtlich der Komplexität der Rauchkomponenten in der Gasphase, der nicht-linearen Natur der Dosis-Wirkungs-Beziehung, der Relevanz des individuellen Rauchverhaltens und der Manipulierbarkeit einzelner Zigaretten-Bestandteile. Im Hinblick auf den Herzfeld Index wird festgehalten:

E “... is a good example of the fatuity of adding apples, oranges and pears. Consumers do not buy fruit simply as fruit, nor does the body react to total weights of mixed gases. Rather certain organs react in a specific way to specific compounds. As a suggested hazard ranking, the list has little value. ... finally explains with a certain lack of lucidity just how Dr. Herzfeld calculates

‘hazard’. His justification lies in the possible association of the four substances used with four particular smoking-related diseases, namely lung cancer, cardiovascular disease, IHD, and chronic bronchitis. ... Fatuous? Undoubtedly. But what happens when the numbers appear in the Press, and the innocent smoker sees a ‘danger list’ submerged in scientific gobbledygook? Not all, but many of them, rush to buy ‘the safest’ brand shown in the table. Should that brand be ours? Or do we uphold our scientific purity, and ignore such claptrap.”

D »... ist ein gutes Beispiel der Einfältigkeit dass man Äpfel, Orangen und Birnen zusammen zählt. Weder kaufen KonsumentInnen Obst einfach nur als Obst, noch reagiert der Körper auf die Gesamtmenge an gemischten Gasen. Vielmehr reagieren bestimmte Organe auf bestimmte Art und Weise auf spezifische Bestandteile: Als vorgeschlagenes Gefahrenbewertungssystem hat die Liste wenig Wert. ... schlußendlich erklärt mit einem gewissen Mangel an Klarheit nur wie Dr. Herzfeld ›Gefahr‹ berechnet. Seine Rechtfertigung liegt im möglichen Zusammenhang der vier benutzten Substanzen mit vier bestimmten Rauch-assozierten Krankheiten, nämlich Lungenkrebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, IHD [ischemic heart disease (Erkrankung der Herzkranzgefäße) – Anmerkung der AutorInnen]

und chronische Bronchitis ... Einfältig? Ohne Zweifel. Aber was geschieht, wenn die Zahlen in der Presse erscheinen und der/die unbefangene RaucherIn sieht eine Gefahrenliste verpackt in wissenschaftlichen Kauderwelsch? Nicht alle, aber viele von ihnen werden sich beeilen, die »sicherste Zigarette«, die in der Tabelle angeführt ist, zu kaufen. Sollte diese Marke unsere sein? Oder bewahren wir uns unsere wissenschaftliche Seriosität und ignorieren wir eine solche Effekt-hascherei.«

Schließlich sah man in den offiziellen Ranglisten sogar einen möglichen Nutzen: Denn mit solchen Angaben über das Gefahrenpotenzial von Zigaretten konnten eine vermeintliche Sicherheit vermittelt und KonsumentInnen wie Behörden kurzzeitig zufrieden gestellt werden:

- E “The most important message is that we should be vigilant in our awareness on the smoking and health climate in which we are operating. ... We should have product strategies to take whatever advantage can be gained from the publication of league tables.”
- D »Die wichtigste Botschaft ist, dass wir wachsam sein müssen in unserer Wahrnehmung des jeweiligen Klimas zum Thema Rauchen und Gesundheit, in dem wir agieren. ... Wir sollten Produkt-

strategien haben, um jeden nur möglichen Vorteil aus der Veröffentlichung von Ranglisten zu ziehen.«

In einer Antwort auf ein Memorandum zum Thema »Offizielle Position von *Philip Morris* zum Schadstoffindex« schreibt im September 1984 *Helmut Gaisch* (Vize-Präsident Forschung & Entwicklung, später Direktor Wissenschaft & Technologie bei *Philip Morris* in Neuchâtel, Schweiz), dass die Angelegenheit intern diskutiert wurde und er folgende Empfehlung gibt:

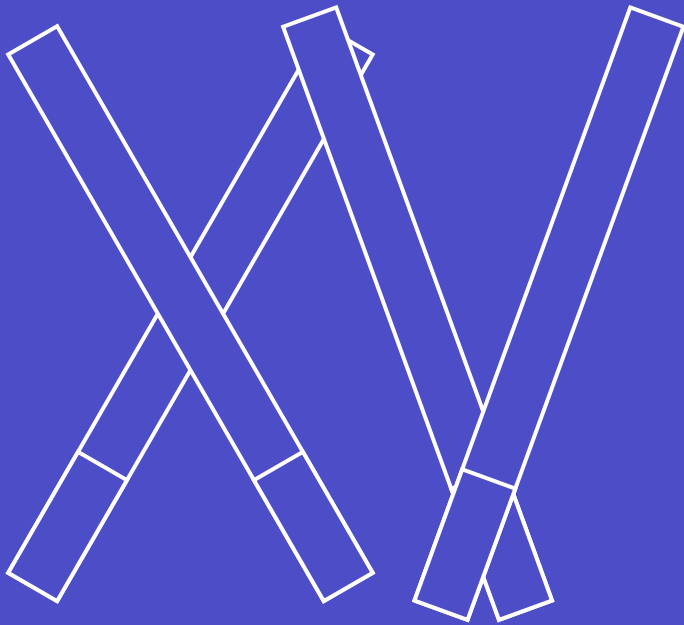
- E “1. As the German ministry of health has taken the initiative on this subject, and has stated so publicly, the industry is under obligation to respond.
2. Although the Herzfeld-Index had been rejected by scientists, the approach by the ministry is entirely different and could be very constructive, depending on certain details.
3. PM has concrete ideas of what would be desirable, should a change from the present system of constituent labelling become necessary. PMG should therefore take the initiative within the VDC, and also whenever direct contacts on the scientific level are made with the ministry. ...”
- D »1. Da das deutsche Gesundheitsministerium

die Initiative zu diesem Thema ergriffen und dies öffentlich gemacht hat, ist die Industrie verpflichtet zu antworten.

2. Obwohl der Herzfeld-Index von WissenschaftlerInnen abgelehnt wurde, ist der Zugang durch das Ministerium komplett anders und könnte, abhängig von bestimmten Details, konstruktiv sein.
3. PM (Philip Morris) hat konkrete Ideen was wünschenswert sein könnte, sollte ein Wechsel vom aktuellen System der Kennzeichnung der Bestandteile notwendig werden. PMG (Philip Morris GmbH) sollte deshalb innerhalb des VDC (Verband der Zigarettenindustrie) die Initiative übernehmen und auch wann immer direkte Kontakte mit dem Ministerium auf wissenschaftlicher Ebene stattfinden..“)

Einige Jahre nach Veröffentlichung seiner Theorie über kritische Schwellenwerte beim Rauchen, kam auch Dr. Gori zu der Einsicht, dass FTC Bewertungen für Zigaretten nicht exakt die Menge an Rauchbestandteilen wiedergeben, die vom Raucher/von der Raucherin inhaliert werden. Er stellte klar, dass teer- und nikotinarme Zigaretten in der Tat einen viel größeren Prozentsatz an Teer, Nikotin und anderen Bestandteilen liefern, als er angenommen hatte und dass die Unterschiede zwischen den von FTC als hoch

oder niedrig klassifizierten Zigaretten weitaus geringer waren als unsprünglich gedacht.



Wer raucht mit mir?

Die wissenschaftlichen Belege über die Gesundheitsschädlichkeit des Passivrauchens sind mittlerweile erdrückend. Tabakrauch gilt als der mit Abstand bedeutendste und gefährlichste Innenraumschadstoff und als die führende Ursache von Luftverschmutzung in Räumen. Ein Umstand, welcher der Tabakindustrie schon lange bekannt, aber äußerst unbequem war!

Durch diese Erkenntnis ist Rauchen nun nicht mehr ausschließlich ein von den

RaucherInnen persönlich zu verantwortendes Gesundheitsrisiko. Auch Nichtraucherinnen und Nichtraucher können dadurch teils schwerwiegende Gesundheitsschäden erleiden, die mit jenen von aktiven RaucherInnen vergleichbar sind. So zeigen epidemiologische Studien, dass das Lungenkrebsrisiko durch Passivrauchen um 30 % erhöht ist. Vor allem Babys, Kinder und Jugendliche sind Passivrauch (ETS, Environmental Tobacco Smoke) schutzlos ausgeliefert. Da sie noch im Heranwachsen sind und besonders empfindliche Atemwege haben, sind sie dadurch in hohem Maß gefährdet und unter anderem anfälliger für akute und chronische Mittelohrentzündungen, Lungenentzündungen, Atemwegserkrankungen und Asthma.

Mittlerweile ist sogar belegt, dass auch »kalter« Tabakrauch gesundheitsgefährdend wirkt, da sich einzelne Komponenten des Passivrauchs lange Zeit in der Raumluft halten. Tabakfeinpartikel lagern sich an Wänden, am Plafond, an Böden und sogar an Gegenständen an und werden von dort kontinuierlich abgegeben. Die Tabakindustrie verfügte schon Jahrzehnte vor der öffentlichen Forschung über detailliertes Wissen zur Gesundheitsschädlichkeit unzähliger toxischer, kanzerogener und erbgutschädigender Verbrennungsprodukte der Tabakerzeugnisse, insbesondere auch im »Passivrauch«. Studien von *Philip Morris* fanden ab den 70er-Jahren heraus, dass es – ausgehend vom Zigarettenrauch – ungefähr 57 verschiedene »Zigarettenparameter« gibt. Diese können die Menge

und den Typ von toxischen Chemikalien in der Luft beeinflussen. Solche »Parameter« können zum Beispiel der Filtertyp, der Durchmesser, das jeweilige Zigarettenpapier oder die verwendete Tabaksorte sein. Die Füllung (»Filler«) der Zigarette ist dabei allerdings der wichtigste Faktor: Sie besteht aus dem Tabak mit all seinen Zusatzstoffen. Das ist die wesentlichste Masse, die beim Verbrennungsprozess für die hochtoxischen Chemikalien in der Luft verantwortlich ist.

Und es sind vor allem die Feinpartikel im Passivrauch, welche die Gesundheitsschädlichkeit ausmachen. Denn diese gelangen aufgrund ihres geringen Durchmessers tief in die Lunge. Besonders die Konzentrationen der tabakspezifischen Nitrosamine (Verbrennungsprodukt von Nikotin) sind im Seitenstromrauch (der Rauch beim Abglimmen) aufgrund der niedrigeren Verbrennungstemperaturen viel, viel höher als im Hauptstromrauch, der von den RaucherInnen inhaliert wird. Und ihre Konzentration nimmt sogar einige Stunden nachdem die Zigarette ausgedämpft wurde, noch zu. So wurde von der Tabakindustrie beispielsweise in einem geheimen Experiment mit dem Namen *TASSO* in Neuchâtel/Schweiz im Jahr 1986 herausgefunden, dass in einem geschlossenen Raum nicht während des Rauchens, sondern erst vier Stunden, nachdem die Zigarette ausgelöscht wurde, die höchste Konzentration von Nitrosaminen aus dem Seitenstromrauch erreicht wurde.

Auch aus dem geheimen Projekt POLDI, das die Messung der Intensität von toxischen Verbindungen im Seitenstromrauch zum Ziel hatte, geht hervor, dass *Philip Morris* schon im Jahre 1985 über das Wissen verfügte, dass unerwünschte chemische Reaktionen im Seitenstromrauch sogar nach Stunden fortgesetzt werden.

Nachdem Anfang der 80er-Jahre Studien wie jene des japanischen Wissenschafters *Hirayama* – eine Langzeitstudie, welche die Gesundheitsschädlichkeit des Passivrauchens belegt – veröffentlicht wurden, kam die Tabakindustrie unter Zugzwang. Dies lässt sich an dem folgenden kurzen Zitat aus den »Project Downunder Conference Notes« von 1987 ablesen:

- E “Where we are. In deep shit.”
- D »Wo wir stehen? Tief in der Scheiße.«

Weiters wurde gewarnt:

- E “... [w]e cannot say ETS is ‚safe‘ and if we do, this is a ‚dangerous‘ statement.”
- D »... wir können nicht sagen, Passivrauchen sei ›sicher‹, und wenn wir es tun, ist dies eine ›gefährliche‹ Behauptung.«

Daher war die Tabakindustrie gezwungen zu handeln. Und genau wie beim Aktivrauchen war es auch hier das heilige Ziel, die »Kontroverse« am Leben zu

erhalten. Es sollte unbedingt jegliche Gesetzgebung untergraben werden, die das Rauchen in öffentlichen Gebäuden oder am Arbeitsplatz einschränken könnte. Denn die Tabakkonzerne waren wieder einmal in großer Sorge um ihre Umsätze:

- E “In U.S., ETS issue will have devastating effect on sales ...”
- D »In den USA wird die Passivrauch-Frage verheerende Auswirkungen auf die Verkaufszahlen haben ...«

Unter der Führung von *Philip Morris* einigten sich die Tabakkonzerne daher darauf, weltweit die wahren Fakten zu vertuschen und eine Kontroverse über die gesundheitlichen Auswirkungen von Passivrauchen anzuzetteln. Die Zeugenaussagen aus den USA sprechen eine deutliche Sprache:

- E “Defendants designed a sophisticated public relations and research strategy to attempt to ‘alter public perception that ETS is damaging’ - despite their own knowledge that there was a ‘lack of objective science’ to support this campaign.”
- D »Die Beklagten entwarfen eine ausgeklügelte Public Relations- und Forschungsstrategie, mit der sie versuchten, die öffentliche Wahrnehmung, dass Passivrauchen schädlich ist, zu

ändern – wider ihr besseres Wissen, dass es einen »Mangel an objektiver Wissenschaft« zur Unterstützung dieser Kampagne gab.«

Teil dieser Strategie war auch die Gründung des *Center for Indoor Air Research (CIAR)* im Jahr 1988. Zweck dieser Einrichtung war es, die Bemühungen der Tabakkonzerne, die amerikanische Öffentlichkeit über das wirkliche Ausmaß der Gefahren des Passivrauchens im Unklaren zu lassen, zu unterstützen. Um diese Organisation auch auf internationaler Ebene wirken zu lassen, wurde das »ETS Consultancy Program« ins Leben gerufen mit dem Ziel jegliche Gesetzgebung gegen Passivrauchen zu verhindern. Und die Tabakindustrie ging in ihren Bemühungen sogar noch weiter: Sie versuchte mit dem »Air quality«-Problem von der Luftverschmutzung durch Tabakrauch in Innenräumen abzulenken. Zu diesem Zweck heuerte sie gut bezahlte WissenschaftlerInnen (so genannte »White Coats« – benannt nach den weißen Arbeitskitteln) an.

Zahlreiche solcher Projekte wie das »ETS Consultancy Program«, die »Operation Downunder« oder das »White-Coat Project« wurden von Tabakkonzernen unter der Leitung von *Philip Morris* und Tabakindustrie-Anwälten geführt. Ziel dieser Initiativen war es, Industrie-freundliche WissenschaftlerInnen auf der ganzen Welt ausfindig zu machen und zu finanzieren, um wissenschaftliche Aussagen zu erhalten, die den Zusammenhang zwischen Passivrauchen und

Krankheiten widerlegten. Die Projektbeschreibung des »White-Coat Project« macht dies deutlich:

- E “In every major international area (USA, Europe, Far East, South America, Central America & Spain) they are proposing, in key countries, to set up a team of scientists organized by one national coordinating scientist and American lawyers, to review scientific literature or carry out work on ETS to keep the controversy alive. They are spending vast sums of money to do so, and on the European front Covington & Burling, lawyers for the Tobacco Institute in the USA, are proposing to set up a London office from March 1988 to coordinate these activities.”
- D »Sie schlagen vor, in jedem bedeutenden internationalen Gebiet (USA, Europa, Ferner Osten, Südamerika, Mittelamerika und Spanien) in Schlüsselländern ein Team von WissenschaftlerInnen einzurichten, organisiert von einem nationalen wissenschaftlichen Koordinator und amerikanischen Anwälten, zur Überprüfung von wissenschaftlicher Literatur oder zur Durchführung von Arbeiten über Passivrauchen, um so die Kontroverse am Leben zu erhalten. Sie geben dafür gewaltige Summen aus und an der europäischen Front schlagen Covington & Burling, die Anwälte des Tobacco Institute in den USA, vor, ab März 1988 ein Büro in London einzurichten,

um diese Aktivitäten zu koordinieren.«

In einem vertraulichen Memo-Dokument der Anwälte *Covington & Burling* aus dem Jahr 1988 wird die Initiative in Europa, Osteuropa, dem Mittleren Osten und Asien beschrieben:

- E “Scientists and engineers also must be available who can demonstrate that any irritation to non-smokers from ETS can and should be mitigated through improvements in ventilation/filtration systems... [because] [s]olving the ETS ‘problem’ should be made part of solving the more general indoor air quality problem.”
- D »Auch WissenschaftlerInnen und IngenieurInnen müssen verfügbar sein, die beweisen können, dass jegliche Irritation von NichtraucherInnen durch Passivrauch mittels Verbesserungen in den Ventilations-/Filtersystemen abgeschwächt werden könnte und sollte ... [denn] die Lösung des Passivrauch-›Problems‹ sollte zu einem Teil der Lösung des allgemeineren Problems der Luftqualität in Innenräumen gemacht werden.«

Die WissenschaftlerInnen, die in diese Projekte eingebunden waren, wurden nach speziellen Kriterien ausgewählt:

- E “The scientists are then contacted by these

coordinators or by the lawyers and asked if they are interested in problems of Indoor Air Quality: tobacco is not mentioned at this stage. CV's are obtained and obvious ‘anti-smokers’ or those with ‘unsuitable backgrounds’ are filtered out...”

- D »Die WissenschaftlerInnen werden dann von diesen Koordinatoren oder den Anwälten kontaktiert und gefragt, ob sie an Problemen der Luftqualität in Innenräumen interessiert seien: Tabak wird zu diesem Zeitpunkt nicht erwähnt. Lebensläufe werden erfragt und offenkundige ›Anti-RaucherInnen‹ oder solche Personen mit ›ungeeignetem Hintergrund‹ ausgesondert ...«

Firmen, die Qualitätskontrollen der Innenraumluft durchführen, wurden von der Tabakindustrie beauftragt, unter Verwendung von Daten der Tabakindustrie die Rolle des Tabakrauchs als einem der Hauptschadstoffe der Innenraumluft herunterzuspielen und zu vertuschen. *Healthy Buildings International* zum Beispiel war eine derartige Firma, die im Auftrag der Tabakindustrie Messungen vornahm. Die Ergebnisse und Daten wurden entweder verfälscht oder nicht veröffentlicht. Die TechnikerInnen von *Healthy Buildings International* erhielten, laut ihren Aussagen vor Gericht, grundsätzliche Instruktionen, wie sie bei diesen Aufträgen vorzugehen hatten: Niemals durfte bei solchen Innenraumluft-Messungen erwähnt werden, dass diese im Auftrag des *Tobacco Institute* durchgeführt

wurden. Messungen durften nur in jenen Räumen vorgenommen werden, in denen die Luftzirkulation am besten war. Auf die Frage der Lösung von Luftproblemen jeglicher Art mussten die TechnikerInnen den Einsatz von Ventilation empfehlen. Untersagt war ihnen jeglicher Hinweis auf ein Rauchverbot oder eine Rauch-Einschränkung. Alle Inspektionsberichte wurden vor der Aussendung von den Vorgesetzten überprüft und »korrigiert« bzw. »bearbeitet«.

Einer der Techniker, die für das *Center for Indoor Air Research (CIAR)* Untersuchungen über die Luftqualität in Innenräumen durchführten, trat als Zeuge in einem der Prozesse auf. Seine Aussage lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig:

E “I tested for particulate levels in both the smoking section and the nonsmoking-section of the cafeteria at the same time... I recorded high levels of particulates in both sections of the room... These results indicated that in this case, the simple physical separation of smokers and non-smokers in the same room was not an effective strategy for control of Environmental Tobacco Smoke. In the Healthy Buildings International (HBI) report to CIAR, however, the two tests I conducted in the same room are listed and tabulated as if they were inspections conducted in separate rooms.”

D »Ich habe die Partikelbelastung im Raucherteil

und im Nichtrauchererteil der Cafeteria zur gleichen Zeit getestet ... ich habe eine hohe Partikelbelastung in beiden Bereichen des Raumes festgestellt. ... Diese Ergebnisse wiesen darauf hin, dass in diesem Fall die bloße körperliche Trennung von RaucherInnen und NichtraucherInnen im selben Raum keine wirkungsvolle Strategie zur Kontrolle der Feinstaubbelastung in geschlossenen Räumen war. Im Healthy Buildings International [HBI] Bericht an CIAR wurden die Tests, die ich im selben Raum durchgeführt hatte, jedoch so aufgeführt und tabellarisch dargestellt, als hätte es sich um Untersuchungen in getrennten Räumen gehandelt.«

Der Techniker sagte aus, er hätte selbst bei guter Ventilation eines Raumes eine hohe Zahl an Zigarettenrauchpartikeln und sogar ein geringes Vorkommen von Kohlendioxid festgestellt.

Geschäftsverbindungen der Tabaklobby mit der Lüftungsindustrie wurden und werden in der Absicht geschaffen, das nicht wirksame Mittel der Gebäudeventilation als Problemlösungsstrategie für Passivraucher zu verkaufen – auf einer generalstabsmäßigen und globalen Ebene.

Doch Maßnahmen, die ausschließlich auf Ventilation beruhen, reichen nicht aus, um ein rauchfreies Umfeld zu schaffen. Denn es gibt keinen Nachweis für einen nicht gesundheitsschädlichen Schwellenwert für

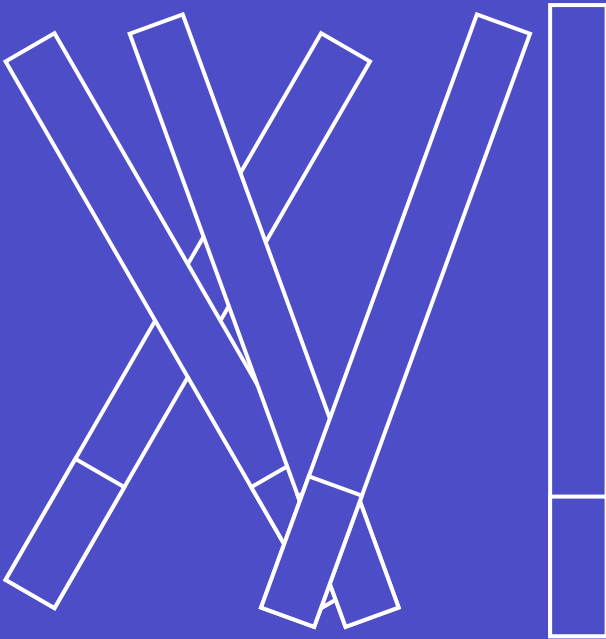
Tabakrauch in der Raumluft.

In dem Bemühen, von der eigentlichen Problematik der Gesundheitsgefährlichkeit des Passivrauchens abzulenken, war die Tabakindustrie dennoch sehr erfolgreich. Aus den US-Gerichtsprozessen geht hervor, dass die weltweite Öffentlichkeit in ihrem Wissen um die Schädlichkeit von Passivrauch Jahrzehnte hinter der Tabakindustrie hinterherhinkt.

Die Tabakindustrie schaffte es auch in diesem Fall, mit künstlich fabrizierten Daten eine Lösung für das Passivrauch-Problem anzubieten bzw. wichtige Fakten vor der Öffentlichkeit und den Gesundheitsbehörden geheim zu halten. Die Auswirkung dieser Vorgangsweise zeigt sich in einem noch immer relativ unterentwickelten Wissen um die Gefahren des Passivrauchens. Erst Anfang 2005 wurde zum Beispiel in Österreich das Rauchen in öffentlichen Gebäuden per Gesetz auf spezielle Nichtraucherbereiche beschränkt – doch geraucht wird nach wie vor.

Gentlemen's Agreement

Laut Aussage von Tabakindustrie-Insidern halten sich die Tabakkonzerne seit Jahrzehnten an eine ungeschriebene Vereinbarung: Diese umfasst Absprachen über an die Öffentlichkeit weitergeleitete wissenschaftliche Fakten und KonkurrenzklauseIn. Außerdem Vereinbarungen, wonach gewisse biologische Experimente hinsichtlich kommerziell vermarkteter Zigaretten in den »häuslichen« Forschungseinrichtungen nicht durchgeführt werden!



Zur »Forschungsstrategie« der Tabakkonzerne in den USA sagten 2004/2005 hochkarätige ExpertInnen in der größten zivilrechtlichen Klage gegen die Tabakindustrie aus, unter anderem auch *Jeffrey Harris*, ein Experte auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften und der Medizin:

- E “Defendants have engaged during the past five decades in a sustained cooperative arrangement in which they have jointly denied that smoking causes disease, jointly refrained from making comparative health claims about each others products, and jointly withheld potential risk-reducing alternatives from the market-place ... The evidence in the present case, as shown by Defendants own documents, repeatedly shows that Defendants have colluded via direct communication and explicit agreement among themselves.”
- D »Die Beklagten haben sich in den vergangenen fünf Jahrzehnten für ein gemeinsames Vorgehen entschlossen, wobei sie gemeinschaftlich gelegnet haben, dass Rauchen Krankheiten verursacht, es unterlassen haben, vergleichende Gesundheitsaussagen über die Produkte des jeweils anderen zu machen sowie mögliche risikoreduzierende Alternativen vom Markt ferngehalten haben. ... Wie aus den internen Unterlagen der beklagten Parteien hervorgeht, zeigen

die Beweise im vorliegenden Fall wiederholt, dass sie durch direkte Absprachen und ausdrückliche Vereinbarungen zu betrügerischen Zwecken miteinander kooperierten.«

Diese interne Übereinkunft der Tabakkonzerne, das so genannte Gentlemen's Agreement, legt auch fest, welche Tests »verboten« sind. Es handelt sich dabei durchwegs um Tierversuche wie beispielsweise Langzeitinhalationsstudien, das Bestreichen von Mäusehaut mit Zigarettenkondensat, kurzfristige akute Toxizitätsstudien und Langzeit-Krebsstudien!

Die Tabakindustrie handelt dabei jedoch keineswegs aus Tierliebe. Der Grund für diese Verbote ist aus einem internen Philip-Morris-Dokument aus dem Jahr 1959 ersichtlich:

- E “Medical experience has shown that man responds to various substances in the same manner as experimental animals.”
- D »Die medizinische Erfahrung hat gezeigt, dass der Mensch auf verschiedene Substanzen gleich reagiert wie Versuchstiere.«

Und obwohl in Wissenschaftskreisen vergleichende Resultate von Tierversuchen mit menschlichen Gesundheitsrisiken mittlerweile als umstritten gelten, war genau das der Grund für dieses damalige Verbot. Wenn sich im Tierversuch herausgestellt hätte, dass

Substanzen wie Zigarettenrauch oder Zigarettenteeer die Gesundheit der Tiere beeinträchtigen können, so hätte es nahe liegen können, dass die gleichen Substanzen auch einen schädlichen Effekt auf den Menschen haben.

Sinn und Zweck dieses Gentlemen's Agreement war es, die Tabakindustrie vor Klagen zu schützen und ihre grundsätzliche Verteidigungsposition zu untermauern. Für keine Zigarettenmarke konnte so der wissenschaftliche Beweis erbracht werden, dass sie Verursacher bestimmter Krankheiten sei. Wenn die Tabakkonzerne auf dem Gesundheitsgebiet konkurriert und die Öffentlichkeit aufgeklärt hätten, dass einzelne Produkte sicherer seien oder potenziell weniger kanzerogene Substanzen als andere Marken abgäben, dann hätten sie damit auch anerkannt, dass andere Marken – jene mit höherer Kanzerogenität – weniger sicher seien.

Aus einem internen Memorandum von *American Tobacco Company* geht hinsichtlich der Vereinbarung, keine »in-house biological research« (interne biologische Forschungen) durchzuführen, hervor:

- E “Let me repeat. Biological and medical experimentation is outside the scope of the Department and Research of the American Tobacco Company...”
- D »Lassen Sie mich wiederholen. Biologische und medizinische Experimente fallen nicht in den

Bereich der Forschungs- und Entwicklungsabteilung der American Tobacco Company ...«

Durch diese Vereinbarung wurde aber natürlich auch verhindert, dass Zigaretten, die weniger gesundheitsgefährdend waren, auf den Markt gebracht wurden. Laut Zeugenaussage von *Ernst Wynder* (Epidemiologe in den USA) im Kongress bemerkte einer der Forschungsdirektoren bei *American Tobacco Company*:

- E “... were it not for their supervising executives, significant changes could be made in smoking products to make them ‘safer’.”
- D »... wären da nicht ihre Aufsichtsorgane, so könnten bedeutende Änderungen bei den Rauchprodukten vorgenommen werden, um sie »sicherer« zu machen.«

Einzelne Tabakkonzerne scheinen sich jedoch nicht an das Gentlemen's Agreement gehalten zu haben und führten, trotz dieser Vereinbarungen, geheime Forschungen zu den bereits erwähnten Themenbereichen durch. Aus einem *Philip-Morris*-Memorandum aus dem Jahr 1968 geht dies klar hervor:

- E “We have reason to believe that in spite of gentlemen's agreement from the tobacco industry in previous years that at least some of the major companies have been increasing biological

studies within their own facilities.”

- D »Wir haben guten Grund zur Annahme, dass trotz des Gentlemen's Agreement in der Tabakindustrie in früheren Jahren zumindest einige der größeren Unternehmen vermehrt biologische Studien in ihren eigenen Anlagen durchgeführt haben.«

Philip Morris selbst ließ biologische Forschungen an Tieren hinsichtlich der gesundheitlichen Auswirkungen von Zigaretten in Deutschland von einer Einrichtung mit dem Namen Institut für biologische Forschung (INBIFO) durchführen. Eigentümer dieses Instituts war *Philip Morris*. Unter anderem wurden in Deutschland unter strengster Geheimhaltung kommerzielle Zigaretten, mit einem Geheimcode versehen, getestet. Bis heute ist es nicht gelungen, die Codes der getesteten Zigarettenmarken zu entschlüsseln.

All diese Forschungen wurden aus »defensiven« Gründen durchgeführt. Das heißt, dass *Philip Morris* auf die Zeit vorbereitet sein wollte, wenn der Konzern von der Regierung oder durch die Konkurrenz am Markt gezwungen werden sollte, seine Produkte zu verändern. In einem Dokument aus dem Jahr 1964 heißt es:

- E “Our philosophy is not to start a war, but if war comes, we aim to fight well and to win.
D »Unsere Philosophie ist es nicht, einen Krieg zu

beginnen, aber wenn der Krieg kommt, dann wollen wir gut kämpfen und gewinnen.«

Teil dieser Strategie war es, dass die Tabakindustrie, im Speziellen *Philip Morris*, das enorme Wissen, über das sie verfügte, dazu einsetzte, um Technologien zu entwickeln, die zum Beispiel die schädlichen Substanzen im Rauch reduzieren oder gar eliminieren können. Diese Technologien wurden jedoch nicht sinnvoll getestet oder in bereits vermarktete Produkte eingebaut. Die Zigaretten mit diesen neuen Eigenschaften wurden auch nicht mit den kommerziell verkauften Zigaretten verglichen. Denn es war ebenfalls Teil dieser Taktik innerhalb der Tabakindustrie, unendliche Studien und Wiederholungsstudien von wissenschaftlichen Themen und »Problemen« zu machen: Die Ergebnisse dieser Forschungsprojekte wurden bewusst nicht implementiert. Diverse innovative Produkte wurden aber von den Tabakkonzernen in den letzten Jahrzehnten geheim entwickelt und bestenfalls kurzfristig am Markt getestet. Die KonsumentInnen wurden nicht informiert, ob und in welchem Umfang solche neuartigen Produkte weniger gesundheitsgefährdend sind. So gab es keine Vergleichsbasis und aus diesem Grund auch keine Gefahr für die konventionellen Zigaretten am Markt. Auch der kleine amerikanische Tabakkonzern *Liggett* entwickelte unter strengster Geheimhaltung eine absolut neuartige Zigarette mit dem Code-Namen »XA«. Firmeninterne

Tierversuche erbrachten den Nachweis, dass das Rauchkondensat der »XA«-Zigarette eine zwischen 78 und 100 % niedrigere Krebsrate als gewöhnliche Zigaretten verursachte. Die Häufigkeit von kanzerogenen Tumoren wurde um 77 bis 100 % reduziert. Die WissenschaftlerInnen von *Liggett* scheiterten jedoch an dem Versuch, diese weniger gefährliche Zigarette zu voller Marktreife zu entwickeln. *Liggett* hatte Angst vor impliziten haftungsrechtlichen Eingeständnissen. Außerdem kam es zu Einschüchterungen und Drohungen durch die großen Tabakkonzerne.

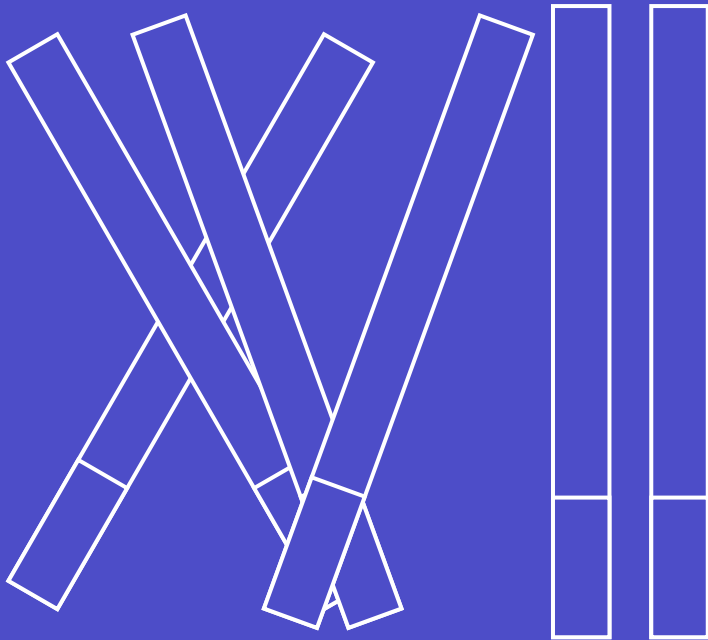
Die Tabakindustrie besaß durch solche Forschungen unterschiedlichste Technologien und Patente wie etwa die »Supercritical Fluid Extraction«. Damit konnten die hochtoxischen, tabakspezifischen Nitrosamine im Zigarettenrauch (Stickstoffverbindungen, die unter anderem beim Rauchen entstehen) auf ein absolutes Minimum reduziert werden. Dies würde vor allem PassivraucherInnen zugute kommen. Diese nahezu totale Reduktion von Nitrosaminen ist seit 1987 bekannt. Aber noch immer werden diese »Niedrigreduktionen« in den Forschungseinrichtungen der Tabakkonzerne zum wiederholten Mal studiert.

Letztlich bedeutet dies, dass die Forschungseinrichtungen der Tabakindustrie bereits seit Jahrzehnten Patente und High-Tech entwickelt haben, um eine weniger gefährliche Zigarette herzustellen und zu vermarkten. Das entsprechende technische Wissen war in den Einrichtungen der Tabakkonzerne

vorhanden. Das gesundheitliche Risiko des Rauchens wurde jedoch bewusst nicht vermindert. Aus Furcht, durch Reduzierung der in den Zigaretten enthaltenen Komponenten implizit einzugestehen, dass die bisher am Markt angebotenen Zigaretten nicht »sicher« waren, wurde das Schutzbedürfnis der VerbraucherInnen über Jahrzehnte hinweg missachtet.

Die Aussage des ehemaligen wissenschaftlichen Leiters von *Philip Morris*, *William A. Farone*, bestätigt, dass diese Nichtverfügbarkeit von potenziell weniger gefährlichen Produkten auf dem Markt das Resultat der bewussten Wahl der Tabakindustrie ist. Sie kam nicht aufgrund technologischer Grenzen zustande!

Farone sagte aus, dass die Tabakkonzerne durch dieses Vorgehen keine vergleichbaren wissenschaftlichen Daten schaffen wollten, die zeigen konnten, dass bestimmte Zigaretten biologisch weniger gefährlich seien als andere, und dies so argumentierten, dass die Produkte mit wirklichen potenziellen Sicherheitsvorteilen nicht für die KonsumentInnen akzeptabel seien bzw. dass die Datenlage unzureichend sei, um die Implementierung von potenziellen Sicherheitsvorteilen zu befürworten. *Farone* startete in Eigeninitiative ein Programm zur genetischen Modifikation von Tabak. Ziel war ein Tabak mit weniger Nikotin, weniger Stickstoffverbindungen, weniger unerwünschten Materialien und weniger Schwermetallen. Das Management von *Philip Morris* stellte dieses Projekt jedoch ein.



Das Netz

Es ist an der Zeit, dass wir uns fragen: Wie mächtig und manipulativ ist die globale Tabakindustrie wirklich? Wie weit reicht der lange Arm ihres Einflussbereichs? Wie weit gehen ihre Vorstandsvorsitzenden, ihre AnwältInnen, ManagerInnen, Marketingchefs und ihre WissenschaftlerInnen wirklich, um die Interessen des Tabakkartells zu wahren?

Die Ansicht, dass die Steuereinnahmen aus dem Tabakgeschäft eine unverzichtbare Geldquelle für den Staat

darstellen, und dass daher nicht am Ruf dieses Industriezweigs gekratzt werden darf, ist auch heute in der öffentlichen Meinung noch fest verankert. Ebenso wie die Überzeugung, dass die Tabakindustrie eine enorme Wirtschaftsmacht ist, da sie unzählige Arbeitsplätze zur Verfügung stellt. Ungeachtet der Tatsache, dass laut Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) 90 % der schätzungsweise 100 Millionen Menschen, die weltweit in allen Segmenten des Tabaksektors beschäftigt sind, in den Entwicklungsländern arbeiten. Dank dieser Argumentation gelang und gelingt es der Tabakindustrie, mit einer militärisch und generalstabsmäßig anmutenden Lobbying-Struktur weltweit Gesetze in der Vorbereitungsphase modellieren zu lassen und Tabakwerbeverbote zu vernichten. Durch effektive und subtil manipulative Werbe-, PR- und Marketingstrategien werden immer neue Absatzmärkte geschaffen. Zudem werden von der Tabakindustrie JournalistInnen von Presse, Radio und Fernsehen – die aufgrund der immer rascheren Produktionsabläufe kaum mehr Zeit für fundierte Recherchearbeit haben – manipuliert. Medienberichterstattung basiert somit oft lediglich auf PR-Berichten.

Aus den internen Dokumenten geht hervor, dass AutorInnen und HerausgeberInnen wissenschaftlicher Zeitschriften von Tabakfirmen bestochen werden. Veröffentlichungen von Behörden, wie etwa jene der U.S.-Umweltschutzbehörde über wissenschaftliche Erkenntnisse der Krankheitsfolgen des Passivrauchens,

wurden durch Rechtsanwälte der Tabakindustrie und Politiker bewusst blockiert. Mit welcher Planmäßigkeit dabei vorgegangen wird, macht diese Textstelle deutlich:

- E “The following is a preliminary proposal that outlines a media/policy plan that could be executed in Europe. Unlike most plans that focus on getting one message out to the mass media our plan focuses on getting our message out to selected network of journalists. Using this approach in the U.S. we have been able to get favorable articles/commentaries in major publications such as the Wall Street Journal, National Review and reach millions of the public through the numerous syndicated columnists that are in our network. Moreover, using this approach we can develop a sustainable media presence in Europe that can be accessed for numerous issues.”
- D »Im Folgenden wird ein vorläufiger Entwurf für einen Medien-/Politikplan erläutert, der in Europa umgesetzt werden könnte. Anders als die meisten Pläne, die darauf abzielen, den Massenmedien eine Botschaft zu vermitteln, zielt unser Plan darauf ab, unsere Botschaft einem ausgewählten Netzwerk an JournalistInnen zukommen zu lassen. Durch dieses Vorgehen ist es uns in den USA gelungen, wohlmeinende

Artikel/Kommentare in großen Publikationen wie dem Wall Street Journal, der National Review zu bekommen und durch die zahlreichen KolumnistInnen, die in unser Netzwerk eingebunden sind und diesem Konsortium angehören, ein Millionenpublikum zu erreichen. Durch dieses Vorgehen können wir darüber hinaus eine nachhaltige Medienpräsenz in Europa entwickeln, auf die für verschiedene Themen zugegriffen werden kann.«

Interne Dokumente von 1990 beschreiben diese subtilen Beeinflussungsversuche der Tabakindustrie. Etwa indem man sich Gedanken darüber machte, wie man der immer geringer werdenden gesellschaftlichen Akzeptanz des Rauchens begegnen könnte:

- E “If we are to truly influence the public policy agenda and the information flow to the populace we must be the media, we must be part of it. The only way to do this is to own a major media outlet... If we are not willing to take this step, then we are not serious about really wanting to change the atmosphere.”
- D »Wenn wir wirklich auf die öffentliche politische Tagesordnung und auf den Informationsfluss für die breite Masse Einfluss nehmen wollen, dann müssen wir die Medien sein, müssen wir ein Teil von ihnen sein. Die einzige Möglichkeit, dies

zu erreichen, ist es, sich einen eigenen bedeutenden Medienkanal zu schaffen ... Wenn wir zu diesem Schritt nicht bereit sind, dann ist es uns nicht Ernst damit, einen Stimmungsumschwung herbeiführen zu wollen.«

Wie gezielt die Tabakkonzerne dieses Lobbying betrieben haben, ist zum Beispiel aus internen Dokumenten von *Philip Morris* ersichtlich:

- E “It is essential that we utilize European based policy groups to execute this program. The policy groups serve as the link to identify journalists as well as provide local and continual contact with selected media. These policy groups can sponsor conferences, publish magazines and newsletters as well as sponsor journalist internship programs.”
- D »Es ist lebensnotwendig, dass wir in Europa ansässige Strategiegruppen einsetzen, um dieses Programm durchzuziehen. Die Strategiegruppen dienen als Bindeglied, sowohl um JournalistInnen ausfindig zu machen, als auch um die lokalen und anhaltenden Kontakte mit ausgewählten Medien herzustellen. Diese Strategiegruppen können Konferenzen finanziell unterstützen, Magazine und Newsletter herausgeben sowie Praktikantenprogramme für JournalistInnen fördern.«

Doch die Tabakkonzerne versuchten nicht nur die Medien für ihre Zwecke einzusetzen: Unter der Aufsicht von AnwältInnen, die durch die Tabakindustrie bezahlt wurden, wurden aus einem eigenen Budget Forschungen mit Tabakindustriefreundlichen WissenschaftlerInnen finanziert. Diese sollten als gut bezahlte Expertenzeugen in Schadenersatzprozessen auftreten. Sie hatten die Aufgabe, die »wissenschaftliche Position der Tabakindustrie« in gesetzgeberischen und regulativen Verfahren zu vertreten.

Die AnwältInnen der Tabakkonzerne achteten penibel darauf, dass jegliche internen wissenschaftlichen Dokumente auf »sensible« Informationen, die im Zuge eines Prozesses gegen die Tabakindustrie verwendet werden hätten können, überprüft wurden. Laut Zeugenaussage von *Jeffrey Wigand* (von *British American Tobacco*) aus dem Jahr 1989 wurden die WissenschaftlerInnen diesbezüglich eigens instruiert:

E “Lawyers were instructing me, a scientist, how to interpret epidemiological studies. In every instance, I was instructed that the evidence in the public health domain had not satisfactory proven causation. I was told that studies that demonstrated a link between smoking and cancer were fraught with errors. Moreover, I was told that epidemiology could not be relied upon because it was just statisticians doing guess work.”

D »Anwälte haben mich, einen Wissenschaftler, instruiert, wie ich epidemiologische Studien zu interpretieren hatte. Bei jedem Beispiel wurde mir erklärt, dass das Beweismaterial im Bereich der öffentlichen Gesundheit auf keiner ausreichend abgesicherten Theorie basierte. Man sagte mir, dass Studien, die eine Verbindung zwischen Rauchen und Krebs bewiesen hätten, voller Fehler seien. Außerdem, so wurde mir gesagt, könne man sich auf die Epidemiologie nicht verlassen, denn dies seien lediglich Schätzungen von Statistikern.«

Die Verdrehung, Verharmlosung, Unterdrückung und künstlich fabrizierte Widerlegung von seriösen und wissenschaftlichen Forschungsdaten durch Studien und Kampagnen, die von der Tabakindustrie bezahlt sind, erreicht gigantische Ausmaße. Ebenso wie die Unterwanderung von Gesundheitspolitik durch Personen, die der Tabakindustrie und ihren Interessen gewogen sind. Als Beispiel sei hier ein FTR Science and Technology/Inter-Office Correspondence-Dokument mit der Überschrift »Highlights July 1987« zitiert:

E “Friday 10th: HGA and Mr. Gempler met in Vienna, at the offices of Austria Tabak, with the Director General Designate Mr. ‘Beppo’ Mauhart, Drs. Robert Lachner and Hubert Klus. The theme was ETS, HGA explained the PM position, and Mr.

Mauhart outlined AT's plans for which he would like to obtain PM's support. In essence the idea is the following: The Austrian Minister of Health will oblige AT to finance an official hearing, organised under the patronage of the Health Minister (in fact AT, with the help of friends, will have to do the preparatory work), on the subject of ETS. The world's leading scientists will be invited to this hearing. Based on the scientific evidence available, there cannot be any doubts as to the conclusions which will be reached at the end of the hearing. This will enable the Health Minister to take a decisive position, which would be unattackable on scientific and political grounds. The hearing should take place early in 1988. Mr. Mauhart went on to explain and develop additional and rather grandiose plans in the PR area, which culminate in the year 1992. This is the year of the 500th Anniversary of the discovery of the Americas by Columbus."

D »Freitag 10. Juli: HGA [Gaisch: ein leitender Wissenschaftler von Philip Morris] und Hr. Gempler [Manager von Philip Morris International] trafen sich in Wien, in den Büros von Austria Tabak, mit dem designierten Generaldirektor Hr. »Beppo« Mauhart, Drs. Robert Lachner [Prokurist Austria Tabak] and Hubert Klus [Wissenschaftler Austria Tabak und Ökolab]. Das Thema war ETS [Passivrauchen in geschlossenen Räumen], HGA

legte die Position von PM [Philip Morris] dar und Hr. Mauhart stellte jene Pläne von AT [Austria Tabak] vor, für deren Verwirklichung er gerne die Unterstützung von PM hätte. Im Wesentlichen ist die Idee folgende: Der österreichische Gesundheitsminister [Franz Löschnak (SPÖ) 1.4.1987–2.2.1989 – Anmerkung der AutorInnen] möchte AT verpflichten, ein offizielles Hearing zu finanzieren, das unter der Patronanz des Gesundheitsministers zum Thema ETS organisiert wird (tatsächlich soll AT, mit Unterstützung von Freunden, die Vorbereitungsarbeiten übernehmen). Führende WissenschaftlerInnen aus der ganzen Welt sollen zu diesem Hearing eingeladen werden. Auf Grundlage der bislang verfügbaren wissenschaftlichen Beweise kann es keinen Zweifel hinsichtlich der Schlussfolgerungen geben, die am Ende des Hearings gezogen werden. Dies wird dem Gesundheitsminister ermöglichen, eine entscheidende Position einzunehmen, die in wissenschaftlicher und politischer Hinsicht unangreifbar wäre. Das Hearing sollte Anfang 1988 stattfinden. Hr. Mauhart fuhr fort zusätzliche und ziemlich grandiose Pläne im PR-Bereich zu entwickeln und zu erklären, die ihren Höhepunkt im Jahr 1992 haben sollten. Im Jahr des fünfhundertsten Jahrestags der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus.«

In den Worten der Tabakindustrie:

»Wir hatten eine einfache Aufgabe, wir mussten die Politiker nur dazu bringen, nichts zu machen.«

Sogar aus der jüngsten Vergangenheit liegen zahlreiche Beispiele vor, die zeigen, dass der Arm des Tabakkartells lang und mächtig ist: So wurde im Juni 2005 in den USA in der Hauptverhandlung eines Prozesses gegen die großen Tabakkonzerne des Landes die Empfehlung von Sachverständigen zur Einhebung einer Geldbuße von fünf Milliarden US-Dollar pro Jahr über einen Zeitraum von 25 Jahren vom US-Department of Justice unberücksichtigt gelassen. Diese Summe von 130 Milliarden US-Dollar, die von den ExpertInnen für die Durchführung der benötigten Raucher-Entwöhnprogramme, für Telefon-Hotlines, Spezialkliniken und Forschung vorgeschlagen wurde, wurde vom Gericht ohne Argumentation auf zwei Milliarden US-Dollar pro Jahr über fünf Jahre gekürzt. Diese drastische Kürzung wird ebenfalls auf politische Einflussnahme durch die Tabakkonzerne zurückgeführt. Denn einige der maßgeblich für diese Entscheidung verantwortlichen AnwältInnen sind ehemalige MitarbeiterInnen von Anwaltskanzleien, die für die Tabakindustrie tätig waren.

In ihrem Bestreben, neue Absatzmärkte zu erschließen, geht die Tabakindustrie sogar noch weiter.

Aus den internen Dokumenten kann herausgelesen werden, dass Tabakkonzerne wie zum Beispiel *British American Tobacco (BAT)* ganz bewusst illegale Wege beschreiten, um neue Absatzmärkte zu erschließen. So verstehen sie es, den Zigaretenschmuggel gezielt für ihre eigenen Ziele zu nutzen, um neue Märkte über den Schwarzhandel zu verbreiten und so neue Märkte zu erobern:

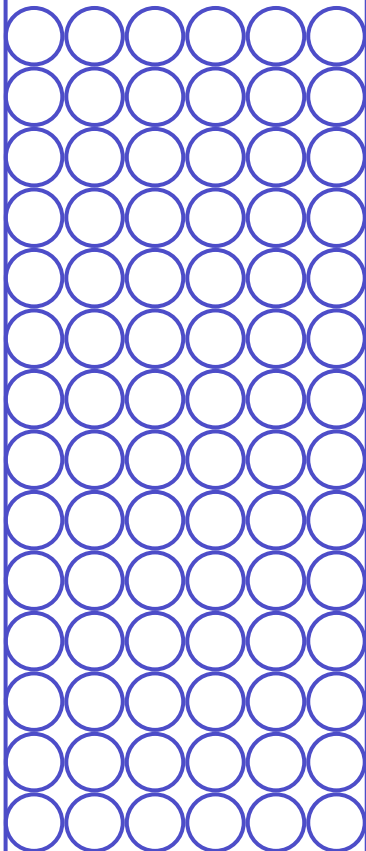
- E “As discussed with you in late June, N-P under my direction will now enter the DNP market albeit with reluctance AND based on the repeated rejection of our proposal by Souza Cruz. N-P cannot accept continued erosion of its [share market] without some response. This strategy is not without political risk...”
- D »Wie mit Ihnen Ende Juni besprochen, wird N-P [Nobleza Picardo, Tabakfirma in Argentinien] unter meiner Führung nun in den DNP-Markt [Duty Not Paid (geschmuggelte Zigaretten) – Anmerkung der AutorInnen] einsteigen, wenn auch zögernd UND aufgrund der wiederholten Ablehnung unseres Vorschlags durch Souza Cruz [größter Tabakkonzern in Brasilien – Anmerkung der AutorInnen]. N-P kann die zunehmende Unterminierung seines [Marktanteils] nicht ohne Reaktion hinnehmen. Diese Strategie ist aber nicht ohne politisches Risiko ...«

Doch obwohl politisch riskant, zahlt sich diese Strategie offensichtlich aus:

- E “A small volume of Duty Paid exports would permit advertising and merchandising support in order to establish the brands for the medium/long term, with the market being supplied initially primarily through the DNP channel.”
- D »Eine kleine Menge von verzollten Exporten würde eine Unterstützung für Werbung und Vermarktung erlauben, um die Marken mittel-/langfristig zu etablieren, wobei der Markt anfänglich vor allem über den DNP-Kanal beliefert würde.«

Mittlerweile kam es aufgrund solcher Beteiligungen an Schmuggelgeschäften auch schon zu ersten Schuldeingeständnissen. Etwa im Falle einer 100-prozentigen Tochtergesellschaft des Tabakkonzerns *R. J. Reynolds Tobacco Company*. Weitere Prozesse wegen Schmuggel (und Geldwäscherei) sind auch gegen andere Tabakkonzerne im Laufen.

Von der Industrie gekauft



Immer deutlicher wird der massive Einfluss der Tabakindustrie auf die deutsche Medizinerelite: die öffentliche Meinung wurde gezielt manipuliert, die Gesundheitspolitik nachhaltig beeinflusst. Der lange Arm der Tabakkonzerne reichte bis in höchste politische Gremien.

Eine aktuelle Studie entpuppt sich geradezu als Lehrstück für gekaufte Wissenschaft. Belegt wird damit erstmals, wie hochdekorierte, renommierte WissenschaftlerInnen und MedizinerInnen in Deutschland von der Tabakindustrie für ihre Zwecke instrumentalisiert wurden. Die geheimen Geschäfte mit den deutschen Forschern waren Teil einer weltweiten Strategie, für die man sich die hohe Glaubwürdigkeit der Ärzteschaft zunutze machte.

»Internisten, Toxikologen oder Pneumologen, die sich im Hauptberuf um die Heilung von Raucherkrankheiten bemühten, wurden quasi im Nebenberuf Teil der Geschäftsstrategie der Zigarettenkonzerne. Deutschland war nach den USA die wichtigste Operationsbasis der Tabaklobby.« (Ludwig, Im Würgegriff der Tabakindustrie,

Der Spiegel 49/2005)

Die Auswirkungen sind bis heute spürbar: In der öffentlichen Diskussion wurden die Risiken des Rauchens so lange verharmlost, dass Deutschlands Anti-Raucher-Strategie im internationalen Vergleich auch heute noch nachhinkt.

Aus den internen Dokumenten wird die Taktik hinter dieser Vorgehensweise deutlich: US-Tabakmultis fahndeten weltweit gezielt nach kritischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern und versuchten sie »umzudrehen«. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler führender Universitäten und Forschungseinrichtungen, die auch politisch entscheidende Schlüsselfunktionen einnahmen, wurden angeworben. Sie leisteten der Tabaklobby Gefälligkeitsdienste, denn möglichst viele Arbeiten sollten als Gegengewicht zu tabakfeindlichen Forschungsergebnissen veröffentlicht werden.

»In Deutschland setzten die Konzerne offenbar gezielt auf die Elite einer jungen, sich gerade erst etablierenden Forschungsrichtung. Die Gesundheitswissenschaften

kümmerten sich besonders um vorbeugende Maßnahmen zur Gesunderhaltung. Die Professoren, die in diesem Zweig arbeiteten, hatten zum Teil großen Einfluss auf die Gesundheitspolitik.« (Ludwig, Geheime Gesandte, *Der Spiegel 23/2005)*

Angesehene GesundheitswissenschaftlerInnen ließen sich so jahrelang für ihre Arbeit bezahlen: Forschungsgelder der Tabaklobby flossen in Studien, die unter anderem der besseren Vermarktung von leichten Zigaretten dienen oder die Gefahren des Passivrauchens widerlegen sollten.

Etliche der Studienergebnisse wurden in namhaften Wissenschaftsjournalen publiziert. Kritische Untersuchungen wurden unterdrückt, unliebsame Ergebnisse vertuscht, anders denkende WissenschaftlerInnen in die Isolation gedrängt.

»Die Resultate waren entsprechend: In ihren Veröffentlichungen verharmlosten die Forscher die Gefahren des Rauchens, sie beschönigten das Suchtpotenzial der Zigaretten oder spielten eine dubiose Rolle bei der Zulassung von Zusatzstoffen in Tabakprodukten.«

(Ludwig, Geheime Gesandte, *Der Spiegel* 23/2005)

»Bei der Anwerbung des Münchner Mediziners Karl Überla, 70, hatte selbst die Tabakindustrie zunächst Skrupel – schließlich war der Mann damals Präsident des Bundesgesundheitsamtes (BGA). Der VDC [Verband der Zigarettenindustrie] probierte dennoch, den Mediziner für sich zu gewinnen.

Am 21. Mai 1982 beantragte Überla laut den Dokumenten tatsächlich ein groß angelegtes Forschungsprojekt: 1,6 Millionen Mark für eine Studie über Passivrauchen, die auch bewilligt wurden.

Wenig später traf sich der VDC-Mann Adlkofer mit Überla, so heißt es in einem internen Bericht, um die »Cumarin-Affäre« zu besprechen.

Der als Rattengift gebräuchliche Pflanzenstoff hatte sich als extrem toxisch erwiesen und war deshalb als Zutat für Tabakprodukte verboten worden. Die Firmen aber wollten Cumarin als Geschmacksverstärker für Light-Zigaretten verwenden. Die Industrie argumentierte deshalb, bei den Versuchen

am Max-von-Pettenkofer-Institut des BGA, die zu dem Verbot geführt hatten, sei die Dosierung »unnatürlich hoch« gewesen. Am 11. August 1982 konnte Adlkofer seinem Verband melden, dass der Chef des obersten Gesundheitsamtes die Sicht der Zigarettenindustrie teilte.

Die endgültige Entscheidung über den Zusatzstoff wurde auf die lange Bank geschoben. In der Zwischenzeit durften Philip Morris und BAT insgesamt 36 Milliarden Zigaretten mit dem Wirkstoff herstellen.

Überla bekam laut internen Dokumenten weiter lukrative Aufträge, auch als er längst aus seinem Amt als BGA-Chef ausgeschieden war.« (Ludwig, Geheime Gesandte, *Der Spiegel* 23/2005)

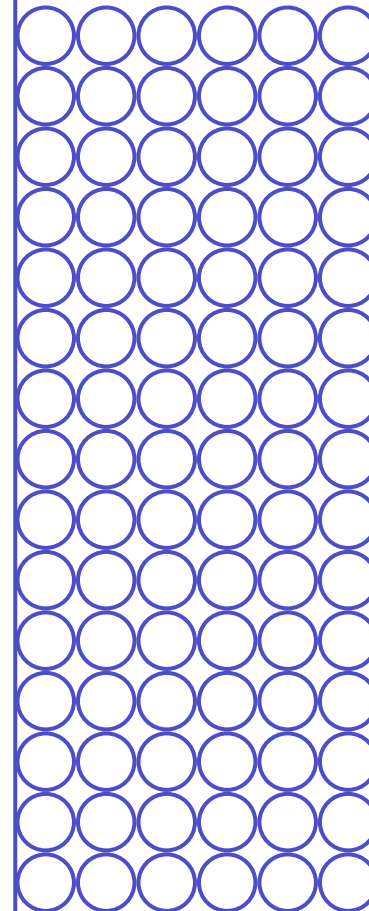
Die von der Tabakindustrie angeworbenen Vertreter betätigten sich in Debatten über die Risiken des Passivrauchens als aktive Verharmloser, sie waren Mitglieder von wichtigen Arbeitsgruppen und Projekten, sogar auf EU-Ebene.

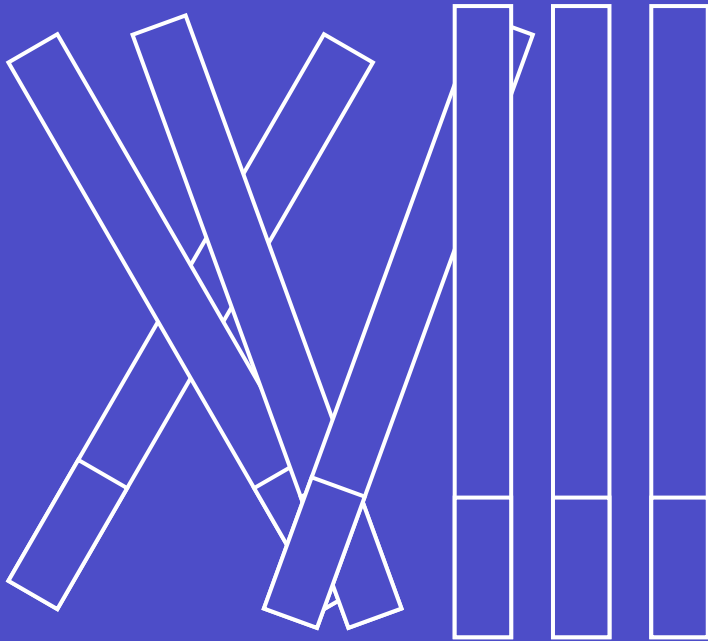
Die Öffentlichkeit wurde auf diese Art und Weise jahrzehntelang über die Risiken des

Rauchens getäuscht und die Suchtprävention in Deutschland lange Zeit blockiert. Der Fokus der Forschung, die sich mit tabakrelevanten Themen befasste, war dem massivem Einfluss der Tabakindustrie ausgesetzt und wurde gezielt gesteuert. Dadurch wurde nicht nur die gesellschaftliche Akzeptanz des Rauchens verstärkt, sondern es kam auch zur Beeinflussung gesundheitspolitischer Entscheidungen und zur Behinderung der Bemühungen zur Eindämmung des Tabakkonsums. Dies erklärt letztlich auch die zurückhaltende Haltung der politisch Verantwortlichen in Deutschland im Hinblick auf Rauchverbote.

Die Studie macht auf die Gefahren der Drittmittelfinanzierung aufmerksam. Denn während in Großbritannien ein »good-practice-Protokoll« existiert und ein Verhaltenskodex zum Umgang mit Forschungsgeldern für Universitäten, beginnt die Ärzteschaft hierzulande erst langsam umzudenken. Erst vor kurzem hat das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg, als erste deutsche Forschungsstätte, einen ethi-

schen Code verabschiedet, der die Annahme von Forschungsgeldern der Tabakindustrie ausschließt.





»Österreich- Marionettentheater«

Österreich gehört zu den 180 Vertragsstaaten, die das WHO-Rahmenübereinkommen zur Tabakkontrolle ratifiziert haben. In der Umsetzung wesentlicher Punkte hinkt man aber hinterher. Der Schutz von NichtraucherInnen und Jugendlichen wird in der österreichischen Gesundheitspolitik sehr zögerlich verfolgt – auch wenn die Annahme der Novelle zum Tabakgesetz im Nationalrat 2016 einige Schutzmaßnahmen bewirkt hat. Dieses

zögerliche Agieren hat eine lange Vorgeschichte und ist kein Zufall.

Die Vertragsstaaten haben anerkannt, dass Passivrauchen Tod, Krankheit und Invalidität verursacht und sich verpflichtet, Arbeitsräume und öffentlich zugängliche Räume zu 100 % rauchfrei zu machen. Schon 2007, auf der zweiten Konferenz der Vertragsparteien, wurden diese Richtlinien beschlossen. 2009 empfahl die EU eine Umsetzung bis 2013: lediglich Österreich, Tschechien und die Slowakei verweigerten die Unterstützung dieser Empfehlung. Warum in Österreich Maßnahmen gegen die Normalität des Rauchens im Alltag, die zur Eindämmung der Tabakepidemie essenziell wären, nicht mitgetragen werden, hat tiefere Ursachen.

Bereits Ende der 80er Jahre erkannten die Tabakkonzerne in Europa, dass das Überleben ihres Geschäfts unmittelbar von der sozialen Akzeptanz des Rauchens abhängt. Absehbar war, dass sich die Einstellung der Öffentlichkeit vor allem wegen der zunehmenden Bedenken zum Thema Passivrauchen verschlechterte. Nur gemeinsam und mit einer wohl-durchdachten Strategie konnte es der Tabakindustrie gelingen, mit dem gesundheitsschädigenden Produkt Zigarette weiter gut zu verdienen. Teil dieser Strategie, deren Wirksamkeit bis heute spürbar ist, waren politische Einflussnahme und die Instrumentalisierung von WissenschaftlerInnen und MedienvertreterInnen. Um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Politik

von der Gesundheitsfrage abzulenken, wurden »Höflichkeit und Toleranz« sowie die individuelle und allgemeine Freiheit bemüht. Oder es wurden im Zusammenhang mit Rauchen schwerwiegende wirtschaftliche und politische Argumente, etwa Auswirkungen auf die Beschäftigung oder die Steuereinnahmen, genannt. Massiven Einfluss hatten und haben diese Interventionen der Tabakindustrie auf die Wahrnehmung und den Umgang von Öffentlichkeit und Politik mit dem Thema Rauchen und Passivrauchen. Die nachhaltige Beeinflussung der öffentlichen Meinung zeigen die Argumente, die in Diskussionen meist fallen: Rauchen wird als Genuss, als frei gewählte, bewusste Entscheidung dargestellt, als normales Verhalten, das mit vielen positiven Attributen besetzt ist. Dies ist zwar auch das Resultat psychologisch raffinierter Werbestrategien, die die Akzeptanz und Normalität des Rauchens in unserer Gesellschaft geprägt haben, aber eben nicht nur. Die Werbung kreiert zwar Images, die beim Thema Rauchen sofort positive Bilder von hübschen, jugendlichen, coolen, freien, selbst bestimmten und genießenden Menschen in unserer Vorstellung entstehen lassen, der Tabakindustrie war aber bewusst, dass diese Bilder beim Thema Passivrauchen nicht mehr funktionieren. Daher war es wichtig die Wahrnehmung und Diskussion von Passivrauchen zu steuern:

E [“The German scientists knew from the start that](#)

the true battleground was, and still is, passive smoking. Their worry was not so much whether smoking caused diseases – they knew early on it did – but they were obsessed by the evidence that tobacco poisons released into the air could effect the health of nonsmokers; and they did everything they could to deny, distort, suppress, and finally ignore the overwhelming evidence.”

- D »Die deutschen WissenschaftlerInnen [die für die Tabakindustrie arbeiteten – Anmerkung der AutorInnen] wussten von Anbeginn an, dass das wirkliche Schlachtfeld Passivrauchen war und ist. Ihre Bedenken waren nicht so sehr, dass Rauchen Krankheiten verursacht – das wussten sie von einem frühen Zeitpunkt an – sondern sie waren beunruhigt durch den Nachweis, dass Tabakgifte, die in die Umluft abgegeben werden, die Gesundheit von NichtraucherInnen beeinträchtigen können; und sie taten alles, was in ihrer Macht stand, um die erdrückenden Beweise zu leugnen, zu verdrehen, zu unterdrücken und schließlich zu verdrängen.«

Gastronomie, Arbeitsplatz und öffentlicher Verkehr wurden frühzeitig als »neuralgische Punkte« erkannt. Entsprechend wurde Einfluß auf Gastro-Vereinigungen, Arbeitsmedizin, Flug- und Bahnbetreiber genommen. Ein besonders geschicktes Ablenkungsmanöver der Tabakindustrie war das Anzetteln einer scheinbar

offen geführten »Tabak-Kontroverse«: Systematischer Zweifel und Konfusion über die Gefahren des Rauchens und Passivrauchens und den aktuellen Forschungsstand wurden und werden künstlich erzeugt. Durch Pressearbeit und Unterstützung von ausgewählten Forschern, die der Tabakindustrie halfen öffentlich ihre Position zu untermauern, wurde diese Kontroverse durch nationale und internationale Aktivitäten am Laufen gehalten. Der Public Relations Plan, den der Verband der Cigarettenindustrie bereits im Jahr 1976 verfolgt, beinhaltete folgende Ziele:

- E “Proving the scientific irrelevance of the thesis that passive smoking damages the health of the non-smoker... outlining the benefits of smoking; reassuring the smokers of their habit... ridiculing the lunatics of the anti-smoking-league... furthering the image of smoking as a desirable social habit. Techniques include direct mailings, approaches to media, government, medical groups.”
- D »Die wissenschaftliche Unbedeutsamkeit der These zu beweisen, dass Passivrauchen die Gesundheit von NichtraucherInnen schädigt ... Die Vorteile des Rauchens hervorstreichend; die RaucherInnen in ihrer Gewohnheit zu bestärken ... die Geisteskranken der Anti-Raucher-Liga lächerlich zu machen ... das Image von Rauchen als erstrebenswertem Lebensstil zu fördern.

Die Methoden umfassen Direct Mailings, Annäherung an Medien, Regierung, Ärzte-Gruppen.«

Ein internes Memorandum vom »Industry Interface Meeting on ETS« (Schnittstellen-Treffen zum Thema Passivrauchen) vom July 1988 belegt, wie in den einzelnen Ländern mit wissenschaftlicher Unterstützung und Öffentlichkeitsarbeit an der Beeinflussung der öffentlichen Meinung und der »Überzeugung« von Politik und Medien gearbeitet wurde. Weitere Verbote von Zigaretten sollten verhindert, gegen das negative Image von Rauchen in der Öffentlichkeit vorgegangen werden. Zur besseren Information von Öffentlichkeit und Ärzteschaft über die Forschung zum Thema Passivrauchen wollte die Tabakindustrie »vermarkt-bare« Wissenschaft schaffen. Darunter wurden »makellose wissenschaftliche Studien, deren Anliegen verständlich für Laien und daher nützlich in der Öffentlichkeitsarbeit sind«, verstanden. Man war sich einig, dass die Industrie im Bereitstellen dieser Information unauffällig agieren müsse:

- E “Otherwise... the public will suspect the authenticity of the information. He recommended the use of third parties to convey the industry's message.”
- D »Anderenfalls ... wird die Öffentlichkeit Verdacht hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der Information schöpfen. Er empfahl den Einsatz von dritten

Parteien, um die Botschaft der Industrie zu überbringen.«

Ein wichtiger Punkt in der Umsetzung war die Entwicklung von Experten als Zeugen, die in den internen Dokumenten als »Truth-Squads« (Wahrheits-Trupps) bezeichnet werden. Forschungsprojekte wurden von diesen industrienahen Wissenschaftlern im Sinne der Tabakindustrie ausgeführt. Das Dokument »Three Decades of the Tobacco Industry a Hidden Research on Smoking and Health« gibt einen Eindruck von der Wirksamkeit dieser Strategie. Die Tabakindustrie verschaffte sich so über die Wissenschaftsschiene Zugang zu Politik und Forschung und beeinflusste diese nachhaltig. Jahrzehntlang, von 1977–1991, wurden Forschungen zum Thema »Rauchen und Gesundheit« durch den Verband der Cigarettenindustrie (VdC) in Deutschland (eine Lobbyorganisation der Tabakindustrie) mit einer Gesamtfördersumme von 11.5 Millionen DM (€ 766.938) finanziert.

- E “This gave the German industry the prestige and time to carry out research, and the ability to influence policy not just in Germany but throughout Europe and other continents, even until today.”
- D »Dies gab der deutschen Industrie [Tabakindustrie – Anmerkung der AutorInnen] das Ansehen und die Zeit, um eigene Forschungsprojekte

durchzuführen und die Gelegenheit, die Politik nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und auf anderen Kontinenten zu beeinflussen, sogar bis zum heutigen Tag.«

Der VdC wurde 1990 in Stiftung für »Verhalten und Umwelt« (Verum) umgewandelt, der Deutsche Zigarettenverband 2008 als neu gegründeter Interessenverband der Zigarettenhersteller in Deutschland wieder ins Leben gerufen. Unter dem Deckmantel sogenannter »Wissenschaftlicher Konferenzen« sponserten und finanzierten die Tabakkonzerne »Hearings«. Die für Gesundheitsfragen verantwortlichen Politiker übernahmen die Rolle der Veranstalter dieser Hearings, zu denen auch Medienvertreter eingeladen waren. Die Verbindung der Tabakindustrie zu »Beratern« oder »Zeugen«, die bei diesen Hearings in Erscheinung traten, erfolgte meist über direkte Zahlungen oder indirekt über die Förderung von Forschungsprojekten und wurde tunlichst geheim gehalten. Als Erfüllungshelfer dienten PR-Firmen und Anwaltskanzleien:

E “ETS conferences may help rectify this situation, but only if the proper ‘mix of people’ attend and present research. ... emphasized the importance of communication. ... that the industry focus more resources on the media, in order to influence public opinion. This may be achieved by one-on-one meetings with journalists, particu-

larly those journalists who oppose smoking or are unfriendly toward the industry. ...”

D »Konferenzen zum Thema Passivrauchen tragen dazu bei diese Situation richtig zu stellen, aber nur wenn die richtige »Mischung an Personen« daran teilnimmt und Studien präsentiert. ... dass die Industrie stärker ihre Ressourcen auf die Medien fokussieren sollte, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Dies kann durch Vier-Augen-Gespräche mit JournalistInnen, vor allem jenen JournalistInnen, die das Rauchen bekämpfen oder unfreundlich der Industrie gegenüber auftreten, erreicht werden. ...«

Auch in Österreich ließen sich PolitikerInnen, MedienvertreterInnen und WissenschaftlerInnen vor den Karren der Tabakindustrie spannen. Die Politik wurde unterwandert, Wissenschaft instrumentalisiert, die Medienberichterstattung gezielt beeinflusst. Um zusätzliche Absatzmärkte zu erschließen und das Marktpotenzial auszuloten, wurden von *Philip Morris* Länderportraits angelegt, die Einblick in das politische und gesellschaftliche Klima geben und relevante Stakeholder nennen. Das Dokument »Smoking & Health« zeigt, dass Österreich sich in einem rauer werdenden Klima als »guter« Boden für die Tabakindustrie erwies. Angemerkt wird in dem Dokument, dass weder die Regierung noch das Parlament ein besonderes Interesse am Thema Rauchen und Gesundheit zeigten.

Die Gesundheitsministerin, Dr. Ingrid Leodolter [SPÖ: 2. Februar 1972 – 8. Oktober 1979 – Anmerkung der AutorInnen], wird als zu schwach beschrieben, um ihre Anliegen, die in Konflikt mit den Zuständigkeiten des Finanzministers Hannes Androsch stehen, zu dessen Agenda auch das österreichische Tabakmonopol gehört, durchzusetzen. Ein Vorstoss in der Anti-Raucher-Gesetzgebung scheiterte. Da auch eine Gesetzesänderung ohne Verfassungsänderung in Österreich nicht möglich ist, war absehbar, dass es zu keiner Änderung des Rechtsklimas kommen würde. Als wichtige Akteure im Kampf gegen das Rauchen sind das Institut für Hygiene der Universität Wien und der Kreis Schöneborn in Innsbruck angeführt. Erwähnt wird, dass in den frühen 70er Jahren auch die Ärztekammer gegen das Rauchen aufgetreten ist, aber:

- E “However, the Austrian tobacco monopoly is in close contact with all of these groups and has been able to reduce the impact.”
- D »Das österreichische Tabak Monopol ist in engem Kontakt mit all diesen Gruppen und war imstande den Widerstand zu reduzieren.«

Doch die Tabakindustrie war in Österreich nicht nur in Anti-Raucherkreisen aktiv, sondern pflegte auch sonst Kontakte:

- E “The Austrian tobacco monopoly, Austria Tabak-

werke AG (ATWAG), is quite well organized to combat the smoking and health issue. ATWAG has good access to all of the media, prominent scientists and MDs and members of government and parliament.”

- D »Das österreichische Tabakmonopol Austria Tabakwerke AG ist ziemlich gut organisiert, um das Problem von Rauchen und Gesundheit zu bekämpfen. ATWAG hat guten Zugang zu allen Medien, prominenten WissenschaftlerInnen und MedizinerInnen und Mitgliedern von Regierung und Parlament.«

Im »Scientific Communication Concept for GTC in Germany (and Austria)« von 1994 sind als Opinion Leaders in Österreich *Professor Dr. Michael Kunze*, Vorstand des Instituts für Sozialmedizin an der Universität Wien und *Professor Dr. Christian Vutuc*, Direktor der Abteilung für Epidemiologie und Tumorbologie am Österreichischen Krebsforschungsinstitut genannt, mit dem Hinweis

- E “... both scientists are good acquaintances of Dr. Klus of Austria Tabakwerke.”
- D »... beide Wissenschaftler sind gute Bekannte von Dr. Klus von den Österreichischen Tabakwerken.«

[Anmerkung der AutorInnen – Die GTC-Zigarette beruhte auf einer neuen Technologie: “The GTC ciga-

rette is a new cigarette which primarily heats rather than burns Tobacco.” / »Die GTC Zigarette, (die unter dem Namen Hi.Q. auf den deutschen Markt kommen sollte) ist eine neue Zigarette, die den Tabak in erster Linie erhitzt und nicht verbrennt.« ... »Der inhalierte Rauch besteht zu 80% aus Wasser und Glycerin, einem Feuchthaltemittel (verglichen mit 20% in anderen Zigaretten), und zu 20% aus Teer, Nikotin und anderen Komponenten (verglichen mit 80% in anderen Zigaretten)«. *GTC Reference Book 1996*]

In der Abschrift eines Telefonats, das *Dr. Klus* (Forschungsleiter von *Austria Tabak*) mit *R. J. Reynolds* im Juni 1981 führte, wird unter der Überschrift »Attitude of Austria Tobacco Company towards any health consequences of smoking« vermerkt:

- E “Dr. Klus emphasized that his company concedes that there are adverse health effects induced by smoking and this is their official policy. He explained to me the positive consequences of their standpoint: they have prevented the Austrian government to ask for a total ban on advertising. They now expect a warning label on cigarette packs as governmental measure, only.”
- D »Dr. Klus betonte, dass seine Firma einräumt, dass es nachteilige Gesundheitseffekte gibt, die durch Rauchen verursacht werden und dass das ihre offizielle Firmenpolitik ist. Er erläuterte

mir die positiven Auswirkungen dieses Standpunkts: sie haben die Österreichische Regierung davon abgehalten, ein komplettes Werbeverbot zu verhängen. Sie erwarten nun lediglich einen Warnhinweis auf Zigarettenpackungen, als Regierungsmaßnahme.«

Bereits im April 1984 fand in Wien ein Symposium zum Thema »Passivrauchen aus medizinischer Sicht« statt. Die *Österreichische und die Deutsche Gesellschaft für Arbeitsmedizin*, die *American Health Foundation* und die *Bayrische Akademie für Arbeits- und Sozialmedizin* waren im Organisationskomitee vertreten. Die Veranstaltung, unter dem Ehrenschild des Österreichischen Gesundheitsministers *Dr. Kurt Steyrer/SPÖ* und unter Schirmherrschaft des *Bayrischen Staatsministers für Arbeit und Sozialordnung*, fand in Zusammenarbeit mit der *Weltgesundheitsorganisation* und dem *Internationalen Grünen Kreuz* in Genf statt. Eine Studie am *Zentrum für Sozialpolitik Berlin*, die »Die verdeckte Zusammenarbeit der Tabakindustrie mit deutschen Wissenschaftlern unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsmediziner« (2010) untersuchte, zitiert dazu den Leiter des »Ärztlichen Arbeitskreises Rauchen und Gesundheit« *Ferdinand Schmid*, der anmerkte, dass die Akteure der Tabakindustrie auf dem Wiener Symposium bemüht waren, sich diskret im Hintergrund zu halten:

»Mehr als ein Drittel der Referenten des Wiener Symposiums waren Mitglieder des ›Forschungsrates Rauchen und Gesundheit‹ der Tabakindustrie. Trotz der kontroversen Diskussion erklärten die Organisatoren in der abschließenden Presseerklärung zu dem Symposium – ganz in Übereinstimmung mit dem Marketing-Konzept der Tabakindustrie –, dass Passivrauchen allenfalls eine ›Belästigung‹, aber kein gesundheitliches Risiko darstelle.«

Eine Passage der Presseerklärung lautete:

- E “Should lawmakers wish to take legislative measures with regard to environmental tobacco smoke, they will, for the present, not be able to base their efforts on a demonstrated health hazard from environmental tobacco smoke.”
- D »Sollten Gesetzgeber den Wunsch verspüren gesetzgeberische Maßnahmen im Hinblick auf Passivrauchen zu ergreifen, so werden sie im Moment nicht in der Lage sein, ihre Bemühungen mit einer nachgewiesenen Gesundheitsgefahr durch Passivrauchen zu belegen.«

Dass Tabak kein harmloses Kraut ist und dass sich beim Erhitzen von Tabak gesundheitsgefährdende Stoffe bilden, die durch Einatmen, wie beim Passivrauchen, lebensbedrohliche Krankheiten auslösen können,

war der Konzernleitung der *Austria Tabakwerke* wohl spätestens seit 1985 mehr als bewusst. Vom Oktober 1985 stammt jene Passage aus einem Inter-Office Dokument von *Philip Morris*, verfasst von *H. W. Gaisch* (HGA | Vize-Präsident Forschung & Entwicklung, später Direktor Wissenschaft & Technologie bei *Philip Morris*):

- E “Meeting between *Dr. Fink* and HGA on the unfortunate incident at *Austria Tabakwerke*, where allegedly high nitrosamine concentrations were found to be present in the air surrounding the Burley drier. Chemical analyses were carried out after an unusually high cancer incidence had been observed amongst the personnel working in that particular area. The matter got out of hand when the factory physician, now prematurely retired, contacted the Cancer Institute in Heidelberg (Prof. Preussmann) for advice.”
- D »Treffen zwischen Dr. Fink und HGA zu dem verhängnisvollen Zwischenfall bei *Austria Tabakwerke*, wo angeblich hohe Nitrosaminkonzentrationen in der Luftumgebung des Burley-Trockners gefunden wurden. Chemische Analysen wurden durchgeführt, nachdem ein ungewöhnlich hohes Krebsaufkommen beim Personal, das in diesem bestimmten Gebiet arbeitete, beobachtet wurde. Die Angelegenheit geriet außer Kontrolle, als der Betriebsarzt, nun-

mehr frühzeitig in den Ruhestand versetzt, das Krebsinstitut in Heidelberg (Prof. Preussmann) um Rat bat.«

Im Mai 1988 fand in Österreich ein »Hearing« zum Thema »Krank durch Passivrauchen?« statt – offizieller Veranstalter war der Gesundheitsminister, inoffiziell zog auch diesmal die Tabakindustrie die Fäden. Anlässlich des Hearings wurde *Minister Löschnak* in der »Wiener Zeitung« zitiert:

»Sollte der Beweis, dass Passivrauchen Lungenkrebs hervorrufen kann, ordnungsgemäß erbracht werden, so wird es meine Pflicht als Gesundheitsminister sein, PassivraucherInnen entsprechend zu schützen.«

Unter der Überschrift »The Vienna Conference« findet sich folgende Notiz in den internen Dokumenten (Interne Korrespondenz Scientific Conference, 1988):

E “After assimilating all of the evidence and the discussions, the Minister of Health concluded, that ‘a causal connection between passive smoking and illnesses can not be proved’. Moreover he suggested that legislated restrictions on where smoking can take place are neither effective nor enforceable, and that the US example of widespread restrictions would not be followed

in Austria. However, the Minister did say that babies and small children should not be exposed to ETS and that smoking rooms in schools would be eliminated.”

D »Nach Anhörung aller Beweise und der Diskussionen schloss der Gesundheitsminister, dass »eine direkte Verbindung zwischen Passivrauchen und Krankheiten nicht nachgewiesen werden konnte«. Darüber hinaus meinte er, dass gesetzlich verankerte Auflagen, wo geraucht werden darf, weder wirksam noch durchsetzbar seien, und dass Österreich dem Beispiel der Vereinigten Staaten mit weitreichenden Auflagen nicht Folge leisten werde. Aber der Minister sagte, Babys und Kleinkinder sollten Passivrauch nicht ausgesetzt und Raucherzimmer in Schulen abgeschafft werden.«

In den internen Dokumenten der Tabakindustrie (»Vienna hearing on passive smoking«) findet sich ein Programm-Entwurf, für das »Hearing« im Mai 1988, in dem die Themen und einzelne Redner angeführt werden. Unter den Vortragenden finden sich etliche Namen, die mittlerweile in wissenschaftlichen Studien als Mitarbeiter der Tabakindustrie entlarvt wurden: sie hatten mehrfach Zuwendungen des VdC in Anspruch genommen (*Adlkofer, Henschler, Lehnert, Letzel, von Troschke, Überla, etc.*). In Österreich scheinen als Empfänger von VdC-Forschungsgeldern u.a. *Dr. Klus/*

Austria Tabak und *Dr. Altmann/Seibersdorf* auf. Die internen Dokumente zeigen, wie weitreichend die Verstrickung zwischen Tabakindustrie und Wissenschaft ist, und welchen Einfluß industrienaher WissenschaftlerInnen auf politische Entscheidungsprozesse nehmen konnten. Denn viele von Ihnen besetzten wichtige Positionen in Entscheidungsgremien oder Arbeitsgruppen wie, z.B. der Arbeitsgruppe »Krebsgefährdung durch Rauchen« (»Scientific Communication Concept for GTC in Germany (and Austria)« 1994):

E “This is one of about fifteen Working Groups which form the semi-official German coordinating body ‘Great Cancer Conference’. The Working Group ‘Cancer Risk in Smokers’ has 20 members, among them are Adlkofer, Kemper, Remmer, and Thureau. The Working Group serves as an advisory body to the Department of Health and issues recommendations, based on discussions and data assessment but also on commissioned studies, if necessary. Adlkofer and Thureau are amongst the most influential members of the Working Group which is expected to be rather open-minded towards product modification and developments such as GTC. In smoking and cancer (health) issues, the Working Group gives the ‘scientific blessing’ at the request of the Department of Health.”

D »Das ist eine von ungefähr fünfzehn Arbeits-

gruppen, die das halboffizielle deutsche Koordinierungsgremium »Große Krebskonferenz« bilden. Die Arbeitsgruppe »Krebsgefährdung durch Rauchen« hat 20 Mitglieder, darunter Adlkofer, Kemper, Remmer, und Thureau. Die Arbeitsgruppe dient als beratendes Gremium für das Gesundheitsamt und gibt Empfehlungen ab, die auf Diskussionen und auf Datenauswertungen basieren, aber, wenn nötig, auch auf in Auftrag gegebenen Studien. Adlkofer und Thureau gehören zu den einflussreichsten Mitgliedern der Arbeitsgruppe, von der erwartet wird, dass sie ziemlich offen für Produktänderungen und Entwicklungen wie GTC ist. In Fragen zum Thema Rauchen und Krebs (Gesundheit), gibt die Arbeitsgruppe den »wissenschaftlichen Segen« zu Anfragen des Bundesgesundheitsamtes.«

und viele von ihnen waren hochdekorierte Wissenschaftler, wie *Prof. G. Lehnert* (Zentralinstitut für Arbeitsmedizin der Universität Hamburg)

»... war Mitglied von verschiedenen Sachverständigengremien, so z. B. in der MAK-Kommission (Maximum acceptable concentrations) der Deutschen Forschungsgesellschaft, in verschiedenen Gremien beim Bundesministerium für Arbeits- und Sozialordnung, im Bundesministerium für Verteidigung, im Bundesministerium für Jugend,

Familie, Frauen und Gesundheit, beim Hauptverband der Gewerblichen Berufsgenossenschaften sowie bei der WHO. Er war im Arbeitskreis Gesundheitsschäden durch Umwelteinflüsse und im Wissenschaftlichen Beirat und im Ausschuss Arbeitsmedizin der Bundesärztekammer tätig. Ebenso war er Mitglied der Arbeitsgruppe »Krebsgefährdung durch Rauchen« beim Bundesgesundheitsministerium und im Forschungsrat Rauchen und Gesundheit des Verbandes der deutschen Zigarettenindustrie. Er erhielt in mehreren Forschungsprojekten Zuwendungen der Zigarettenindustrie. Von 1978 bis 1979 sowie von 1985 bis 1994 war er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin. Von 1991 bis 1997 war er Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg und von 1997 bis 2000 war er Präsident des Medizinischen Fakultätentages. ...«

Hohe Relevanz wurde der Berichterstattung über die »Hearings« eingeräumt. Im Rahmen einer begleitenden Pressekonferenz, wurden die Ergebnisse des »Hearings« für Medienvertreter zusammengefasst. Ein Vergleich der Presse-Unterlagen mit den als Reaktion auf die Veranstaltung in Österreich publizierten Medien-Clippings macht klar, dass ein Großteil der Medien die Inhalte nahezu ident abdruckt. Einige wenige Medien bewahrten sich den kritischen Blick auf

die Veranstaltung. So stand in der Tageszeitung »Die Presse« zu lesen:

»Es gibt keinen Beweis, dass PassivraucherInnen nicht einem erhöhtem Krebsrisiko ausgesetzt sind. Noch wurde der Gegenbeweis angetreten. ... Die gestrige wissenschaftliche Argumentation, dass die Raumluft durch Rauchen getränkt mit – nachweislich – krebsverdächtigen Substanzen ist, muss PassivraucherInnen zum Lachen bringen. Keiner der Experten ist in der Lage klar auszusprechen, welche Folgen das hat. »Innenraumluftverschmutzung« ist ein vernachlässigtes Forschungsthema.«

Und auch die »Österreichische Ärztezeitung« übte heftige Kritik an der Konferenz:

»Die Veranstaltung wurde – und das sollte verdächtig erscheinen – von den Austria Tabakwerken finanziert. Die Auswahl der eingeladenen ExpertInnen war ungewöhnlich weit gefasst, aber vielleicht unglücklicherweise nicht ausgewogen: sicherlich wurden alle wichtigen Aspekte in Verbindung mit Passivrauchen im Detail diskutiert. ... Der Standpunkt der EpidemiologInnen hatte jedoch einen großen Pferdefuß: nur diejenigen Studien mit einer positiven Verbindung [zum Passivrauchen – Anmerkung der AutorInnen]

waren intensiver Kritik ausgesetzt, viel weniger jene, die keine Verbindung erkennen liessen, eingeschlossen jene Studien, die von ihnen selbst durchgeführt worden waren. Als besonders ärgerlich kann die Tatsache angeführt werden, dass keine der von ihnen kritisierten EpidemiologInnen zu der Veranstaltung eingeladen worden waren, um ihre Studien persönlich zu verteidigen. Der Zuhörer wurde daher, ... nur sehr einseitig informiert, eine ausgewogene Diskussion des Themas war logischerweise nicht wirklich möglich.«

Der wichtigste Kritikpunkt aber war:

»Es würde sehr viel mehr zur Integrität des Symposiums beigetragen haben, hätte Minister Löschnak das Symposium vom Budget des Ministeriums ausgerichtet, anstatt die Austria Tabakwerke als Sponsor zu akzeptieren. Die Gesundheitspolitik der Republik Österreich sollte es wert sein, aus seiner eigenen Tasche bezahlt zu werden und nicht, einen für diese Aufgabe äußerst zweifelhaften Sponsor hinzu zu ziehen, und so die Bedeutung und den Wert einer solchen Veranstaltung zu diskreditieren, mit dem Ergebnis, dem Ganzen den Geruch von Manipulation zu geben.«

Die Entgegnung aus dem Gesundheitsministerium auf die in der Ärztezeitung erhobenen Vorwürfe lautete:

»... Die RednerInnen wurden von den Expertinnen auf dem Gebiet vorgeschlagen [wobei mit Expertinnen, den internen Dokumenten zufolge, die Austria Tabak gemeint ist (Seite 239 und 273) – Anmerkung der AutorInnen] ... Die Austria Tabakwerke finanzierten die Veranstaltung nur zum Teil, indem sie zustimmten, den Tagungsort zu bezahlen. Der Gesundheitsminister vertrat die Ansicht, dass die Austria Tabakwerke, als Verursacher des Problems, auch einen Anteil der Kosten übernehmen sollten – eine Ansicht, die sicherlich den Steuerzahler/die Steuerzahlerin, im Hinblick auf den begrenzten Umfang öffentlicher Mittel, interessiert. Die Austria Tabakwerke hatten aber keinerlei Einfluß auf die Programmgestaltung ...«

In den internen Dokumenten der Forschungs- und Entwicklungszentrale von *Philip Morris* in Neuchâtel in der Schweiz klingt dies deutlich anders:

E “At the instigation of the Austrian Minister of Health, there is to be a hearing on the topic of passive smoking on May 5, 1988. ... The plans were announced in the summer and detailed provisional arrangements were worked out and were

discussed with representatives of the Austrian authorities on September 29, 1987. Agreement in principle on the subject-matter, the people to be involved and the organizational outlines was achieved, and further discussions have resulted in more detailed management. Basis aspects: Officially, the Austrian Federal Ministry of Health is responsible for the arrangements. The hearing will be public. However, only a limited group of people will be able to take part in the discussion. ... Subject matter and speakers: The general topic will be the question 'does passive smoking cause illnesses?' and it is intended that as many as possible of the areas in which passive smoking is suggested to have an effect will be covered. The programme and speakers will be as suggested by ATW, ... Allocation of costs and duties: Since the arrangements are officially being made by the ministry, it will send out all the invitations and will pay the resulting costs. In addition, the following costs will be borne by the ministry: accomodation for speakers, invitation to drinks in the evening, minute-taking and publication of the minutes, and the press-conference. ATW will pay the costs of the travelling expenses of the speakers costs at the meeting location and for technical equipment and catering. A rough calculation of the costs to ATW is 700.000 Austrian schillings (€ 50.870).

- D »Auf Betreiben des Österreichischen Gesundheitsministers, wird am 5. Mai 1988 ein Hearing zum Thema Passivrauchen stattfinden. ... Die Pläne wurden im Sommer angekündigt und detaillierte vorläufige Vereinbarungen ausgearbeitet und mit Vertretern der österreichischen Behörde am 29. September 1987 besprochen. Grundsätzliche Einigung über den Inhalt, die einzubindenden Personen und die organisatorische Ausrichtung wurde erzielt, durch weitere Diskussionen wurden detailliertere Regelungen vereinbart. Grundlegende Aspekte: Offiziell ist der Österreichische Gesundheitsminister verantwortlich für die Vorbereitungen. Die Anhörung wird öffentlich stattfinden. Dennoch wird nur eine kleine Gruppe von Menschen in der Lage sein, an der Diskussion teilzunehmen. ... Inhalt und Vortragende: Das Hauptthema wird die Frage sein »Verursacht Passivrauchen Krankheiten?« und es ist beabsichtigt, dass möglichst viele Bereiche, in denen eine Wirkung durch Passivrauchen angenommen wird, abgedeckt werden. Das Programm und die Vortragenden wird, wie von ATW vorgeschlagen, sein, ... Aufteilung der Kosten und Pflichten: Da die Vorbereitungen offiziell durch das Ministerium erfolgen, wird es alle Einladungen ausschicken und alle daraus resultierenden Kosten tragen. Darüber hinaus werden die folgenden Kosten

vom Ministerium getragen: Unterbringung der Vortragenden, Einladung zu Drinks am Abend, Protokollführung und Veröffentlichung der Protokolle, und die Presse-Konferenz. ATW wird die Reisekosten der RednerInnen [22 Personen – Anmerkung der AutorInnen], die Kosten für den Veranstaltungsort, für die technische Ausstattung und das Catering übernehmen. Eine ungefähre Kalkulation dieser Kosten für ATW beträgt 700.000 Österreichische Schilling (€ 50.870).«

Für den Herbst 1989 war in Österreich ein Follow-up meeting, wieder von ATW organisiert, geplant. Thema sollten soziale und psychologische Aspekte des Passivrauchens sein. Man wollte die Kontroverse zum Thema Rauchen weiter schüren:

- E
1. Austria Tabak's approach to smoking and health issues is seemingly unique to the industry. In discussions with the Minister of Health and his officials, Austria Tabak suggest that active smoking is strongly associated with disease; they do not attempt to explain all of the anomalies that exist within this suggestion. Their position is that they are involved in product modification that will reduce their suggested association.
 2. A 'hearing' will be held in 1989 in Vienna, again for the Minister of Health. This will be

part of the WHO 'year of cancer' campaign, and will primarily discuss active smoking. ... Klus, will present the Austria Tabak viewpoint, and talk about the impact of product modification. ...

3. Austria Tabak are preparing for 1992. They expect an overnight loss of 30 % market share at best. To counter this they are looking to expand exports. They are also closely tied to Philip Morris, and expect to make Marlboro in Vienna after they build a new factory in two years time. PM are spending considerable effort in developing Austria as potential 'Marlboro country'.”
- D
- »1. Austria Tabak's Haltung zum Thema Rauchen und Gesundheitsfragen ist scheinbar einzigartig in der Industrie. In Gesprächen mit dem Gesundheitsminister und seinen Beamten, weist Austria Tabak darauf hin, dass Rauchen in starkem Maß mit Krankheit assoziiert ist; sie versuchen nicht alle Ungereimtheiten, die mit diesem Hinweis verbunden sind, zu erklären. Ihre Position ist, dass sie an einer Produktänderung arbeiten, die den von ihnen angenommenen Zusammenhang reduzieren wird.
 2. Ein »Hearing« wird 1989 in Wien stattfinden, wieder für den Gesundheitsminister, als Teil der WHO-Kampagne »year of cancer« und wird

vor allem aktives Rauchen zur Diskussion stellen Klus wird den Standpunkt von Austria Tabak präsentieren und über den Einfluss der Produktänderung sprechen. ...

3. Austria Tabak bereiten sich auf 1992 vor. Sie erwarten einen Verlust von mindestens 30 % des Marktanteils über Nacht. Um dem entgegen zu steuern, versuchen sie die Exportquote zu erhöhen. Sie sind auch eng an Philip Morris angebunden und erwarten sich, Marlboro in Wien zu produzieren, nachdem innerhalb von zwei Jahren eine neue Fabrik gebaut wird. PM verwendet beträchtliche Bemühungen darauf, Österreich zum möglichen »Marlboro Land« zu entwickeln. ...«

In Österreich war und ist das Klima offensichtlich weniger bedrohlich für die Tabakindustrie, auch Jahre später noch, wie ein internes Dokument vom April 1994 zeigt:

- E “Suggestion: A small Scientific Symposium for Product Presentation
Possibly to be organized in Austria because of the much less aggressive environment there.”
- D »Vorschlag: ein kleines wissenschaftliches Symposium für Produktpräsentation
Möglicherweise in Österreich organisiert wegen des weniger aggressiven Umfelds dort.«

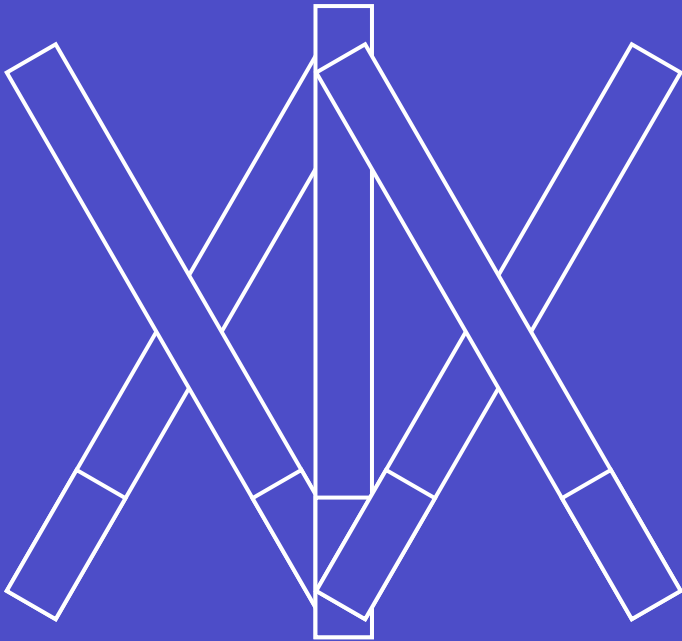
Dass das Tabakgesetz in Österreich künftig Tabak- und Nichtraucherinnen- bzw. Nichtraucherschutzgesetz heißen soll, kann in diesem Kontext wohl nur als kleine kosmetische Korrektur verstanden werden. Denn dass die Verbindungen zur Politik nach wie vor funktionieren, zeigt sich recht deutlich an der Tatsache, dass jene Abteilung im Wiener Magistrat, die für Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark verantwortlich ist, nicht zögerte, eine Spende von *Japan International Tobacco* entgegen zu nehmen, um in ganz Wien, vor allem aber an Haltestellen des öffentlichen Verkehrs, Aschenröhren in Form von Zigaretten zu montieren: trotz gesetzlichem Sponsoringverbot und obwohl gerade solche Aktionen die Normalität des Rauchens im Alltag weiter verankern. Da damit Schlüsselreize bei RaucherInnen ausgelöst werden, die zum Rauchen animieren, war dies aus Sicht der Tabakkonzerne eine sehr kluge Investition.

Und so mutet eine aktuelle Pressenotiz vom 13. 4. 2016 auf der Website des österreichischen Parlaments fast 30 Jahre nach dem »Hearing« zum Thema Passivrauchen recht vertraut an:

»Mehr Tempo hätte sich Mückstein [Gesundheitsprecherin der Grünen – Anmerkung der AutorInnen] allerdings bei der Umsetzung des bereits beschlossenen vollständigen Rauchverbots in öffentlich zugänglichen Räumen gewünscht. Es wäre ihrer Meinung nach ein

wichtiger Beitrag zum Schutz vor Passivrauch und zur Gesundheitsförderung, würde das Rauchverbot in Räumen für Unterrichts- und Fortbildungszwecke sowie für schulportliche Betätigung nicht erst am 1. Mai 2018, sondern schon am 1. September 2016 in Kraft treten. Ein entsprechender Abänderungsantrag der Grünen fand bei der Abstimmung allerdings keine Mehrheit.«

Die Tabakindustrie hat also immer noch genügend Zeit, ihre Strategien weiter zu verfolgen: mit E-Zigaretten und Point-of-Sale-Aktionen passt man sich den neuen Marktbedingungen an und feilt in aller Ruhe weiter an der Aufrechterhaltung und Steigerung der Umsätze.



Gesellschaft ohne Droge?

Das Schnüffeln von Klebstoffen, das Schnupfen von Kokain, das Rauchen von Cannabis oder die Heroinsucht werden in unserer Gesellschaft als großes Übel betrachtet, das es zu unterbinden gilt. Der Konsum von Nikotin hingegen wurde bis vor kurzem als völlig akzeptables soziales Verhalten angesehen. Tabakprodukte dürfen öffentlich zum Verkauf angeboten und – mittlerweile zwar eingeschränkt – beworben werden.

Laut Schätzungen des

United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC) wird die Zahl der KonsumentInnen, die illegale Drogen konsumieren, auf rund 200 Millionen Menschen weltweit geschätzt. Konsumerfahrungen mit illegalen Drogen machen die ÖsterreicherInnen vor allem mit Cannabis (zirka 30 % bei jungen Erwachsenen), Ecstasy, Kokain, Amphetaminen (zirka 2–4 %) und Opiaten (1–2 %). Im Jahr 2014 gab es in Österreich laut »Epidemiologiebericht Drogen 2015« der Gesundheit Österreich GmbH 122 drogenbedingte Todesfälle aufgrund einer akuten Intoxikation. Die Zahl der RaucherInnen wird von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) mit etwa 1,4 Milliarden angegeben. Tabakkonsum gilt als die zweithäufigste Todesursache weltweit.

Seit mindestens fünf Jahrzehnten handelt es sich bei Tabakprodukten nicht mehr um so genannte »natürliche Genussmittel« oder gar um das »Naturprodukt« Tabak.

Doch Herstellung, Handel, Besitz und Konsum von Nikotin – ab ca. 50 mg tödlich für den Menschen – sind heute im Gegensatz zu Herstellung, Handel, Besitz und Konsum vieler anderer Substanzen gesellschaftlich akzeptiert und daher legal. Im Unterschied zum Konsum aller anderen Substanzen verzichtet man beim Tabakkonsum auch auf die Definition des Missbrauchs, man unterscheidet gelegentlichen, regelmäßigen und abhängigen Konsum. Im frühen und späten Mittelalter stand der Tabakgebrauch häufig unter

Strafe. Es gab in Europa bis nach Russland und Persien grausame Foltermethoden für TabakkonsumentInnen wie etwa die Folterkammer »Chambre du tabac« in der Schweiz. Diese Strafen waren aber selten von Gesundheitsbedenken motiviert: sie waren eher moralischer, fremdenfeindlicher oder wirtschaftlicher Natur. Neben dem Alkoholkonsum zählt das Tabakrauchen mittlerweile weltweit zur größten Gesundheitsgefährdung durch Drogen. Diese beschränkt sich beim Tabak nicht nur auf das hohe Suchtpotenzial, das durchaus mit Kokain, Heroin, Aufputzmitteln (Amphetaminen) oder Morphin vergleichbar ist, sondern auch auf die im Rauch enthaltenen, Krebs erregenden und anderen gesundheitsschädigenden Substanzen.

Nikotin wirkt in kleinen Dosen anregend auf das Zentralnervensystem, in mäßigen Dosen lähmend, in höheren Dosen (50–100 mg) tödlich (54 mg Nikotin sind etwa in 50 Zigaretten enthalten). Nikotin ist ein stark wirkendes Gift, da es die Nervenknotten (Anhäufung von Nervenzellen) des vegetativen Nervensystems blockiert. Reines Nikotin wurde daher früher als Pflanzenschutzmittel gegen Insekten (z. B. gegen Blattläuse) verwendet. Aufgrund der hohen Toxizität von Nikotin und wegen einiger Todesfälle besteht jedoch seit den 70er-Jahren ein Anwendungsverbot. Für kleine Kinder kann bereits das Verschlucken einer Zigarette tödlich sein.

Nikotin hat, wie harte Drogen, das Potenzial, Sucht zu erzeugen: Nikotin bewirkt eine körperliche

wie psychische Abhängigkeit und verändert die Sinneswahrnehmung – den Geschmacks- und den Geruchssinn. 70–80 % aller RaucherInnen gelten als nikotinabhängig. Bei Abstinenz treten als typische Symptome eine verminderte Frustrationstoleranz, Ärger, Angst und Aggressivität sowie Unruhe, Konzentrations- und Schlafstörungen auf.

Gleichzeitig entsteht ein starkes Verlangen («Craving»), sich erneut eine Zigarette anzuzünden. Den meisten RaucherInnen ist es nicht bewusst, dass sie süchtig sind. Je nach Sorte, Anbaubedingung und Anbauland kann Tabak 0,1–7 % Nikotin enthalten. Die Zigaretten auf dem deutschen Markt haben einen Nikotingehalt von 0,5–2 %.

Aus internen Dokumenten von *British American Tobacco (BAT)* geht hervor, dass der Tabakindustrie die enge Verwandtschaft zwischen der Sucht nach Nikotin und anderen Süchten schon lange bewusst ist. Etwa der Umstand, dass Nikotinsucht eine der Süchte darstellt, die am schwierigsten zu überwinden sind. Aber auch, dass es einen hohen RaucherInnenanteil unter Drogengebrauchern und Alkoholkranken gibt. Einige Tabakkonzerne wie z. B. *Philip Morris* verkaufen neben Tabakprodukten auch alkoholische Getränke.

Die Dokumente der Tabakindustrie geben sogar Aufschluss darüber, warum die Droge Nikotin von so vielen Menschen angenommen wird. Im Zusammenhang damit steht der Ritus des Rauchens: Andere Drogen werden eher im Geheimen oder nur in kleinen

Zirkeln konsumiert, oft um negativen Stress abzubauen. Nikotin jedoch kann jederzeit in der Öffentlichkeit aufgenommen werden, auch bei gesellschaftlichen Anlässen. Denn es handelt sich um eine sozial akzeptierte Substanz. Und gerade diese Kopplung des Rauchens mit angenehmen Situationen (Rauchen in Gesellschaft, nach dem Essen, auf Partys usw.) ist bedeutsam für das Genussempfinden beim Rauchen. Auch die Art der Einnahme von Nikotin ist in unserer Gesellschaft akzeptierter als zum Beispiel die Einnahme von Tabletten oder die Verabreichung intravenöser Drogen. Was als weiterer positiver Aspekt wahrgenommen wird, ist die Tatsache, dass Nikotin die KonsumentInnen nicht wie die meisten Drogen in drastischer Weise beeinträchtigt. Sie funktionieren weiter sozial normal.

Erst langsam macht sich ein Umdenken in unserer Gesellschaft bemerkbar: Rauchen wird als das angesehen, was es ist – als Drogensucht. Beim siebenten European Health Forum in Bad Gastein (2004) wurde das Rauchen als »Europas größtes Suchtproblem« thematisiert. Neueste Ergebnisse aus der Hirnforschung untermauern dies ebenfalls: Computertomografische Untersuchungen ergaben, dass Nikotin dieselbe Hirnregion stimuliert wie andere Drogen, nämlich das so genannte Belohnungssystem. Dabei handelt es sich um tief liegende, komplexe neuronale Schaltkreise. Alle Phasen von Sucht – vom Rausch bis zum Rückfall, vom »Kick« bis zum »Craving« – spielen

sich in diesem Hirnareal ab. Das Belohnungssystem hilft dem Organismus, biologisch gesehen, das Richtige zu tun, um zu überleben und sich fortzupflanzen. Es verbindet lebenswichtige Vorgänge wie Essen, Trinken und Sex mit einem Lustgefühl, indem von den Nervenzellen Botenstoffe, vor allem Dopamin, ausgeschüttet werden. Drogen wie Nikotin, Kokain, Opiate, Cannabis und Alkohol stören diesen Mechanismus so, dass mehr freies Dopamin übrig bleibt. Die Aufnahme von Nikotin steht daher mit einer wohligen Empfindung im Belohnungssystem des Gehirns in Zusammenhang: Beim Rauchen belohnt sich der Mensch ebenso wie bei der Ausführung existenzieller Tätigkeiten. Eine Zigarette kann RaucherInnen daher ähnlich beglücken wie ein Kuss oder ein gutes Essen. Diese »Belohnung« wird direkt mit der Tätigkeit des Rauchens in Verbindung gebracht. Durchschnittliche RaucherInnen (ca. 7.000 Zigaretten/Jahr) wiederholen ständig die Erfahrung, dass Rauchen eine beglückende Tätigkeit ist. Da sich dies tief im Unterbewusstsein einprägt, entsteht ein so genanntes »Suchtgedächtnis«. Dieses gräbt sich praktisch lebenslang in den Strukturen des Belohnungssystems ein. Es wird aktiv, wenn der Spiegel an wirksamen Substanzen im Belohnungssystem absinkt. Dieses Verlangen nach einer neuen Dosis kann sogar dann wieder erwachen, wenn man andere Menschen rauchen sieht.

Doch kaum werden solche Überlegungen laut, wird auch die Tabakindustrie schon wieder aktiv: Sie

befürchtet, Tabakprodukte könnten von anderen Produkten wie Marihuana vom Markt verdrängt werden. Die Überlegungen der Tabakindustrie zu Marihuana gehen aus einem Dokument mit der Überschrift »Technology« hervor:

- E “... if marijuana is legalized, will tobacco give enough of a high by itself to compete? ... will mixture of addictive nicotine and non-addictive THC cause addictive use of the hallucinogen also? ... what type marijuana and tobacco products might be produced, if, if - - -? ... will such a product cause a cutdown in smoking?”
- D »... wenn Marihuana legalisiert wird, wird Tabak dann selbst genügend high machen, um konkurrenzfähig zu bleiben? ... wird die Mischung aus süchtig machendem Nikotin und nicht-süchtig machendem THC bewirken, dass es auch zur Sucht erzeugenden Nutzung von Halluzinogenen kommen wird? ... welche Art von Marihuana- und Tabakprodukten könnten produziert werden, wenn, wenn - - -? ... wird ein solches Produkt einen Rückgang des Rauchens bewirken?«

Daher gibt es, wie ebenfalls den internen Dokumenten zu entnehmen ist, schon längst Überlegungen, eine alternative Produktlinie aus Cannabis auf den Markt zu bringen. *Brown & Williamson* gab zu diesem Zweck

eine Analyse über die möglichen Zukunftsperspektiven in Auftrag. Ein Auszug daraus:

- E “[The tobacco companies] have the land to grow it, the machines to roll it and package it [and] the distribution to market it. ... In fact, some firms have registered trademarks, which are taken directly from marijuana street jargon. These tradenames are used currently on little known legal products, but could be switched if and when marijuana is legalized. Estimates indicate that the market in legalized marijuana might be as high as \$ 10 billion annually ...”
- D »[Die Tabakgesellschaften] verfügen über das Land, um es anzupflanzen, über die Maschinen, um es zu rollen und zu verpacken, [und] über den Vertrieb, um es zu vermarkten. ... Tatsächlich haben einige Firmen registrierte Handelsmarken, die direkt aus dem Marihuana-Straßenjargon kommen. Diese Markennamen werden derzeit für wenig bekannte legale Produkte verwendet, könnten aber übertragen werden, falls bzw. wenn Marihuana legalisiert werden sollte. Schätzungen gehen davon aus, dass der Markt für legalisiertes Marihuana rund 10 Milliarden US-Dollar jährlich ausmachen könnte ...«

Die Angst der Tabakindustrie, die Pharmaindustrie könnte ein gleichermaßen effizientes »Genussmittel«

herstellen und vermarkten, jedoch ohne oder mit nur minimaler Gesundheitsschädigung, war schon in den 60er-Jahren enorm. Daher war die Tabakindustrie nahe daran, sich in eine Psychopharmaindustrie zu verwandeln!

Der Ex-Generaldirektor *Beppo Mauhart* von *Austria Tabak* äußerte sich in einer APA-Presseaussendung aus dem Jahr 1992 wie folgt:

»Die WHO (World Health Organization) träume von einer rauchfreien Gesellschaft, die Anfang des nächsten Jahrhunderts erreicht werden solle. Es ist jener Traum, den auch die Drogenmafia träumt ... wenn Genussmittel aus der Mode kommen, werden sie durch neue ersetzt.«

So belegt ein Internes Dokument von *R. J. Reynolds* aus dem Jahr 1985:

- E “Concern over consumer acceptance of a tobacco substitute was and has been important to RJRT ever since tobacco substitute research began in 1967. Indeed, as early as 1968 Murray Senkus advised Laird Cann of RJRT's Public Relations Department that ‘consumer acceptance of any new smoking material is a very important factor in the development of a tobacco substitute’.”

- D »Besorgnis über die Konsumentenakzeptanz von Tabakersatzprodukten war für RJRT und zwar seit 1967, als sich die Forschung begann mit Tabakersatzstoffen zu beschäftigen, wichtig. Tatsächlich aber, seit 1968 Murray Senkus [Direktor Forschung bei RJ Reynolds – Anmerkung der AutorInnen] Laird Cann von RJRT's Public Relations Abteilung den Ratschlag gab, dass »die Konsumentenakzeptanz jedes neuen Rauchmaterials ein sehr wichtiger Faktor bei der Entwicklung eines Tabakersatzprodukts ist.«

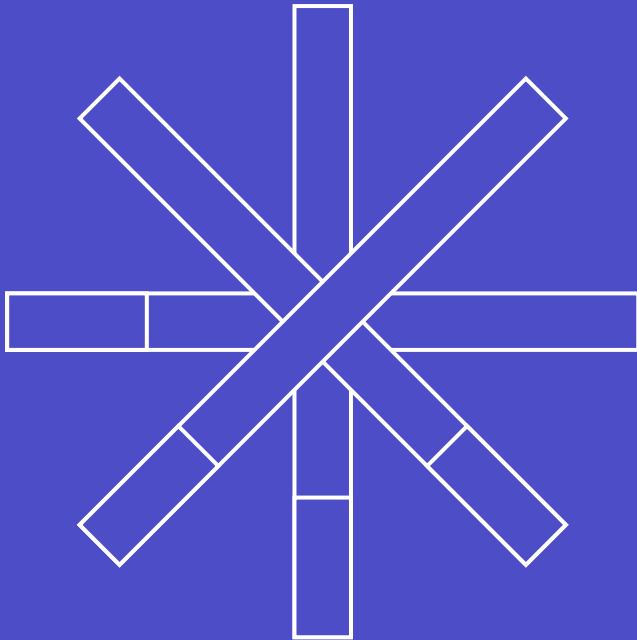
An solchen Genussmitteln feilt die Tabakindustrie bereits mit neuen Produkten: E-Zigaretten (sogar nikotinfrei) und Shishas (Wasserpfeifen mit Tabak der verschiedenen Aromen) helfen Werbeverbote zu umgehen und erleichtern den Einstieg in die Sucht. Auch von Seiten der Wissenschaft gibt es Zweifel, daß eine harmlose Zigarette überhaupt machbar ist und wird darauf hingewiesen, dass es nicht ausreichen kann ein gefährliches Produkt durch ein etwas weniger gefährliches, aber dennoch gesundheitsschädliches zu ersetzen.

In einer Fußnote dieser internen Korrespondenz (Memorandum to Lloyd from Rice »Toxicological Test of No Tobacco Material«) wird weiter ausgeführt:

- E “The potential legal ramifications of marketing a synthetic cigarette had been raised as early

as 1975, when Rice suggested, in summarizing the status of all efforts to develop non-tobacco smoking materials, that: [T]he attribute adopted by cigarette manufacturers will probably be to know as much as possible about using synthetics, even to the point of having products ‘on the shelf’ ready to market and to wait as long as possible before putting such products on the market. Before marketing it is imperative that the manufacturers be free of future liability claims resulting from consumers using synthetics.”

- D »Die möglichen rechtlichen Folgen des Vertriebs einer synthetischen Zigarette wurde bereits 1975 thematisiert, als Rice [William Y. Rice Jr., Chemische Forschung bei RJR] vorschlug, alle Bemühungen zur Erzeugung von Rauchwaren ohne Tabak zusammenfassend, dass: Die Haltung von Zigarettenproduzenten wird wahrscheinlich sein, so viel wie möglich über die Verwendung synthetischer Stoffe zu erfahren, sogar bis zu dem Punkt an dem Produkte im Regal fertig zum Verkauf sind und so lange wie möglich zuzuwarten, bevor solche Produkte in Verkehr gebracht werden. Vor dem Verkauf ist es zwingend, dass die Hersteller frei von zukünftigen Haftungsansprüchen durch KonsumentInnen, die synthetische Produkte verwenden, sind.«



Literatur

Action for smoking and health & Imperial Cancer Research Fund, The safer cigarette: what the tobacco industry could do... and why it hasn't done it. A survey of 25 years of patents for innovations to reduce toxic and carcinogenic chemicals in tobacco smoke (London 1999)

Bates/Jarvis/Connolly, Tobacco additives. Cigarette engineering and nicotine addiction. Action on Smoking and Health (London 1999)

Deutsches Krebsforschungszentrum (Hrsg.), Umweltrisiko Tabak – von der Pflanze zur Kippe. Rote Reihe Tabakprävention und Tabakkontrolle, Band 11 (Heidelberg 2009)

Deutsches Krebsforschungszentrum (Hrsg.), Passivrauchen – ein unterschätztes Gesundheitsrisiko (Heidelberg 2005)

Deutsches Krebsforschungszentrum (Hrsg.), Die Tabakindustriedokumente I: Chemische Veränderungen an Zigaretten und Tabakabhängigkeit (Heidelberg 2005)

Deutsches Krebsforschungszentrum (Hrsg.), Gesundheit fördern – Tabakkonsum verringern. Handlungsempfehlungen für eine wirksame Tabakkontrollpolitik in Deutschland (Heidelberg 2002)

Doll/Peto/Boreham et al., Mortality in relation to smoking: 50 years' observations on male British doctors. British Medical Journal, 328, 1519–1527 (2004)

Von Eichborn/Absagen, Tabak: unsozial, unfair, umweltschädlich. Tabakproduktion und -konsum als Beispiel für die Vielschichtigkeit der Sustainable Development Goals (SDGs), Unfairtobacco, Forum Umwelt und Entwicklung, Brot für die Welt, (Berlin 2015)

Farone, Accepting premature death from smoking, In: Tobacco Control 2004 tc7443 Module 6

Ferrence/Slade/Room/Pope (Hrsg.), Nicotine and Public Health, American Public Health Association (Washington DC 2000)

- Ginzel*, A quantitative estimate of exposure of active and passive smokers to chemicals in cigarette smoke, in: The Global War. Proceedings of the Seventh World Conference on Tobacco and Health, Durston/Jamrozik (Hrsg.), 430–434, Health Department of Western Australia (1990)
- Ginzel*, Food from tobacco. A well kept secret. Priorities (American Council on Science and Health), 45–46 (1992)
- Glantz/Slade/Bero/Hanauer/Barnes*, The Cigarette Papers, University of California Press (Berkeley/Los Angeles 1996)
- Graen*, Strategien der Tabakindustrie. Werbekampagnen, Klagen, Politische Einflussnahme, Unfairtobacco c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung (Mai 2015)
- Grüning/Gilmore/McKee*, Tobacco Industry Influence on Science and Scientists in Germany, American Journal of Public Health, Vol. 96: 20–32, No. 1 (January 2006)
- Helmert*, Vom Teufel bezahlt. Die verhängnisvolle verdeckte Zusammenarbeit zwischen der Tabakindustrie und deutschen Wissenschaftlern unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsmediziner. ZeS-Arbeitspapier Nr. 1/2010. Zentrum für Sozialpolitik
- Hirayama*, Non-smoking wives of heavy smokers have a higher risk of lung cancer: a study from Japan, in: British Medical Journal 282 (17. 1. 1981) 183
- Hoffmann D./Hoffman I.*, The changing cigarette, 1950–1995, J. Toxicol. Environmental Health 50: 307–364 (1997)
- Hoffmann D./Hoffman I.*, The changing cigarette: Chemical studies and bioassays (2010)
- Kluger*, Ashes to Ashes – America's Hundred-Year Cigarette War, the Public Health, and the Unabashed Triumph of Philip Morris (New York 1997)
- Koolman/Moeller/Röhm* (Hrsg.): Kaffee, Käse, Karies ... Biochemie im Alltag (Weinheim 2003)

- Lee, Glantz*, The Tobacco Industry's Successful Efforts to Control Tobacco Policy Making in Switzerland, University of California (2001)
- Ludwig*, Geheime Gesandte, Der Spiegel 23/2005
- Ludwig*, Im Würgegriff der Tabakindustrie, Der Spiegel 49/2005
- Magazin »Wege aus der Sucht«, Ausgabe 95 (Hrsg. Grüner Kreis, Herbst 2015)
- Merckel/Pragst*, Abschlussbericht Tabakzusatzstoffe, im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) der Schweiz (August 2005)
- Neuberger*, Hält sich Österreich an das WHO-Rahmenübereinkommen zur Tabakkontrolle?, JATROS Pneumologie & HNC 4/2016, 8f
- Neuberger/Pock*. Einnahmen des Staates aus dem Zigarettenkonsum Minderjähriger in Österreich, (Institut für Umwelthygiene, Medizinische Universität Wien, Institut für Höhere Studien 2008)
- Pankow/Tavakoli/Luo/Isabelle*, Percent Free Base Nicotine in the Tobacco Smoke Particulate Matter of Selected Commercial and Reference Cigarettes, Chem. Res. Toxicol., 16 (8), 1014–1018 (2003)
- Pock*, Ökonomische Effekte des Rauchens. In: Magazin »Wege aus der Sucht«, Ausgabe 94, 14–15 (Hrsg. Grüner Kreis, Sommer 2015)
- Pock/Czypionka/Müllbacher/Schnabl*, Volkswirtschaftliche Effekte des Rauchens. Eine ökonomische Studie für Österreich. (Wien 2008)
- Proctor/Schiebinger* (Hrsg.), Agnotology. The Making and Unmaking of Ignorance. (Mai 2008)
- Proctor*, Golden Holocaust. Origins of the Cigarette Catastrophe and the case for abolition. University of California Press, (2001).
- Pötschke-Langer/Schulze/Klein*, Zusatzstoffe in Tabakprodukten – neue Erkenntnis oder altes Wissen?, in: Batra, Rauchen – eine Abhängigkeit

wie jede andere? Kohlhammer,
Stuttgart, 66–82 (2005)

Slovic (Hrsg.), *Smoking-Risk,
Perception & Policy* (Sage 2001)

US Department of Justice,
United States of America
(Plaintiff) v. Philip Morris Inc. et
al. (Defendants), United States
final proposed findings of fact.
Civil Action, No. 99-CV-02496
(GK), Redacted for public filing
(2004)

Vogel/Ableidinger, *Littering:
Evaluierung in Wien und
anderen europäischen Städten,
Studie im Auftrag der MA 48-
Abfallwirtschaft, Straßenreini-
gung und Fuhrpark der Stadt
Wien und der ARA AG Wien.*
(Wien, 2003)

Von Gernet, *Origins of Nicotine
Use and the Global Diffusion
of Tobacco*, in: *Ferrence/Slade/
Room/Pope* (Hrsg.), *Nicotine
and Public Health*, American
Public Health Association
(Washington DC 2000)

Interessante Links

<http://aerzteinitiative.at>
<http://ash.org.uk>
<https://bag.admin.ch>
<http://cdc.gov>
<https://dkfz.de>
[http://ec.europa.eu/agriculture/
tobacco/statistics/
production-statistics_en.pdf](http://ec.europa.eu/agriculture/tobacco/statistics/production-statistics_en.pdf)
[http://ec.europa.eu/agriculture/
tobacco/index_de.htm](http://ec.europa.eu/agriculture/tobacco/index_de.htm)
<http://epa.gov>
<http://europa.eu>
<http://faostat.fao.org>
<http://ftc.gov>
<http://gasp.org>
<http://pubs.acs.org>
<http://rechnungshof.gv.at>
www.tabakkontrolle.de
www.tobaccocontrol.bmj.com
<http://tobacco.who.int>
<http://tobaccofreekids.org>
[https://www.unfairtobacco.org/
strategien-studie](https://www.unfairtobacco.org/strategien-studie)
www.who.dk
<http://who.int>

Interne Dokumente und
Werbesujets

<http://bat.library.ucsf.edu/>
[https://cdc.gov/tobacco/
industrydocs/index.htm](https://cdc.gov/tobacco/industrydocs/index.htm)
[http://legacy.library.ucsf.edu/
www.pmdocs.com](http://legacy.library.ucsf.edu/www.pmdocs.com)
www.rjrtdocs.com
<http://tobaccodocuments.org/>
[http://usdoj.gov/civil/cases/
tobacco2/](http://usdoj.gov/civil/cases/tobacco2/)

Renate Burger (Mag.^a phil.)

ist Kommunikationswissen-
schafterin, Historikerin und
Sachbuchautorin. Sie war
Geschäftsführerin der Firma
»Gesundheitsmanagement«,
mit Schwerpunkt in der
umfassenden Planung und
Umsetzung von EU- und
Großprojekten im Gesundheits-
bereich. Seit 2014 betreibt sie
eine Medien- und PR-Agentur
mit Schwerpunkt Gesundheit/
health literacy und führt
Projekte im Kunst- und Design-
bereich durch.

www.infomedien.at

Keyvan Davani (Dr. jur.)

Die bislang tabuisierte Haf-
tungsfrage der Tabakindustrie
in Europa ist bereits seit seiner
Dissertation an der juristischen
Fakultät Wien zentrales Thema
von *Davani's* Arbeit. Durch
Forschungsaufenthalte und
investigative Recherchen in den
USA erarbeitete er seine wohl
einzigartige Expertise zum Pro-
dukthaftungsrecht. Grundlage
dafür sind die einst geheimen,
internen Dokumente der Tabak-
industrie sowie enge Kontakte
zu Insidern der Zigaretten-
konzerne, zu AnwältInnen
(Tobacco Control Advocates)
und WissenschaftlerInnen.
Neben seiner rechtswissen-
schaftlichen Vortrags- und Pub-
likationstätigkeit, entwickelte
Davani Seminare für Rauche-
rInnen zum Thema »Smoke-
Reality – Free Your Mind«. Den
kritischen Blick, das Aufde-
cken und Verständlichmachen
von Hintergründen richtet
Davani, neben seiner Speziali-
sierung auf die Tabakindustrie,
nunmehr auch auf andere
wissenschaftlich-technologi-
sche Themenfelder, u.a. durch
Workshops zum Wissens-
transfer.

Publikationen

Davani, Der Konstruktions-
fehler der Zigarette nach
dem Produkthaftungsgesetz
in Österreich, 437 ff., ecolex
6/2004 (Wien)

Davani, Zum Stand von
Wissenschaft und Technik der
Tabakindustrie. Artikel Nr. 105,
82–84, Wirtschaftsrecht-RdW
2/2005 (Wien)

Davani, Die »Risikoerhöhung«
im Fall der Produkthaftung
der Zigarettenhersteller, 220 ff.,
HAVE/REAS 3/2005 (Eglsau)

Davani, Sammelklagen auf
Österreichisch: Class Action
Lawsuits against the Tobacco
Industry in Austria and Beyond,
10–12, juridikum 2009/1 (Wien)

Davani, Die Haftung der Tabak-
industrie für Gesundheits-
schäden von Rauchern., Lexis-
Nexis ARD Orac (Wien 2004)

Davani, SmokeReality:
»Rauchen: Bitte nur Erwach-
sene«, Lulu Press Inc. (2007)

Busson/Davani, Entschieden
zum Nichtraucher. Schritt für
Schritt. Endgültig raus aus der
Sucht, humboldt/Schlütersche
Verlagsgesellschaft (Hannover
2010)

www.keyvandavani.com

Impressum

Rauchen gefährdet
Ihr Bewusstsein
Schwarzbuch Zigarette
Renate Burger & Keyvan Davani

2. überarbeitete Auflage:
eBook

AutorInnen und Herausgeber:
Renate Burger
renate.burger@infomedien.at
Keyvan Davani
kd@keyvandavani.com

Gestaltung: Erich Bendl
www.bendlbrothers.com

Schrift: Calibre
<https://klim.co.nz>

Dank für die Unterstützung:
Anna & Heidemarie Penz

(c) Copyright Wien 2017
Renate Burger & Keyvan Davani

Dieses Werk bzw. sein Inhalt
wurde veröffentlicht unter
der Creative Commons Lizenz
»Attribution-ShareAlike
4.0 International«



Jede Nutzung, die durch diese
Lizenz oder das Urheberrecht
nicht ausdrücklich gestattet ist,
ist untersagt.

ISBN 978-3-9504482-0-7

Wissen ist Macht. Der, der wenig weiß, ist leicht zu manipulieren. Die internen Dokumente der Tabakindustrie sind seit den US-Gerichtsprozessen 1996 öffentlich abrufbar: sie belegen, wie Zigaretten manipuliert und verharmlost, wie Öffentlichkeit, Politik, Wissenschaft und Medien getäuscht und benutzt werden. 2006 hat das »Schwarzbuch Zigarette« das Wissen aus diesem umfangreichen Archiv für ein breites Publikum aufbereitet. Aktualisiert und ergänzt um neue österreichische Fakten wird diese »Erfolgs-story der Tabakindustrie« nun als eBook verfügbar gemacht. Das Wissen wie Konzerne wirklich agieren, ist das überzeugendste Argument: für eine konsequente Gesundheitspolitik, für Konsumentenschutz und für rechtliche Schritte. Es ist Zeit kollektiv Verantwortung einzufordern.